BV
4012
.R63

LIBRARY OF CONGRESS.
BV4012
Chap. ..... Copyright No. .....
Shelf R63
UNITED STATES OF AMERICA.

Dr. J. B. Robinson.

...NGRESS,
...RIGHT
JAN 19 1889
25
...ASHINGTON.

Des

Predigers Pilgerreise

— durch —

Probedienst, Reisedienst und Dienstunfähigkeit

— zur —

Dienstbelohnung und Krönung.

Von

J. B. Robinson, D. D. Ph. D.

Uebersetzt und mit Zusätzen herausgegeben von C. A. Paeth.

17
1843

„Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?"
Paulus.

Chicago, Illinois.
Loemo Printing Co., 48 und 50 Franklin Straße.
1888.

THE LIBRARY
OF CONGRESS
WASHINGTON

BV4012
.R63

Vorwort des Herausgebers.

Es hat mich bei der Herausgabe dieses Buches in deutscher Sprache der Gedanke geleitet, daß dasselbe geeignet sei, Segen zu stiften, wo immer es im rechten Sinne nachdenkend gelesen werden würde. Das Buch ist aber keine bloße Uebersetzung des englischen Werkes, sondern eine erweiterte Bearbeitung desselben.

Der Verfasser hat mir schriftliche Materialien zugestellt, die ich hineingewoben habe, und manche Stellen des englischen Werkes, die mehr oder minder nur lokales Interesse hatten, wurden weggelassen oder umgearbeitet. Auch sind einige poetische Zusätze gemacht worden, die sich im englischen Werke nicht finden. Indessen ist Alles im Einverständnisse mit dem Verfasser geschehen, so daß der Leser im vollen Sinne des Wortes das Werk des Mannes hat, der als Verfasser genannt ist. Daß das Buch meinen deutschen Amtsbrüdern von Nutzen sein möge, ist mein aufrichtiger Wunsch; und wird dieser Wunsch auch nur in etwa erfüllt, so bin ich für meine Arbeit reichlich belohnt.

C. A. P.

Entered, according to Act of Congress, in the year 1884

By C. A. PAETH,

in the Office of the Librarian of Congress, at Washington, D. C.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Theil. Der Probedienst.

Seite.

Erstes Kapitel. Der Probeprediger 7
Zweites Kapitel. Das Localprediger-Verhältniß als eine Art Probedienst 9
Drittes Kapitel. Die Vorbereitungen des Probedienstes 12
Viertes Kapitel. Welches sind die Vorerforderniße eines Probepredigers im Dienste? 25
Fünftes Kapitel. Einige Dinge, die ein Probeprediger vermeiden sollte 33
Sechstes Kapitel. Die besonderen Prüfungen des Probepredigers 41
Siebentes Kapitel. Einige der besonderen Freuden des Probepredigers 45

II. Theil. Der Reisedienst.

Erstes Kapitel. Der Reiseprediger 51
Zweites Kapitel. Einige Verantwortlichkeiten des Reisepredigers 53
Drittes Kapitel. Einige der Hülfsmittel des Reisepredigers 81
Viertes Kapitel. Dinge, welche der Reiseprediger vermeiden muß 95
Fünftes Kapitel. Einige der Opfer, die der Reiseprediger bringen muß 103
Sechstes Kapitel. Einige Belohnungen des Reisepredigers 107

III. Theil. Dienstunfähigkeit und Altersschwäche.

Erstes Kapitel. Dienstunfähigkeit 113
Zweites Kapitel. Die Prüfungen des dienstunfähigen Reisepredigers 116
Drittes Kapitel. Freuden des dienstunfähigen Reisepredigers 122

IV. Theil. Die Dienstbelohnung und Krönung.

Erstes Kapitel. Der Eintritt in den Krönungssaal. 131
Zweites Kapitel. Die Krönungsfreuden 138

Vorwort.

Dieses Werk ist beabsichtigt ein Handbüchlein für Prediger, und ganz besonders für jüngere Prediger zu sein. Es vertritt, seinem Lehrinhalte nach, den allgemeinen Standpunkt biblischer Auslegung und Anschauung, wie derselbe von allen christlichen Denominationen vertreten wird.

Während die Stufen des Probe- und Reisedienstes, der Dienstunfähigkeit und der Dienstbelohnung oder Krönung nicht von allen christlichen Benennungen so formell ausgesprochen sein mögen, wie in diesem Buche, so werden doch alle diese Zustände von jedem wahren Prediger des Evangeliums praktisch durchlebt. Denn Jeder beginnt seine Laufbahn ohne Erfahrung, erwirbt sich aber später mehr Geschick und Tüchtigkeit, und wartet schließlich, erschöpft, nach viel Schweiß und Arbeitsmühe, als gebrechlicher Veteran auf seine Krönung.

Der Verfasser hegt bescheiden die Hoffnung, daß durch das Verdienst unseres Erlösers und die Leitung des heiligen Geistes, die in diesem Buche gemachten Andeutungen, manchen gesalbten Knecht Gottes im Dienste seines Herrn anregen, und für diesen wichtigsten und verantwortlichsten Beruf auf Erden begeistern mögen.

J. B. Robinson.

Erster Theil.

Der Probedienst.

„Folget mir nach, ich will euch zu
Menschenfischern machen."
Jesus.

Wie hat der Herr ſo heimlich,
So ſtill ſein Werk begonnen!
Er hat zuerſt zwei Fiſcher
Für ſeinen Dienſt gewonnen:
Wie klein iſt dieſe Schule, —
Schwer faßt ſie ſeine Lehren,
Und doch will er die Welt noch,
Die ganze Welt bekehren.

Trägſt du ſein Wort im Herzen,
So darfſt du nicht verzagen,
Magſt du auch eine Welt noch
Mit Schmerz im Herzen tragen.
Denk nur an Jeſu Weiſe,
Sein Wort wird es vollbringen,
In dir die Welt beſiegend,
Als Heil dich zu durchdringen.

J. P. Lange.

Erstes Kapitel.

Der Probeprediger.

Der bedeutendste und wichtigste Beruf im ganzen Bereich menschlicher Bethätigung, ist der des christlichen Predigtamtes. Während Gott, in seiner Vorsehung, fast Jedermann im irdischen Berufsleben offene Thüren gezeigt hat, hat er den Prediger durch einen besonderen Boten, den heiligen Geist, zu einer besonderen Thüre gewiesen. Wenn jedoch andrerseits der Predigtamts-Candidat, in seinem Verhältniß, es auf hohe Besoldung, gemächliches Leben und die Gelegenheiten zu ehrsüchtiger Beförderung absieht, übersteigt sein Beweggrund sicherlich den des bloßen Weltlings nicht. — Während schon jeder Beruf hinlänglich rein und heilig sein muß, um Demjenigen, der ihn erwählt, ein heiliges Leben zu ermöglichen, muß der Prediger, der es ja unternimmt, die Seelen, beides in Betreff zeitlicher Pflichten, wie auch bezüglich ihrer ewigen Bestimmung zu unterrichten und zu leiten, ganz besonders befähigt und berufen sein, um Irrthümer, in Fragen so umfassend und ernst, zu vermeiden. Dieses ist nach der Auffassung

der Kirche so hochwichtig, um hierin in genauer Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes zu sein, damit der Geist und die Braut mit vereinter Stimme zum rechten Amtscandidaten sagen mögen: „Komm!“ daß jeder Amtsbruder verpflichtet wird, sich einer zweijährigen Dienstprobe zu unterziehen. In dieser Zeit können menschliche Irrthümer und Wankelmüthigkeit in dem Prüfungsprozeß reichlich auf die Probe gestellt werden. — Ob ein Mann wirklich Halt genommen an den „Hörnern des Altars,“ oder nur den Brodlaib und die Fischflosse erfaßt hat, kann sowohl ihm, wie auch seinen Brüdern klar werden. Wenn er aber seine Hand mit der helfenden Hand Gottes vereinigt hat, so wird das Haus Obed-Edoms nicht sichtbarer gesegnet werden als er.

„Ganz Gott geweiht! Und nicht mehr wanken,
Dem Schilf im Winde gleich. —
Getrieben jetzt von Erdgedanken,
Und jetzt von Gottes Reich!
Nicht zweien Herren kann man dienen,
Um Gottes Freund zu sein;
Muß man das Herz — nicht nur die Mienen,
Muß man sich ganz dem Herzenskenner weih'n!“

Zweites Kapitel.

Das Localprediger-Verhältniß als eine Art Probedienst.

Um eine begrenzte Vorschule der Erziehung zu verschaffen, hat die Weisheit der Kirche die Einrichtung getroffen, daß sie Localprediger-Erlaubnißscheine Denjenigen gibt, welche sie wahrscheinlich berufen glaubt. Was könnte wohl gläubiger und einsichtsvoller gethan werden, als das Ergehenlassen dieses „ersten Rufes" durch die Empfehlungen der Bekannten der Kindheit und Jugend des jetzt versprechenden und frommen Jünglings? — Empfehlungen, die ihm ausgestellt werden, während er noch bei seinen Netzen, im Zollhause, hinter dem Pfluge, an seinem Schreibtische, oder bei seinen Schulbüchern ist. — Hinsichtlich der Unparteilichkeit, ist dieses gleich der Arbeit eines Gerichtshofes, welcher einen Rechtsfall schon zwanzig Jahre verhandelt hat. Jetzt wollen wir sehen, ob der also Licenzirte „über Wenigem" getreu sein wird!

Wie glücklich gewählt ist die Stufenfolge, welche unsere Evangeliumsarbeiter zubereitet! „Erst der Halm,

dann die Aehre, dann das volle Getreide in der Aehre." Der Vermahner ist ein Halm, ein wirklich wesentlicher, und dennoch ein anspruchloser und zarter Sprößling des künftigen Getreides. Seine Erziehung und Uebung wird einen gesunden und intelligenten Wuchs fördern. Der Verkehr mit älteren und verständnißreifern Brüdern wird seine Lehrbegriffe bilden; Eifer und Erkenntniß werden ihn kräftigen und zu einem schönen Gefüge christlichen Charakters gestalten, und der Kandidat, welcher einst ein Kind in Christo war, wird ein Mann werden.

Das Gebets- und Klaßzimmer und das ländliche Schulhaus sind des Vermahners Domkirchen. Die St. Peterskirche in Rom ist nicht so prächtig, wie die kleine Hütte am Kreuzwege, in welcher der Vermahner Viele hinführt, wo sie den ersten Anblick der Himmelspforte genießen können.

Nachdem die Früchte seiner Bemühungen sichtbar werden, befördert ihn die Vierteljahrsconferenz, nach gebührender Prüfung, vorsichtig durch einen Localprediger-Erlaubnißschein und erweitert somit die Thüre. Hier ist jetzt der höchstwahrscheinliche, dennoch aber nur der vermuthliche Prediger. Er ist indessen nur ein auf Probe gesetzter „Lernender". In seinem Fortschritt liegt aber die freundliche Zusprache der süßen Verheißung: „Wie deine Tage, so soll deine Kraft sein!" „Sie sollen in Zion von einer Kraft zur andern fortschreiten." Der Localprediger ist allgemein, beides hinsichtlich seines Gebietes, wie auch seiner Er-

fahrung beschränkt; aber er wird so versetzt, daß er in beiden wachsen kann. Trotzdem ist aber immer jetzt noch die Probe hervorragend.

Der untaugliche, zu keinerlei Hoffnungen berechtigende Probeprediger, wird durch das einfache Verfahren ausgeschieden, daß sein Erlaubnißschein unerneuert bleibt. Indem die schwierige Arbeit des Reisedienstes die treuen Arbeiter ausnutzt und für die Reihen der jährlichen Conferenz endlich dienstunfähig macht, und ferner durch die Ausdehnung des Werks neue Arbeitsfelder entstehen, so werden die vacanten Stellen mit solchen Localpredigern besetzt, die nützlich und fromm in den Reihen des Vorbereitungsdienstes ihre Prüfung bestanden haben. Wie viel Einer auch andre Schwesterkirchen lieben und Bigotterie hassen mag, so muß er doch, ungeachtet welcher kirchlichen Bennennung er angehört, die methodistisch-kirchliche Erziehung und den Fortschritt dieser Kirchen bewundern. Ein Kandidat, welcher zu dem letzteren Schritt der Amtsbeförderung vorgerückt ist, wird nun als Probeprediger im Reisedienst betrachtet.*)

*) Die Evangelische Gemeinschaft, welche auch die Einrichtung des Probedienstes hat, unterscheidet sich hierin in etwa von der hier dargelegten der Bischöflichen Methodistenkirche. Siehe Kirchenord. der Ev. Gem.

Drittes Kapitel.

Die Vorbereitungen des Probepredigers.

1. An der Schwelle aller Vorbereitungen steht die Bekehrung. Es ist in Einzelfällen möglich, daß Männer, die noch geheime Sünder sind, ministerielle Handlungen verrichten und den Hermelin des Amtes tragen. Sie können sich sogar selbst mit falschen Einbildungen täuschen und eine Zeit lang „fein laufen"; aber solche theologischen Ungeheuer, die in solche Täuschungen eingehüllt sind, haben nur ein kurzes Dasein. Entweder wird Erweckung und wahre Bekehrung die guten Absichten eines eifrigen Kandidaten bald belohnen, oder Unfruchtbarkeit ihn vernichten. Sich vorstellen, daß Jemand ein guter Prediger sein kann, der unbekehrt ist und ein natürliches, unerneuertes Herz voll Feindschaft gegen Gott hat, ist so absurd, als daran zu denken, die köstlichen Juwelen der Obhut eines ausgesprochenen Feindes anzuvertrauen. Aber, indem es die Pflicht des Probepredigers ist, die Heerde Christi zu weiden, die Sünder zu warnen, die Schwachen zu stärken

und die Sterbenden zu trösten, ist bloße Bekehrung durchaus nicht die ganze erforderliche ministerielle Ausrüstung. Er muß gerechtfertigt sein in der Erlösung, angenommen in der Kindschaft, wiedergeboren in seiner physischen, geistigen und gesellschaftlichen Natur und muß fortschreiten zur Vollkommenheit. — Er muß genug Wachsthum in der Gnade haben, daß er festgewurzelt werde unbeweglich und immer mehr zunehme in dem Werk des Herrn. Er sollte leuchten mit der Schönheit und dem Schmuck der Heiligung. Die christlichen Tugenden sollten bei ihm in jeder Bewegung, wenn sein Herz befragt wird, hell strahlen.

2. Natürliches Talent und geistige Vorbereitung sind nur weniger bedeutend als die Bekehrung. Ein unwissender Mann ist nicht wohl vorbreitet allen Phasen des Widerstandes zu begegnen; ebensowenig kann er eine so bedeutende Kraft als Seelsorger sein, wie der Mann mit gediegener Geistesbildung. Es ist selbstverständlich, daß ein Mann mit einem halben Verstande kein öffentlicher Religionslehrer sein kann. Zugegeben, daß „heilige Geistesreligion" die höchste Befähigung ist, so ist sie doch nicht die einzige. In diesem Zeitalter, in welchem die Wunder aufgehört haben, und der Unglaube sich durch die Verdrehung der Wissenschaft verschanzt hat, ist eine geistige Vorbereitung und Ausbildung erforderlich. Unter dem Druck der Nothwendigkeit, angesichts der reifen Erntefelder, müssen allerdings in einzelnen Fällen, besonders in

Landdistrikten, Männer ausgesandt werden, die nur die einfachsten Anfangsgründe der Wissenschaft inne haben. In den Frontier-Conferenzen z. B. müssen einige Männer aufs Arbeitsfeld gehen, die selbst mit den Anfangsgründen nur wenig bekannt sind. Diesen allen bietet der vierjährige Lehrcursus der Kirchenordnung in etwa Ersatz. Aber dieser Cursus allein würde immerhin noch einige geistige Lücken lassen, welche eine lernbegierige Berührung mit Büchern und Schulen ausfüllen muß. Dieser ausgezeichnete Cursus ist mehr theologisch als erzieherisch.

3. Aber es möchte Jemand fragen: Sollte der Prediger denn gelehrt sein? Um diese Frage zu beantworten ist es nicht nöthig, daß wir den fein gebildeten Moses, welcher die Egypter zu Schanden machte, vom Nebo herunter rufen. Wir dürfen auch nicht an den Ufern des Euphrat den Todesschlummer des glänzenden Daniel unterbrechen, welcher sogar in der Gefangenschaft Kraft hatte, Königen und Nationen in ihrer geistigen Geburt beizustehen. Wir dürfen nicht in Rom die süße Ruhe des gelehrtesten, einstigen Märtyrers, des jetzt gekrönten und verherrlichten Paulus stören, welcher einst mit den Ungläubigen seiner Zeit kämpfte und sie überwand. Noch dürfen wir Rechenschaft geben, oder Entschuldigungen für die Ungelehrsamkeit der Apostel und Propheten beibringen; denn sie waren direkt vom heiligen Geist in einem Zeitalter der Wunder erzogen. Sie waren mit besonderen Gnadengaben für besondere

Pflichten erfüllt, sie waren mit Besserem ausgerüstet als Latein, Griechisch, Hebräisch oder Sanskrit. Sie hatten heiliges Oel; ihre Lippen waren inspirirt und berührt von den lebendigen Kohlen des himmlischen Altars; sie hatten pfingstfestlichen Athem und die Gabe himmlischer Zungen! Wenn irgend Jemand heute diese Gaben haben, und an die Thür der jährlichen Conferenz klopfen würde, gewährt ihm Einlaß! Laßt die Regeln unberücksichtigt, und laßt es ein Spezialfall sein; ordinirt ihn ohne Verzug und sendet ihn aus; denn ohne Tasche und Beutel und ohne Salär wird er den Teufel bekämpfen! Er wird sein Leben an himmlischen Brosamen fristen. Er wird die Volksmassen überzeugen und in Staunen versetzen und Hunderte taufen! Er wird Engel zu Dothan sehen und den Areopag gegen die Ungläubigen befestigen. Er wird Teufel austreiben, welche in menschlichen Gestalten, auf den moralischen Todtenäckern der Welt auf und niedergehen. Er wird himmlische Gesichte auf Patmos haben. Wird er ins Gefängniß geworfen werden, so wird er die Angeln von den Gefängnißthüren heruntersingen und wie Elias im Feuerwagen gen Himmel entfliehen!

Aber die Wunder haben aufgehört und das inspirirte heilige Buch ist vollendet. Heute ist der Prediger des Evangeliums angewiesen, diese mächtigen Gnadenmittel, welche bereits gegeben sind, zu verwenden. Er steht aber gewißlich nicht allein da. Die süße Stimme, welche ihm verheißt: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage;“ spricht noch heute so auf Erden zu den wahren Knechten Gottes.

Warum ist denn heute für den Prediger des Evangeliums Gelehrsamkeit besonders wesentlich nothwendig?

a. Weil seine Arbeit auf einem Boden ist, welcher bereits vom Irrthum vor eingenommen ist. Seine Arbeit wird daher ein Streit mit den Mächten der Finsterniß sein und seine Aufgabe großentheils die „einer Stimme in der Wüste," welche ruft: „Bereitet dem Herrn den Weg!" Martin Luther mußte gründlich mit den Wissenschaften und der Sprache der Mystiker bekannt sein, um als der Sprecher des Herrn zu bestehen gegen päbstliche Bullen und Anathemas, gegen politische Verwicklungen und Labyrinthe des Verderbens.

Der gelinde Melanchthon muß belesener sein als irgend ein Mönch, Priester oder listige Fürst, um das Wort Gottes zu retten. Es giebt Zeiten, in welchen boshafte Menschen die Quellen der Lebenswasser in ihrem Flusse hindern, wegleiten oder aufdämmen. Dann müssen die Treibpumpen der Wahrheit herbei, welche die Brunnquellen einerseits und die Tiefen des widerspenstigen Sünders andrerseits erreichen.

Laß Männer der Gelehrsamkeit die heilige Schrift gebrauchen. Laß Zwingli, Calvin, Knox und Wesley das Wort vortragen, geschmückt mit den Blumen der Beredsamkeit und in einer schönen Sprache, die Gott überall findet.

Die Philosophen in Indien und China sind heute nicht minder falsch, schlau und beharrlich, als zur Zeit,

da die Bücher der Veda geschrieben wurden. Die Juden sind heute nicht minder bigott als zur Zeit, da sie Jesum kreuzigten. Die Katholiken sind noch heute so intolerant als zur Zeit, da Latimer und Ridley eilig durch die Flammen der Scheiterhaufen, in jener Trübsal, zum Himmel befördert wurden.

b. Gelehrsamkeit ist für den Prediger wesentlich nothwendig, weil der Unglaube täglich, durch die Verdrehung der Wissenschaften, der Sprache und Geschichte gestärkt wird. Der Prediger muß heute dem Unglauben am Hofe des geistlichen Pharaoh begegnen, allwo er boshafte Nachahmungen antrifft. Der Unglaube gebraucht die Wissenschaften, um die Sünde zu entschuldigen, den Sünder zu verkehren und um gegen Gott zu streiten. Wenn die ministeriellen Stäbe zu den Füßen Pharaoh's in Schlangen verwandelt werden, thut der moderne Unglaube scheinbar dasselbe. Der Prediger muß weiter dringen; Gott gebietet es, und dahin kann der Unglaube nicht folgen! — Zeige alle zehn Plagen und die Welt wird überzeugt sein! Männer von geistiger, sowohl als von moralischer Kraft, und einer Sanftmuth, wie Moses sie hatte, müssen dieses thun.

Andere Männer treten auf und leugnen die Gottheit Christi. Sie gebrauchen die Sprache und den Theil der Trugschlüsse der Logik als ihren Beweis. Man muß ihnen wieder mit den Sprachen und der Bloßstellung ihrer Trugschlüsse begegnen; dann, wenn Gott und die Wahrheit dem Recht durch geschickte und gelehrte Männer

hinzugefügt werden, sind diese Irrlehrer und ihre Anhänger leicht niedergeworfen.

Noch andere Männer leugnen die ewige Verdammniß. Sie gründen Schulen, ziehen Argumente und Gründe aus den Classikern und citiren Griechisch und Lateinisch wie Mönche. Der Prediger muß seine Argumente aus denselben Quellen schöpfen, oder die Sünder werden zur Hölle gehen, und bis zum Moment ihrer Verdammniß nicht inne werden, daß es eine Hölle gibt.

Wiederum finden wir, daß Lamarck, Darwin und die ganze Schule der Evolutionsanhänger und des Unglaubens um die Wissenschaft werben und darauf dringen, daß sie mit dem Unglauben einen Ehebund eingehe. Sie führen ihre Sache vorgeblich im Namen der Wissenschaft, der alten, und besonders der neueren Sprachen. Man gehe hinaus ins Feld und begegne ihnen mit derselben Art von Kanonen, und mit Schwertern von gleicher Länge, und sie werden niedergeworfen werden; denn unser Schwert ist ein zweischneidiges und schärfer als das ihrige.

c. Die gewöhnliche, allgemeine Sünde wird schrecklich wissenschaftlich. Alle ihre Milderungen, wie sie in den Höhlen der Sünde erörtert werden, verkündigt man an den Straßenecken; oder in den Salons der Profanität, oder es wird ihnen in dem zierlichen Gewande der Wissenschaft geschmeichelt; oder sie werden, durch falsche Berufungen auf die Classiker, bewiesen. Die Geologie, Astronomie und Naturgeschichte sind alle ein-

gespannt, um die niedere Arbeit der Sünde zu verrichten. Uebersehen wir es nicht, es ist nur die Verkehrung dieser Wissenschaften, welche sie dem Unglauben vorübergehend dienstbar macht. Was aber soll die Kirche angesichts dieser Thatsachen thun? — Sie sende ein gebildetes Ministerium ins Feld; Prediger, welche fest auf den Stützen wissenschaftlicher und klassischer Wahrheit stehen, und sie vertheidigen können trotz allen Verkehrungen des Unglaubens! Laß die Verfechter der Kirche vermögend sein, auf demselben Boden, welchen der Irrthum sich anmaßt inne zu haben, die Wahrheit zu vertheidigen und zu befestigen!

„Weide meine Schafe," sagt Christus. Welche Schafe? Sind es die neunundneunzig in der Hürde? Ja, zum Theil. Aber das Hundertste ist gerade so werthvoll. Es wird mehr Arbeit und Mühe kosten, dieses Schaf von der Haide und aus der Wüste heimwärts zu bringen, es zu heilen und zu erneuern, als es erfordert die übrigen neunundneunzig zu versorgen. Hier ist vielleicht ein Wolf der Lehre, der es nahe beim Herzen gebissen, und dort es am Kopfe wund gerissen hat. Weide alle meine Schafe.

4. Excentricität muß von jedem Prediger gänzlich vermieden werden. „Wenn deine rechte Hand dich ärgert, haue sie ab und wirf sie von dir!" Ein Muster-Gesandte Jesu Christi darf es nicht zugeben, daß er künstliche Gebrechen nähre. Der Werth der Seelen würde betrübend außer Acht gelassen werden durch fehlerhafte Lehren und

Beispiele derjenigen, welche Seelen ins göttliche Leben rufen sollen! Selbstverständlich sind einige Dinge ohne Entschuldigung und unduldbar: als der Gebrauch des Tabacks, gemeine Pöbelsprache, böses Temperament, Falschheit, Egoismus, Betrieb eines weltlichen Nebengeschäftes, gezwungene Manier auf der Kanzel, u. dgl. Alle diese Fehler abzulegen und zu vermeiden, gehört zur Vorbereitung zum Predigtamt. Ein Jünger sagte einst zum Herrn: „Wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt!" Dieses Abthun des Schädlichen ist jedem Christen angemessen, aber im Falle eines Predigers ist es gebieterisch erfordert. Wenn in der alten Mosaischen Einrichtung nur Diejenigen zum Priesterthum zugelassen wurden, die ohne Fehler waren, wie kann ein Evangeliums-Priesterthum, in direkter Berührung mit dem Volke, erfolgreich sein, wenn die Lehrer selbst mit verderblichen Gewohnheiten und excentrischen Gebrechen behaftet sind? — Absolut positive Fähigkeiten müssen jeden wirksamen Probeprediger einnehmen und durchdringen. „Laß' vom Uebel!" ist Abziehung, und „Lerne Gutes thun!" ist segensreiches Hinzufügen. Die Pyramiden Egyptens, die sich trotz der Schwere stattlich in die Höhe heben, sind immer betrachtet worden als weit majestätischer und bezaubernder, wie eine bloße Vertiefung in die Erde, von gleichem Umfange es sein könnte. Denn die ersteren sind eine positive Erhebung, und sind trotz dem Gesetz der Schwere erzwungen; — die letztere ist nur eine Leere, demselben Gesetz nachgebend. Weg mit solchen Predigt-

amts-Candidaten, deren Charakter eine umgekehrte Pyramide der Leere ist!

5. Die christlichen Tugenden sollten von jedem jungen Prediger bis zur Vollkommenheit entwickelt werden. Laß uns dieses dadurch erklären, daß wir nur einen Charakterzug namhaft machen: — Leutseligkeit. Diese Eigenschaft ist nicht überströmender Redeerguß, nicht kriechende Schmeichelei, nicht formale Etiquette; dennoch aber ist sie etwas Wirkliches, wovon diese genannten nur der widerliche Mißbrauch sind. Sie enthält eine gute Erzogenheit und Angemessenheit ohne Affektiererei oder Gezwungenheit. Sie führt mit sich vernünftige Würde des Anstandes, vereinigt mit einer gewinnenden Anmuth, die niemals widrig ist. Sie enthält eine Güte und Zärtlichkeit, welche den Wurm nicht ignorirt und den Fürsten nicht beleidigt. Sie durchdringt die Stimme, die Rede und die Gewohnheiten, und macht, daß er „Prediger in allen Dingen für alle Menschen ist," und dieses ohne irgend welche sündhaften Kompromisse. Wo Leutseligkeit ist, sind auch ihre Begleiter reichlich vorhanden. Wie Longfellow von Kümmernissen sagt: „Zuerst ein Fleck, dann ein Schatten, dann ein Geier, und letztendlich ist die Luft verdunkelt von Geiern!" So ist's mit den Tugenden. Wenn Leutseligkeit weit und tief im Innern ist, so werden alle andern christlichen Tugenden sie begleiten und drängen und das ganze Leben erfüllen. Süße und bittere Wasser fließen nicht aus einer Quelle.

6. Ist eine Gattin ein wesentlich nothwendiges Gegenstück in der Vorbereitung eines Probepredigers? „Wie absurd die bloße Anspielung!“ brummt Soto der hyperkritische Misanthrop, während er seine Hände wäscht, und seine in Gefahr sich befindenden Aermel einschlägt. Für manche Männer, die ihre gesellschaftliche Natur in einem glücklichen Gleichgewicht halten, ist dieses nur eine Frage der Klugheit. Für Andere, deren Betragen und flüssige Natur immer den Text betont, daß Gott das menschliche Geschlecht so erschaffen habe, „daß ein Männlein und ein Fräulein“ sei, ist es verständig, wenn sie ihre häuslichen Begriffe auf eine Gehülfin vereinen und festsetzen; d. h. eine Gehülfin „in der Aussicht.“ Denn der Ausführung, der gefaßten Heirathspläne, müssen folgerecht die Aussicht auf wirkliche „Brode und Fische und auf ein buchstäbliches Obdach vorausgehen.“

Aber unsere Frage trägt noch eine andre Phase. Bekanntlich sind unsere Tageszeitungen angefüllt mit entsetzlichen Entwickelungen und Enthüllungen der Familiengegensätze und Ehestandsschwierigkeiten, von Tausenden, von Männern und Frauen; — ist es daher unwahrscheinlich, daß Prediger, indem sie auch nur Menschen sind, hie und da unvorsichtig das Opfer derselben Thatsachen oder Dichtungen werden? Um dieses zu verhüten, laß sie weislich geschützt sein durch fromme häusliche Verbindungen, welche sie in etwa sicher stellen gegen das offene Feld gesellschaftlicher Gefahren. Mancher versuchte Bruder, welcher ernstlich betet: „Führe uns nicht in

Versuchung!" mag gänzlich selbst sein eigenes Gebet erhören und ein Leben führen, das von keinen scandalösen Gerüchten getrübt ist; indem er „so lange bis der Tod euch beide scheidet" sich in die friedlichen Umgebungen einer häuslichen Sicherheit begiebt.

Aber Einige mögen behaupten, daß „dem Reinen Alles rein" ist. — Gewißlich; vorausgesetzt, daß der Reine nicht unschuldig darein willigt, daß er in einem unbewußten Momente in den Sumpf gesellschaftlicher Unreinheit hinabgezogen werde. Es ist ein Evangeliums-Sprichwort, daß wir jeden Moment durch unser fortwährendes Wollen stehen oder fallen. Unterstützt durch unsern guten Verstand und die freie Gnade, werden wir allerdings, wenn wir wachsam sind, dem Feinde widerstehen.

Aber wie viel wir auch moralisiren, bleibt es dennoch eine bekannte Thatsache, daß zufällig ein thörichtes Weib oder eine leichtsinnige Jungfrau, wohl nicht zur wahren Kirche gehörend, aber doch in der Kirche wie das Unkraut unter dem Weizen stehend, für viele versprechende Prediger leider ein Anstoß werden. Wenn der Mohammedanismus und Mormonismus die sinnliche und physische Natur ihrer Anhänger erfassen, und ihre Glaubenslehren so einrichten, daß diese starken oder schwachen Seiten der menschlichen Natur befriedigt werden, können Christen, die dieselben physischen und gesellschaftlichen Naturen haben, jedoch ein Evangelium predigen sollen, welches die Werke des Fleisches zerstört und den Geist erhöht,

nicht verstehen lernen, wie furchtbar ihre Aufgabe ist, indem sie sowohl durch Lehre wie durch Beispiel das Evangelium der Unschädlichkeit in diesem Punkte einer Welt verkündigen müssen, die voll von solchen Menschen ist? — Daher beantworten wir die alte Frage dieses Paragraphen so: Einigen Kandidaten mag eine Gattin Vorerforderniß sein, andern im Gegentheil nicht. Die Anweisung der Kirchenordnung ist auch in diesem Punkte sehr weislich indem sie eine zu frühe Verehelichung nicht begünstigt.

„Geist der Wahrheit, Geist der ew'gen Liebe,
Den der Herr den Jüngern gab,
Läutre jeden uns'rer Triebe,
Geist der ew'gen Liebe,
Geist des Herrn, o komm zu uns herab!

Geist der ew'gen Liebe, Geist der Wahrheit,
Nebel hüllt des Menschen Pfad;
Führ' uns stets in Deiner Sonnenklarheit!
Geist der ew'gen Wahrheit,
Geist des Herrn, o sei uns Licht und Rath!

Geist der ew'gen Liebe, sei uns Licht und Rath!
Unsers Herzens Tugendquelle,
Trüben Sinnenlust und Schmerz,
Leidenschaft treibt Well' auf Welle,
O erhelle,
Geist des Herrn, erhell' und weihe unser Herz!"

Viertes Kapitel.

Welches sind die Vorerfordernisse eines Probepredigers im Dienst?

1. Sanfte, innige Frömmigkeit. Wenn versenkt in die tiefsten Gründe der Natur, entdecken wir eine heilige Ehrfurcht gegen Gott; es ist der erste Kern oder Keim eines Princips, welches die Hoffnung einer bestimmten moralischen Individualität anregen oder inspiriren mag. Ein natürlicher Mensch, welcher nach der Willkür des Teufels gefangen geführt wird, ist nur eine kriechende Schmarotzerpflanze; ein niedres Insekt, welches das Blut eines Dämons saugt. Aber ein, in der Gnade freier, Mensch hat einen Willen, welcher sich aufwärts zu Gott schwingt, und zwar in einer steten, moralischen Erhabenheit, wie wir sie bei den alten Märtyrern wahrnehmen. Ein starker theologischer Pfeiler kann nicht aus dem Samen eines ephemerischen Pilz gezogen werden. Die erste Festigkeit die in einem Manne zuverlässig ist und werth des Vertrauens großer Verantwortlichkeit, ist ein Charakter unbeweglich und stark durch den Glauben und einen göttlichen Wandel. Wahre Frömmigkeit hat

keine bittere Fälschung, sondern ist eine ungegohrene Süßigkeit, welche sowohl der Prüfung eines Sünders wie eines Heiligen angenehm ist. Eine unrechte Frömmigkeit, die im Essig eines prahlerischen Bekenntnisses eingesauert ist, ist schon im bloßen Schaum ihrer Oberfläche mißfällig. Wahre Frömmigkeit prahlt nicht mit ihren Perlen, wo Säue einen Schlamm schon voreingenommen haben, um sich darin zu wälzen. Wahre Frömmigkeit wird von den Beobachtern an den gleichmäßigen Handlungen der Sanftmuth, Demuth, Harmlosigkeit und Wohlthätigkeit erkannt. Ein Prediger kann seine Frömmigkeit auch zufällig, aber dennoch klar, in der Wahl seiner Texte erkennen; sowie auch in dem religiösen Gehalt und der moralischen Besonnenheit, in deren Behandlung und in dem wesentlichen Inhalt der göttlichen Botschaft, welche er dem Volke übermittelt. Es ist besser, daß er unbewußt sein Gebetskämmerlein offenbart als seine Studirstube. Ein bloßes Bekenntniß von Frömmigkeit ist tadelnswerth, wenn das Leben defekt und nicht mit dem Bekenntnisse übereinstimmend ist.

2. Tägliches Bibelstudium. Um Christum recht zu predigen, kann der Prediger seine Inspiration nicht ohne Gefahr aus Webster, Burke, Shakespeare, Schiller und Goethe ziehen. Er kann seine Botschaft nicht einmal von Bunyan, Wesley oder Luther hernehmen. Die Bibel muß seine große Quelle sein. Sie muß täglich studirt werden; er muß in sie verliebt sein; er muß ihren Geist einsaugen;

er muß durchdrungen sein von ihrer Schönheit; er muß auf ihrer Lehre fest gegründet stehen. So lange er eine Leuchte für seinen Fuß nöthig hat, muß er ihre Blätter immer wieder durchgehen; ein Mal in direkter Aufeinanderfolge der Kapitel, ein anderes Mal wieder sie nach Gegenständen und Themata lesen. Seine Seele sollte in ihre Verheißungen und Prophezeihungen hinauf versetzt werden, bis er mit Entzücken ausruft: „Hier ist gut sein, laßt uns hier Hütten bauen!" Hier muß er seine meiste Kraft hernehmen; hier muß er aus dem Zeughause sein zweischneidiges Schwert auswählen. Der wahre Prediger betrachtet seine Bibel als unfehlbar; wenn er sie aber bezweifelt, überliefert er sein Schwert freiwillig, und sein versuchter Waffengang gegen den Feind wird für immer erfolglos sein. Die Bibel ist nicht nur für den Gottesdienst auf der Kanzel, sondern auch für den Privatgebrauch und zum Troste des Predigers geeignet. Sie ist ein unumgänglich nothwendiges Theil seiner Ausrüstung; nicht zu seiner äußeren Verschönerung, sondern, daß sie von ihm verdaut werde und in seiner sittlichen Persönlichkeit sich verkörpere.

3. Die Conferenzstudien. Die Weisheit der Väter in der großen Kunst des Aufbaues der streitenden Kirche ist hierin wohl bestätigt, daß die Kirche von ihren Arbeitern ein gründliches Bemeistern dieses vierjährigen Studienkursus verlangt. Der Kursus, wie er von Zeit zu Zeit revidirt wird, ist vortrefflich für die verschiedenen Stufen der wachsenden Ansprüche der Kanzel-

arbeit geeignet. Es ist wahr, die Bibel ist ein genügender Führer; aber indem ihre Auslegungen in den Händen des beschränkten Verstandes, besonders in den Händen junger, unerfahrener Exegeten leiden können, so sind diese Führer und Anleitungen zu einer rechtgläubigen Auslegung sehr schätzbar.

Die Warnungen unserer kirchlichen Oberaufseher, und die zweckdienliche Auswahl der Studien in diesem Kursus, wie sie von Zeit zu Zeit gemacht werden, sind unschätzbar; um die Einigkeit im Geiste, die Gleichförmigkeit der Lehre und Dieselbigkeit der Auslegung zu bewahren. Kein anderer Plan könnte die andernfalls so gefährlich zunehmende Verschiedenheit harmoniren, und zu gleicher Zeit die Individualität sicher bewahren. Es ist daher von großer Bedeutung, daß der Probeprediger diesen Kursus vollständig bemeistere. Nur zu oft macht die Nachlässigkeit, auf den Grund hin, daß man zu viele Arbeit habe, hier Entschuldigungen, indem man diese Studien nur flüchtig durchgesehen, oder ganz versäumt hat. Dennoch wird der Fleiß, welcher sich darauf legt, alle Energie eines ganzen Lebens der einen Aufgabe des Predigens zu weihen, genügend Zeit erübrigen, um den ganzen Kursus bis zum letzten Titel und Buchstaben zu bemeistern, und dieses indem man frühe anfängt und spät aufhört.

4. Sein nächstes Erforderniß ist die Kirchenordnung. Dieses kleine Buch der Lehre, der Gebräuche und der Haushaltung ist eines Metho-

distен- und Evangelischen Predigers "multum in parvo." Es ist eine Synopsis unserer idealen Kirche, geschildert der Form nach um ausgefüllt und ausgeführt zu werden im Leben und Thun unserer Gliederschaft im kirchlichen Organismus. Die Kirchenordnung sollte nebst der Bibel als des Probepredigers täglicher Gesellschafter beharrlich studirt werden.

Er sollte sie lieb haben und sich nach allen Formeln und Anforderungen derselben ohne Kritik verhalten. Sobald ein junger Mann der Kirchenordnung gegenüber eine kritisirende Stimmung einnimmt, offenbart er dadurch die Anzeichen einer anfangenden Insubordination; welche, wenn nicht verhindert, in kirchliche Abtrünnigkeit, oder lebenslängliche, kirchliche Bitterkeit und geschwächte Nützlichkeit ausartet. Sowohl der Buchstabe wie der Geist der Kirchenordnung sind der Annahme und getreuen Ausführung würdig. Ihre Lehren sind die Lehren der Bibel, ihre Formeln, Gebräuche und kirchlichen Haushaltungsregeln sind keine Offenbarungsfragen, sondern sind aus dem Geiste und der Erfahrung der Väter erwachsen und sind in vollkommener Harmonie mit der heiligen Schrift. Traurig um einen Prediger, welcher von seiner Kirche abweicht, und in gewagten Entfernungen schreit, daß er sie, im Einklange mit seinem neuen und jugendlichen Lichte reformiren will, und wenn ihm dieses fehlschlägt, von der Kirche forttreibt, wie eine Fliege vom Horn des Ochsen. Ein solcher ist dann verblendet von der Albernheit eines „permanenten Ministeri-

ums" oder eines „freien Kirchenthums," und treibt fort bis zum Aeußersten über die „Succession," die „Communion" und das „tausendjährige Reich." Traurig, daß er so das Opfer eines wankelmüthigen Antriebes ist, der ihn forttreibt bis zu einem nutzlosen und unglücklichen Leben. „Unruhig wie Wasser kannst du dich nicht auszeichnen!" Es ist gewöhnlich das Zeichen eines unglücklichen Charakterdefekts, wenn entweder Glieder oder Prediger von einer Kirche zur andern gehen; es sei denn, es liegen triftige, durch die Vorsehung bewirkte Gründe vor; wie z. B. wohnhaft sein, wo die Kirche der eigenen Wahl nicht vertreten ist u. dgl.

Ein gründliches Studium der Kirchenordnung wird einen unerfahrenen Prediger in einem sichern und soliden kirchlichen System ankern lassen; es wird sein Vertrauen steigern und ihm behülflich sein, daß er ein, mit seinen Brüdern in der ganzen Welt in Harmonie stehender, Mitarbeiter sein kann.

Es ist ein gewisses Maß menschlicher Ungeschicktheit und Unwissenheit in Anfängern, welche, wenn sichtbar gemacht, dem Gelächter, der Verachtung und dem Mißerfolge aussetzen. Der junge Prediger, mit einfach geöffnetem Munde, würde kein Schauspiel sein, welches durch die Muthmaßung seiner schweigenden Redeweisheit sicher überwältigen könnte, oder durch die Anziehung einer solchen Stellung bezaubern würde; wenn kein erleuchtetes Gehirn hinter dem Munde, und kein

wünschenswerthes Herz mit geistlicher Kraft vorhanden wäre. — Die Kirchenordnung wohl verdaut, wird Reife und Fertigkeit fördern und die Ungeschicktheit aufheben und gewisse Arten klarer, und wünschenswerther Kenntnisse werden die Stelle der Unwissenheit einnehmen.

5. Muß der Kandidat, welcher ins Predigtamt tritt, ein Bankconto, oder irgend welche Neben-Einnahmsquellen für Fälle schlechter Gesundheit oder geringer Besoldung haben?

Soll er zwei Röcke haben oder eine Tasche zur Wegfahrt, oder Geld und Häuser, oder Ländereien? Muß er den Besitztitel eines Landguts, oder einer Freistadt haben? Mit einem Wort, wäre es für ihn besser, wenn er auch nebenbei die beschwerliche Welt in einer Hand tragen würde? Das Evangelium antwortet: Nein! nichts von diesen Dingen! Es wäre besser für ihn, wenn er sich bemühen würde, wie von diesen Dingen unbeschwert zu bleiben. Wenn diese Besitzthümer ihm vor seinem Ruf zum Predigtamte zugefallen sind, kann er als Eigenthümer sie für immer außerhalb seiner Aufmerksamkeit oder Sorge seiner natürlichen oder geschäftlichen Entwickelung überlassen; vorausgesetzt, daß die Creditscheine nicht in den Schiebfächern seines Herzens versteckt werden. Wenn ihm Reichthümer durch Vermächtnisse, Erbschaft oder sonst ungesucht zufallen, ist es für einen Prediger keine Sünde, wohl aber eine furchtbare Versuchung. Er verfüge über seinen Besitz so, daß sein

Auge nicht von dessen Glanz geblendet werde, noch sein Herz und seine Neigungen angezogen werden von dessen Größe. Der Kandidat für den Himmel muß weder durch die Gegenwart noch Abwesenheit des Goldes von seiner heiligen Arbeit abgeschwenkt werden. Der Meister hatte nicht wo sein Haupt hinzulegen. Männer in der Kirche und im Staate haben von Christo das Aphorisma aufgegriffen: „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth;" und sie beurtheilen und vertheilen nach dieser Regel die Löhne und Salärien im Verhältniß zur Arbeit. Genügend Nahrung und Kleidung sind menschliche Bedürfnisse aber ihr Ueberfluß oder auch nur ihr in reichlicher Fülle Vorhandensein sind bei einem Prediger nur Zufälle. — Dennoch wird auch menschlicher Lohn immer demjenigen Prediger am besten zu Theil, welcher, frommgeweiht, seine ganze Zeit seiner Amtsarbeit widmet. Todte Leute erhalten keine Pension, so auch geistliche oder amtlich todte Prediger nicht; und wenn sie auch im Collektiren ihres Salärs so klug wären wie die Schlangen. Wenn diese Pflicht bei ihnen auch das Hauptereigniß eines jeden Vierteljahres ist, so leben sie gewöhnlich nur lange genug, um ihre Thorheit noch ein zweites Jahr in demselben Orte zu wiederholen.

Fünftes Kapitel.

Einige Dinge die ein Probeprediger vermeiden sollte.

1. Er soll vermeiden unsere Regeln zu verbessern. In staatlichen Angelegenheiten ist ein Mann von einundzwanzig Jahren wahlfähig. Für das Amt eines Repräsentanten ist er mit fünfundzwanzig und für das eines Senators mit dreißig Jahren wählbar. Der Staat erkennt in diesem Verfahren Wachsthum und Reife an.

So auch in der Kirche. Weise, gute und ehrwürdige Männer haben diese Regeln entworfen, welche Anfänger wohl in ehrerbietiger Hochachtung halten sollten. Es stand einst ein junger König an den Stufen des Herrscherthrons um Salomon in aller seiner Herrlichkeit nachzufolgen; aber ach, er wählte sich mit jugendlichem Ungestüm ein Kabinet junger Männer, und saß unrühmlich auf einem zertheilten und zerbrochenen Thron; er trug eine Krone von Dornen sein Leben lang und überlieferte eine solche Krone seinen fürstlichen Nachfolgern. Wenn ein junger Mann seine Demuth verliert, und statt

ihrer sich Stolz und Egoismus aneignet, und anfängt Heilmittel für vermeintliche Kirchenschäden zu verschreiben, und versucht vermeintliche Fehler der Kirche auszubessern, verletzt er offenbar den Anstand; er wird der Bescheidenheit widrig und würdigt sich verhältnißmäßig herab. Unsre Regeln haben keinen Verfechter in dieser Richtung nöthig; und wenn es der Fall wäre, so würde es mehr angemessen sein, daß er aus den Reihen der Alten und Verständigen hervorgehen sollte. Außerdem können junge Männer, welche aus jeder denkbaren Verschiedenheit kirchlicher Erziehung, und von jeder Stufe der Gesellschaft berufen werden, erwarten, daß der Ruf zum Predigtamt sie mit Regeln und Anforderungen bekannt machen wird, welche in Hinsicht auf ihr vergangenes Leben ihnen neu und fremdartig vorkommen und einige ihnen sogar vernunftwidrige Anforderungen zu sein scheinen. Wie in jedem andern Beruf, so müssen auch hier einige Pflichten auf guten Glauben hin erfüllt werden, bis Einsicht und Erfahrung später die Weisheit solcher Regeln offenbaren. „So Jemand wird meinen Willen thun, der wird inne werden, was diese Lehre ist!“ ist das Motto unserer geistlichen Heimath und steht geschrieben über unserer Kirchthüre, und ist auch angemessen über der Thüre einer jeden jährlichen Conferenz zu stehen.

2. Er muß vermeiden platte Pöbelsprache der verdorbenen Mode zu führen. Von derselben Natur sind auch Provinzialismen und alle Unreinheiten der Sprache. „Laß eure Rede ja,

ja, und nein nein sein." Ein Prediger ist ein Lehrer sowohl durch Beispiel als durch Unterricht. Seine Sprache, die von einer reinen Quelle kommt, muß nicht willkürlich durch schlechte Bildung und Fügung im Munde verdorben werden, um ein verdorbenes Ohr anzuziehen. Seine Sprache muß rein, würdevoll, wahr, frei von übertriebenen Superlativen, und über Pöbelsprache und Provinzialismen erhaben sein; sie muß schön sein, wie goldene Aepfel in silbernen Schalen. Er soll ein reines Muster für Kinder sein, und für Jedermann anziehend, durch jegliches Freisein vom geringsten Anschein der Verdorbenheit seiner Rede.

3. Er muß es vermeiden ehrfurchtslos gegen heilige Dinge zu sein. Solche besudelnde Freiheit, welche geneigt ist, heilige Gegenstände und Lehrfragen in ein unheiliges und lächerliches Gewand zu hüllen, führt dahin, beides den Mann und seine Religion verächtlich zu machen. Wie blödsinnig würde ein Mann erscheinen, welcher über die fremde Vorstellung seines, ihm bevorstehenden Todeskampfes lachen würde! Wie viel besser aber ist ein Prediger, ob jung oder alt, welcher Gelächter zu erregen sucht, indem er heilige Dinge in verächtliche Beziehungen setzt. Menschliche Gesellschaft mag eine Versuchung zu diesen Unziemlichkeiten bieten, und eine natürliche fließende Verbindung von Heiterkeit mag unbewußt dazu führen, um so mehr aber muß der Prediger des Evangeliums sich dagegen verwahren.

4. Er muß vermeiden einen bloß geistnährenden Vorleserstil der Predigt, für ein herzliches Evangelium des heiligen Geistes zu substituiren. Solches Substitut kann nie das Evangelium ersetzen, welches fortwährend die Unbußfertigen warnt, und die Gläubigen nährt und tröstet. Literarische Vorlesungen können am entsprechenden Orte und zur entsprechenden Zeit unterhaltend und nutzbringend sein; aber Seelen, die in tiefer Trübsal jammern, sehnen sich nach geistlicher Nahrung und geistlichen Heilmitteln. Kranke verlangen Arznei; eine kräftige Mahlzeit würde ihnen widrig und schädlich oder gar für sie verhängnißvoll sein. Nun ist aber die Seele krank und der große Arzt hat für ein Heilmittel von Gilead gesorgt. Der Seelsorger muß aber keinen Irrthum in der Verschreibung desselben machen; noch darf er versäumen, das Stärkemittel süßer Verheißungen und göttlicher Tröstungen anzuwenden. Traurig für eine Gemeinde, wenn der junge Prediger ihr das Wort des Lebens vorenthält und ihr statt dessen die glänzenden und flimmernden Aufsätze seiner literarischen Kenntnisse auftischt! Traurig, daß er eher ein menschliches Schuldiplom offenbart und zur Schau stellt, als den gekreuzigten Christus! Die eherne Schlange auf der Holzstange heilt nur wenn sie ein Typus von Christus am Kreuze ist. Geheiligte Verstandeskräfte, mit allen möglichen Verschönerungen und Hülfsmitteln der Bildung, und in der That, das ganze Reich der Literatur kann und soll

dienstbar gemacht werden, um die frohe Botschaft des Evangeliums eindrucksvoll zu verkündigen. Aber die Botschaft selbst muß das Evangelium sein; während die Verstandeskräfte, die Bildung und die Literatur nur als einige Hülfsmittel gebraucht werden, um der Botschaft des Evangeliums Nachdruck zu verleihen. Das Substituiren der Literatur für das Evangelium hat dahin geführt, daß bei einigen wahrhaft Religiösen die Literatur in Verachtung gerathen, und andrerseits, daß bei einigen Unreligiösen die Religion in Verachtung gekommen ist.

Der Gebrauch der Feder und des Manuscripts im Studirzimmer, um den Vortrag festzusetzen und ihm Schärfe und Kraft zu geben, soll nicht abgethan werden; aber die Seele des Predigers kann nicht wohl die Seelen der Zuhörer mit begeisternden Eindrücken erreichen, wenn er sich sichtbarlich mehr auf sein Manuscript als auf seinen Gegenstand und auf seinen Gott verläßt. Laß' das Manuscript, wenn der Prediger predigt, eine der unsichtbaren Quellen seiner Kraft werden. Er lege sein Manuscript zur Seite, und umgürte sich mit dem schönen Rock des Heils, wie er seine staubigen Werktagskleider auszieht und sich mit einem schönen reinlichen Gewande für die Kanzel und den Sonntag kleidet. Das blos buchstäbliche Lernen des Manuscripts im Einzelnen ist sclavisch, schwächend und gefährlich. Sein erlaubter Gebrauch ist, durch geistige Verdauung sich das Material desselben anzueignen, sich die Sätze, und auch in etwa

die Vortragsweise zu bilden, während die Seele des Ganzen aus dem Geiste der Gelegenheit oder Umgebung, und die Originalität aus einem wirklich temporären Bemühen erwachsen muß.

5. Er muß vermeiden, zweifelhafte Lehren und einzigartige Texte zu predigen. „Jeschurun wurde fett und schlug aus," mag ein Hauptgedanke für einen Text sein; aber der Ausspruch: „Wie schwerlich wird ein Reicher ins Reich Gottes kommen," ist fast dasselbe Thema und ist weit besser und einfacher in seinen Redefiguren. In gleichbedeutenden Texten wähle er den wörtlich klarsten, einfachsten und am meisten von Christus angefüllten. Mancher ehrsüchtige, junge Mann, welcher von einer krankhaften Strebegier getrieben wird, kann einen Theil seiner Gemeinde dadurch erschrecken und beleidigen, daß er irgend eine neue und verwegene Lehre verkündigt, obgleich er sich dadurch zu den freien Denkern und sogenannten modernen fortschreitenden Auslegern der Wissenschaft und Offenbarung hält. Es ist für einen jungen Prediger weit besser, daß er streng orthodox sei und alle Kämpfe mit dem Feinde auf so ungünstigem Boden vermeide. Die Unerfahrenen können nicht ohne Gefahr auch nur „eine Hand breit" von der absoluten Wahrheit abweichen, um mit irgend einer neuen populären Lieblingslehrfrage zu tändeln. Eine Lüge, welche nahezu eine Wahrheit ist, ist schwierig zu bekämpfen. Die sicherste Bahn ist die gerade Mitte des Weges und am weitesten von Abgründen

an beiden Seiten entfernt. Der Dachfirstenbalken der Wahrheit sollte lothrecht in unserem Zenith stehen, anstatt des traufrinnenden Irrthums bloßen Hörensagens.

6. Er muß vermeiden, eine Lebensgeschichte zu bilden, die undurchsichtig und von unehrenhaftem Anschein ist. Die Gewohnheitssünden können Nachlässigkeit und Gemächlichkeitsneigung sein; wenn Hingabe zur Pflicht und manchmal zum Opfer Beherrschung fordern. Oder das Gebrechen mag Aufschub sein, wo die Pünktlichkeit nie compromitirt werden sollte. Oder die Versuchung mag hochfahrende Formalität sein oder anmaßende Ziererei gegen die Gesellschaft, wo nur Demuth angemessen ist. Gewöhnliche Schauspieler, welche Sclaven der Nachahmung der Kleidung unter den Reichen und Vermögenden sind, sind immer verächtliche Bewerber der Mode. Ist es nöthig den Knecht des Herrn vor solchen Sünden zu warnen?

Angenehme Liebe gegen Alle, gekrönt mit Demuth und Bescheidenheit, würde gewißlich in dem Moment ersterben, in welchem der Klatscherei erlaubt wird, daß sie liebloſe Gedanken in uns erzeuge; die Gedanken würden bald zu liebloſen Worten und Handlungen ausarten, bis der ganze Umgang durch Mißtrauen und Krittelei verbittert wäre. Deshalb sollten das Leben und die Handlungen des Predigers so sein, daß sie das Licht nicht scheuen brauchen.

7. Ueber alles Andre muß er ein unbehutsames Betragen unter den Frauen vermeiden. Männer aus allen Berufssphären kommen manchmal zum Fall, der mit Unvorsichtigkeit und Thorheit anfing, und in Verbrechen und Schande endigte, und dieses Alles nur eine Folge unvorsichtigen Betragens gegen unvorsichtige Frauen. Obgleich die Prediger durch ihre Beziehungen zu Familien besonders der Probe in Betreff sittlicher Reinheit ausgesetzt sind, geben sie doch weit seltener der verdorbenen Natur nach, daß sie fallen. Indem sie jedoch die ausgesprochenen Repräsentanten richtiger Moral und religiösen Beispiels sind, werden ihre seltenen Vergehen in dieser Hinsicht mehr ausgeschrieen und berüchtigt. Die Zunge des Schwätzers, der Telegraph und die Tagespresse bringen solche Brosamen immer wieder und wieder mit krankhaftem Ergötzen an die Oberfläche. Die für seinen Beruf daraus erwachsende Schande ist in Gemäßheit erschreckend und unheilvoll. Deshalb sollte der Probeprediger, besonders wenn er unverehelicht ist, schon den Schein des Bösen in dieser Hinsicht meiden. Wenn es eine Prüfung gibt, die ganz besonders, vor allen andern für die Kirche, für die Religion und das Opfer des betreffenden Falles, unheilvoll ist, so ist es diese, wenn die Welt und das Fleisch und der Satan sich verbinden, um das Vergehen eines verbrecherisch unweislichen Predigers zurückzuschleudern.

Sechstes Kapitel.

Die besonderen Prüfungen des Probepredigers.

1. Manchmal werden ihn Unerfahrenheit und Schwäche zur eigenen Kränkung mit seinen älteren und fähigeren Amtsbrüdern in Gegensatz stellen. Er fühlt die empfindliche Beschränkung seiner Niedrigkeit, und wird vom Gefühl seiner Unwürdigkeit und Niedrigkeit oder Geringfügigkeit überwältigt und sieht sich durch mißglückte Versuche bloßgestellt. Er zittert um die Arche Gottes, wenn er machtlos ist, sie sicher zu steuern. Er stolpert oftmals nach großer Anstrengung und Vorbereitung. Er entdeckt häufig, daß seine Weisheit betrübend beschränkt ist, wenn er mit verwickelten Fragen der Kirchenzucht zu thun gibt. Der Boden ist neu, die Untersuchungen schwierig und der Ausgang des Ganzen angefüllt mit Reibungen und vielleicht schädigend für sein Arbeitsfeld. Wenn ein junger Prediger in seine ersten schwierigen Lektionen dadurch hineingedrängt wird, daß eins oder das andere seiner Gemeindeglieder die Reihen der Kirche verläßt und sich dem Feinde zur Zerstörungs-

arbeit anschließt, ist es für ihn allerdings eine betrübende Erfahrung.

2. Es ist Gefahr vorhanden, daß ein glänzender Probeprediger durch Schmeichelei in gefährlichen Stolz gebracht wird. Es ist in der That Keiner so stumpf, daß er nicht irgend einen Schmeichler finden wird. Einige nehmen an, daß selbst Lucifer durch Stolz gefallen ist. Junge Männer sind mehr zu Lebhaftigkeit und Superlativen des Stils geneigt, wie auch zu blumenreicher Ausdrucksweise und demonstrativer Beredsamkeit. Diese Eigenschaften aber kitzeln das Ohr und fesseln das Volk. Dann sind die Leute nicht immer weislich im Austheilen ihrer Belobungen. Ihre Lobesäußerung mag warm und sogar übertrieben sein, einem Prediger gegenüber, welchen eine besonnene Kritik vielleicht nur einfach als versprechend aber in keinem Falle als gereift bezeichnen würde, wie er es innerhalb zwanzig Jahren werden mag. Die jugendlich wallende Natur verschlingt diesen Köder des Feindes, und wird gefangen und verdorben durch diese schlecht angebrachte Schmeichelei. Das unmittelbare Resultat ist eine starke Versuchung Gott aus den nothwendigen Triebkräften auszulassen, und das eigene Selbst zu erheben. Das „Ich" steigt und Christus wird erniedrigt. Wenn dann die Kirche einen solchen Kandidaten nicht voranschiebt und als den Riesen einer „Treibhaus-Strebegier" ansieht, versauert er in Seele und Geist und ein Anderer wird der Zahl der chronisch Mißvergnügten

hinzugefügt. Traurig mit einem solchen Schößling, welcher die Stärke seines eigenen Herzens überwächst!

3. Liberalismus ist eine andere besondere Prüfung beim Anfang des Predigtamts. Der Liberalismus hat das ganze Wesen mancher Christen schon gefangen genommen und bei Andern sich die Achtung erworben, und ist ein schreiendes Uebel. Er spricht vom „alten Glauben," „alten Irrthümern," „buchstäblicher Construktion," „nebelhaften Theorien" u. s. w., und verweist frohlockend auf die „modernen Ansichten," „das verbesserte Licht," „wissenschaftliche Deduktionen," u. dgl.

Da mögen dann manchmal sogar die Auserwählten sich fürchten, angesichts der Beschuldigungen: „unwissend," „unwissenschaftlich" und „vernichtete Theorien" die Wahrheit zu vertheidigen. Es ist einer der schlauesten ad hominem Trugschlüsse, wenn ein Anfänger gezwungen wird zu fühlen, trotz der Ueberzeugungen der Wahrheit, daß die Anschuldigungen „hinter der Zeit zu sein" oder zu zögernd den neuesten Entdeckungen beizupflichten, ihnen zur eigenen Unpopularität aufgezwungen zu werden. Er ist in Gefahr, sich irgend einem kecken Ungläubigen zu überliefern, welcher ein paar oberflächliche, glatte Worte im Munde führt und auf seiner Wacht ist, gerade solche Kinder des Lichts sich als sein Opfer zu ersehen. Der andere Flügel der Ungläubigen, der s. g. „fortschreitenden Wissenschaft" ist weit mehr marktschreierisch und anspruchsvoll als der ruhige

tiefe wissenschaftliche Forscher, welcher auf dem Feld der geoffenbarten Wahrheit ruht, welche mit der Wissenschaft gut übereinstimmt. Newton, welcher andächtig über den unbegrenzten Ocean der Wahrheit blickte, und nur einige von dessen Kieseln in der Hand hielt, war kein zur Schau stellender Forscher. Wenn der Rauch und die Feuerwerkerkunst des Unglaubens sich legen, bleiben die Denkmäler der Wahrheit in ihrer moralischen Erhabenheit immer noch unberührt stehen. — Die heißen Schlachten Napoleons unter dem Schatten der großen Pyramide verletzten jenen großen Felsenbau nicht. So der junge Prediger, welcher erfüllt ist vom wahren Glauben an Gott und seine Bibel, ist Einer von jener Schaar der Unbesiegbaren, von deren Verbindung gesagt ist: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

„Der Geist des Herrn gibt Muth den Blöden;
Den Kämpfenden das Himmelreich;
Einfältigen — Gewalt zu reden,
Mit Blitzesgluth den Engeln gleich.
Wo er durchhaucht der Diener Gottes Leben
Da sieht man Heil'ge jauchzen, Sünder beben!"

Siebentes Kapitel.

Einige der besonderen Freuden des Probepredigers.

1. Er erfreut sich eines verhältnißmäßigen Freiseins von Verantwortlichkeit. Die kirchliche Einrichtung ist ein schönes System verschiedener Theile. In ihrer Anweisung kommen die Verantwortlichkeiten mit den Jahren. Wie Deine Tage, so soll Deine Kraft sein. Eltern kennen wohl aus Erfahrung die Nächte der Schlaflosigkeit, und die Tage der Wachsamkeit, wo Nahrung, Kleidung, Arznei und gute Sittenlehren für eine sich mehrende Familie müssen beschafft werden. In unserer kirchlichen Haushaltung sind Probeprediger Söhne des Evangeliums. Die ernsteren Prüfungen vorsichtiger Haushaltung, die Vorkehrungen für größere kirchliche Unternehmungen, die Ungewißheit in zehn Tausend localen Kämpfen, beides zeitlicher und geistlicher Natur; alles dieses wird hauptsächlich dem gereifteren Verstande zur Entwerfung und zur Durchführung überlassen. Die freudenreichere Seite des Christenthums ist deshalb freier und mehr zu ihrer Aufmunterung und ihrem Wachsthum geeignet. „Daß unsere Söhne in ihrer Jugend aufwachsen wie Pflanzen."

2. Als zweite Freude nennen wir den klar wahrnehmbaren eigenen Fortschritt und persönliches Wachsthum. Diese zwei oder vier Jahre, welche er den Conferenzstudien widmet, sind dazu angethan, menschliche Zweifel aufzuhellen, das Verständniß zu stärken, Beweisgründe zu sammeln, die Kräfte zu vermehren, in der Standhaftigkeit zu gründen. Immer sich mehrende Triumphe sichtbar werden zu lassen, und des Probepredigers Amtsführung mit der Bekehrung vieler Seelen zu besiegeln. In Erwägung dieser innerlichen und äußerlichen Errungenschaften muß der junge Prediger fühlen, daß mit dem Fortschreiten seiner Berufsarbeiten er selbst wächst und gefördert wird. So wird das Mannesalter in Christo bis zu dem Maße „des vollen Getreides in der Aehre" erreicht.

3. Es muß ihm eine besondere Freude gewähren, Zeuge des für ihn neuen und anziehenden Schauspiels des Einflusses und Fortschritts der Kirche zu sein. Die ganze streitende Kirche ist wie eine moralische Corliß-Dampfmaschine, welche von einer Allkraft getrieben wird.

Der Methodistenkirche und Evangelischen Gemeinschaft als Zweigen der allgemeinen Kirche sind keine anderen an Errungenschaften im großen unaufhörlichen Kampfe überlegen, sondern im günstigsten Falle höchstens nur gleich. Ein alter Veteran freut sich des Sieges, wenn

ihm auch die Siegeslieder schon bekannt und eintönig sein mögen. Aber einem jungen Soldaten, welcher noch einiges Herzklopfen der Ungewißheit empfindet, giebt die neue Siegesaufwallung ein neues Hochgefühl. Die Poesie seiner Religion wird nun ganz besonders dazu gestimmt, zu singen und zu spielen in seinem Herzen.

4. Er erfreut sich ferner in der Aussicht seines Berufs, besonders wenn verglichen mit den jüngst durchlebten Kämpfen, welche ihn versuchten in andere und weltliche Berufszweige zu treten. „Selig ist, wer überwindet." Er ist ein Ueberwinder. Vielleicht gibt es nur wenige Prediger, die nicht einen Kampf mit dem Teufel und mit sich selbst über ihren Beruf durchgemacht haben. Der Erzfeind sagt: Du würdest besser eine einträgliche weltliche Beschäftigung aufnehmen, so daß Du zu diesen Steinen sagen kannst, daß sie Brod werden müssen. Und wiederum führt ihn der Feind auf die Bergesspitze der Einbildung, wo alle versprechenden Berufsarten im schönsten Staat vorübergeführt werden; sie sind bedeckt mit Blumen und glänzen wie Gold und werden in Lobreden bis zum Himmel erhoben. Und er flüstert ihm in's Ohr: „Dieses Alles will ich Dir geben, so Du niederfällst und mich anbetest!"

Noch einmal nimmt ihn der Feind auf den Gipfel des Graduirungstages und mit der Volksmasse schenkt er ihm einen Blumenstrauß, während er sagt: Deine Er-

rungenschaften und Fähigkeiten sind einfach wunderbar! Du kannst einen Beruf nach Belieben wählen, laß uns eine Probe Deiner bewunderungswürdigen Fähigkeiten sofort vornehmen. Laß Dich hinab in's Thal der Popularität, gib Dich der Unmäßigkeit und andern offenbaren Lastern hin, denn er wird dem Engel Deiner Bestimmung die Wacht über Dich geben!

Der junge Prediger, der nunmehr auf seinem Wege vorangeschritten ist, erinnert sich noch wohl dieser schlauen Reden des Satans. Ein paar Jahre haben ihre teuflische Täuschung bewiesen und ihre gefährlichen Versuchungen und Anziehungen bloßgestellt. Dieselben paar Jahre haben auch solche erfreuliche Verwirklichungen der weisen Berufswahl gebracht, daß lautre Freude dem also entronnenen Knechte Gottes Glück wünscht.

5. Treue ist das allbedeutende Erforderniß. Laß Treue im persönlichen Leben und Streben hervortreten; laß sie alle Hülfsmittel, beides objektive und subjektive, menschliche und göttliche ergreifen; laß sie das eifrige Wesen und Sein durchdringen, bis Leben und Thaten über dem Geräusch des jetzigen Lebens hervortönen: „Dieses Eine thue ich!"

Die zwei Jahre sind bald vorüber; Treue und Berufshingabe haben die Scheuern mit geistlichen Ernten angefüllt, und der Probeprediger, ein völliger und erprobter Mann, von der Kirche eingeladen, wird ein vollständiger Reiseprediger.

Zweiter Theil.

Der Reisedienst.

„Gehet hin in alle Welt
und lehret alle Völker!"

Jesus.

Gehet hin, ihr Friedensboten,
Gehet hin in jedes Land!
Ruft zum Leben alle Todten,
Dazu ſeid ihr ausgeſandt,
Und berufen zu verkünden,
Den Erretter von den Sünden.

An euch kam zuerſt ſein Rufen,
Jeſus rief euch: Folgt mir nach!
Und ihr folgtet ihm durch Stufen
Auf der Bahn, die er euch brach.
Darum ſollt ihr euch bemühen,
Seelen Jeſu nachzuziehen!

Ruft mit freudevollem Munde,
Rufet es von Haus zu Haus!
Ruft zu aller Zeit und Stunde,
Ruft's auf allen Straßen aus:
Höret es, ihr Menſchenkinder,
Jeſus iſt das Heil der Sünder!

v. Pfeil.

Erstes Kapitel.

Der Reiseprediger.

Ein Reiseprediger ist ein reisender Pilger. In unserem kirchlichen Haushalt ist er Einer unter Tausenden. Er wird nach Anlage und Umständen, würdig seinem Amte, auf den verschiedenen Arbeitsfeldern stationirt und mit kirchlicher Autorität betraut. Er hilft mit das große Ziel der Kirche zu erreichen, daß alle Stationen der Welt von der frohen Botschaft des Evangeliums erreicht werden mögen. Derjenige ist kein Reiseprediger, welcher im Gegensatz schon zum Namen sich in irgend einer gemüthlichen Heimstätte seßhaft macht, und sich müßig und bequem unter dem Namen eines Predigers um dieselbe herumbewegt. — Wir haben gesagt, daß er stationirt ist, und dennoch zieht er unaufhörlich umher und reist auf seinem besonderen Arbeitsfelde. Er hat diese Erhöhung dadurch erreicht, daß er dem vereinigten Rufe Gottes und der Kirche folgte. Er ist jetzt ein sehr bedeutender und verantwortlicher Faktor, der mithelfen soll, die ganze Welt zu Christo und dem Himmel zu führen. Sein Loos wird einst schrecklich sein, wenn er sich dieser frei-

willigen Verpflichtung entzieht. Er muß nicht aufhören zu arbeiten, bis er seinen Evangeliumspflug mit dem Feuerwagen vertauscht. Aber bis dorthin hängt das Racheschwert mißbrauchter Verantwortlichkeiten stets über seinem Haupte; zwar an einem sichern Faden, aber doch der Möglichkeit unterworfen, von seinen eigenen Handlungen durchschnitten zu werden.

Sich selbst, wie ein Moses in den Riß, zwischen einen beleidigten Gott und einen beleidigenden Menschen zu stellen; sich zu beeilen um das Umsichgreifen des Aussatzes der Sünde aufzuhalten, indem er oft bei dem beleidigten Erbarmer Fürsprache einlegt; mit den Sterbenden durch's Schattenthal zu wandern, um ihren Glauben und ihre Hände aufrecht zu erhalten, bis die Versetzung in's Jenseits entsprechend vollendet und die Seele dem Engel des Lebens und der Leib dem Engel des Todes überliefert ist; Alles dieses und noch vieles Andere ist wahrlich dazu angethan, den Reiseprediger zu veranlassen unter dem Gewicht dieser Verantwortlichkeiten vor Gott niederzufallen. Bloße menschliche Weisheit und Kraft würde erschreckend ungenügend sein, wenn Christus nicht wiederholt sagen würde: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Aber die dritte jährliche Conferenz ist vorüber; der Kandidat ist in volle ministerielle Verbindung übergetreten; er hat sein Ordinationsgelübde abgelegt, und es wird ihm nun ein neues Arbeitsfeld angewiesen. Jetzt laß' ihn arbeiten!

Zweites Kapitel.

Einige Verantwortlichkeiten des Reiseredigers.

1. Er muß die Heerde weiden. Unter all' den verschiedenen Aufgaben, welche er in der ganzen Dauer seiner Arbeitsjahre im Leben von Zeit zu Zeit auf sich hat, ist auch die, daß er der Seelsorger von durchschnittlich einigen hundert Seelen ist; oft aber wird diese Anschlagszahl aber auch überstiegen. Diese sollen fortwährend mit gesunder und zuverlässiger Lehre, mit dem Worte und mit guter Gesellschaft versorgt werden. Er muß im vollen Sinne ein Hirte und Führer der Seelen sein. Unter diesen sind aber keine Zwei gleich. Sie unterscheiden sich von der armen Wittwe an, deren einzige Stütze unter den Trauerweiden des Friedhofs ruht, bis zum neulich aufgenommenen jungen Gliede der Sonntagsschule. Einige von ihnen sind von Weltsorgen gedrückt und haben eine Mischung von Mahnung, Warnung und Verheißung nöthig; einige, die ihr Leben nicht werth achten, sind von Trübsalen belastet; diesen muß zärtlich

das Heilmittel der Gnade verabreicht, und mit süßen Tröstungen müssen sie genährt werden. Andere sind lau und sorglos geworden, und müssen in dieser Gefahr aufgeweckt und zurück in die Sicherheit gebracht werden. Einige Lämmer sind unbewußt den Wölfen der falschen Lehre ausgesetzt und müssen daher in der Hürde gehalten werden bis sie erwachsen sind. Unter den Einflüssen der Weisheit die von oben kommt, muß der Reiseprediger seine Behandlungsweise abändern, um die Noth Aller zu lindern und Alle zu retten. Dies ist nicht die besondere Anstrengung eines Tages oder eines Jahres, sondern der Arbeitsauftrag eines ganzen Lebens. Es ist wahr, der treue Klaßführer und andere Beamten können und müssen angeworben und harmonisch bethätigt sein, dem Prediger beizustehen; aber auch der Rest der Arbeit ist noch übermenschlich.

Die große Gesammtheit seiner Amtsarbeiten, wie sie sich von der Wiege bis zum Grabe auf seinem Wege erstrecken, muß als solche gebührende Dienstbeachtung erhalten. Der blos professionelle Prediger, welcher sich unversehends hineingedrängt hat, mag wohl über seine Unvermögenheit erschrecken. Niemand außer einem Manne des ernsten Gebets und eines großen Einflusses bei Gott dem Allmächtigen hat ein Recht eine solche Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen.

2. Er muß Sünder zur Buße rufen und dabei angetrieben sein von seiner ganzen Kraft durch das Bewußtsein und

das Gefühl des Werths der Seelen. Der Gedanke, daß seine Warnungsstimme im höchsten Falle nur einige Tausende erreichen kann, während von einer Generation zur andern hunderte Millionen in Unkenntniß des Evangeliums verloren gehen, ist eine wichtige und ernste Erwägung. Ein Prediger des Evangeliums muß einen Begriff von dem Werth der menschlichen Seele haben; einen klaren Warnungsruf vor der Gefahr den Unbekehrten zugehen lassen und ein lebhaftes Ideenbild von den Freuden des Himmels und den Qualen der Hölle sich entwerfen können, ehe er sicher gehen und wirksam sein kann. Er soll bei jeder Gelegenheit die Seelen warnen und gewinnen. Er soll nicht, auf Gefahr seiner eigenen ewigen Seligkeit, ein blos formaler Tröster sein. Die Menschen geben sich auf's Feurigste ihrem gewöhnlichen weltlichen Berufe hin, so daß der Eifer in mercantiler und geistiger Beschäftigung während der sechs Wochentage, auch droht, den siebenten zu beanspruchen. Das Gotteshaus aber bringt sie in eine Gemüthsstimmung, wo ihr Weltsinn zum Stillstand kommt und die an sie ergehende Mahnstimme sie verwundet. Noch andere Tausende müssen erreicht werden, die ringsher um die Kirchen sind und nie über deren Schwellen treten. Wie können diese vortheilhaft beeinflußt werden? Ein freundliches Wort, ein frommes Leben, ein freundschaftlicher Gruß, oder eine zweckentsprechende, besonnene Warnung, mag den Wendepunkt wirksamer und geschickter erreichen, als eine kräftige Predigt. Wahrlich, die Weisheit und

Geduld eines gesandten Christi, der Seelen gewinnt, wird immer ein unbegränztes Arbeitsfeld finden. —

Aber wahrer Eifer muß nicht in unweislichen Fanatismus ausarten, denn dieses könnte gerade den Zweck, der erwünscht wird, aufhalten oder vernichten. Es ist nicht das höchste erwünschte Ziel der ministeriellen Laufbahn, daß ein Prediger sein Leben in einem glühenden Enthusiasmus in zehn Jahren verzehre, wenn ihm eine körperliche Constitution verliehen war, welche, wenn weislich behandelt, sechzig Jahre dienstfähig gewesen wäre. Die schwersten Ladungen, die gegen das Panzerschiff des Feindes geschossen werden, sind nicht die wirksamsten, um dasselbe zu zerstören; sondern diejenigen, die genug Pulver enthalten, die Kugel zu schleudern, daß sie durchdringt, dann wird der Riß am größten. So sollte über der Schnelligkeit in des Predigers Arbeit, die Schwungkraft nicht unnütz verschwendet werden, sondern auch hier ist's geboten, Kraft zu reserviren.

Laß den Eifer durch Weisheit gemäßigt werden, so daß Dienstunfähigkeit einem jungen Mann nicht unnöthiger Weise und verfrüht aufgezwungen werden muß. Einige Arbeiten können vom Prediger verrichtet werden ohne Gefahr, sein „irden Gefäß" auch nur im Geringsten zu schädigen, z. B. indem Gott so nahe ist, ist nicht nothwendig sehr anstrengend oder überlaut zu beten; dennoch aber ist das Gebet eine merkwürdig kräftige Uebung eines guten Mannes. Der Allmächtige offenbaret seine Kraft auf eine wunderbare Weise zu Gunsten

seiner treuen Knechte. Der Prediger des Evangeliums soll diese Macht anwenden, bis göttliche Erhörungen und Antworten mit übernatürlichen Offenbarungen in den Herzen der Sünder sein Bemühen krönen.

Das Werk, welches zur Rettung der Sünder dem Sohne Gottes den Kreuzestod brachte, ist von überwältigender Bedeutung, und um dieses Werk zu vollenden, sollen die Prediger des Evangeliums ihr ganzes Leben dem Herrn widmen. Keine theilweise Anwerbung der Bemühungen und kein getheiltes Herz in der Entgegennahme der Pflichtaufträge kann einem Propheten Gottes genügen, welcher die Bedeutung der Seelen und der Ewigkeit fühlt. Von der Zeit der Ablegung seines Ordinationsgelübdes bis zur Ablegung der Rüstung muß seine ganze Energie nach Leib, Seele und Geist in der Arbeit seines heiligen Auftrags angestrengt werden, um die Wunden der Erschlagenen in einer herrlichen Auferstehung zu heilen.

3. Der Reiseprediger muß einen rechten Missionsgeist haben, welcher seufzend und verlangend bis an die Enden der Erde hinaus geht. Unevangelische Prediger haben noch nicht den einfachsten Pflichtbefehl: „Verleugne Dich selbst!“ befolgt. Kirchen, welche keinen Missionsgeist haben, und deren Kräfte davon beansprucht sind, die Ehre und Verherrlichung ihrer eigenen Gemeinden zu fördern, haben sicherlich noch nicht den Geist des Meisters aufgefaßt, wenn er sagt: „Gehet

hin in alle Welt." Dieses ist die Breite und Länge des Befehls. Wenn indessen ein Prediger dieses äußerst katholische oder allgemeine Gebot so übersetzt, daß er nur in den engen Schranken seiner eigenen Salär-Contribuenten einhergeht, so wird er dadurch nur eine religiös-sentimentale Selbstsucht nähren und solche auch Andere lehren. Ein selbstischer und heimathlich seßhafter Prediger ist wahrlich einem Sternfisch gleich, welcher auf demselben Felsriff sitzen bleibt, auf dem er geboren ward, und seine Saugarme so weit ausstreckt als sie reichen, und zwar nur zu dem Zwecke der eigenen Nahrungsbeschaffung. Der Zug der Bewegung mag eine Leere schaffen, und mag unachtsame Insekten anziehen; aber er fährt nur fort zu existiren, blind, taub und sich des großen alten Oceans ringsher unbewußt; so auch unwissend in Betreff der Opfer, welche auf dessen Felsriffen und in dessen Tiefen umkommen.

Gott hat menschliche Mitwirkung angeordnet um die Heiden zu erreichen und zu retten; und dieser Plan der göttlichen Weisheit enthält für die Unterstützer des Missionswerks unberechenbare, rückwirkende Segnungen. Der Methodismus selbst, und die ihm verwandten Kirchen sind Missionskinder. Das Blut der Erlösung und das Blut der missionirenden Evangelisation ist in ihren geistlichen Adern gemischt und wird in den Lungen des kirchlichen Gebetsglaubens gottwärts gehaucht. Mit den köstlichen Pflanzen der Bischöfe und Reiseprediger, ist es die Aufgabe jeden Erdtheil bis zum Auferstehungs-

morgen zu verschönen; mit sich mehrenden Conferenzen und ausdehnenden Missionen, mit kirchlichen Beiträgen, die von Jahr zu Jahr sich mehren, um die Arbeiter zu unterstützen und die Arbeitsfelder zu vergrößern, mit Reiseprediger, als ausschließlichen Agenten der Kirche, um diese Fonds zu sammeln, und durch Gebet und Predigt unter ihren Leuten den Geist der Freigebigkeit zu wecken und zu nähren, steht der Methodismus heute in der allgemeinen Kirche als Zweig derselben da, und derjenige seiner Prediger, welcher nicht auf's eifrigste bemüht ist, die wesentlichen Hülfsmittel zu vermehren, damit der gewonnene Boden behauptet, und neuer Boden gewonnen werde, ist ein todter Prediger!

Außerdem, daß der Reiseprediger ein ganzes und lebendiges Opfer sein soll um im Interesse der Seelenrettung zu wirken, wo immer er von der eigenen Conferenz zu wirken angewiesen sein mag, hat er auch noch einen andern Contrakt freiwillig unternommen, welcher weiter in seiner Tragweite des Glaubens und der Verheißung des Lohnes ist, als sein hiesiger Predigerberuf. Er nimmt Theil an der Emporhebung der ganzen Menschheit, selbst in den fernsten Heidenländern, bis sie alle Christi sind; und er erwartet, daß der Himmel durch seine Arbeit mehr bevölkert werde, und daß seine himmlische Krone, als eine Gabe der Vergeltung, dadurch einst mehr Sterne haben und glänzender sein wird.

Des Reisepredigers Wirken, das Evangelium über die ganze Erde verbreiten zu helfen, muß durch einen

heiligen Glauben getrieben sein; es vermehrt nicht direkt seine Besoldung und seine Popularität; es ist „der Same an alle Gewässer gesäet," der frei von Selbstsucht ist.

Die Welt kann kein wichtigeres Resultat des Glaubens nennen, als eine Missionskirche, welche vom Anfang ihres Bestehens, von gläubigen Beiträgen unterstützt und ausgedehnt wurde. Dieses ist der Schlüssel zu den, auf den Reiseprediger und seine Gemeindeglieder wieder rückwirkenden Segnungen. Allerdings ist als die letztendliche und die hauptsächlichste menschliche Mitwirkung der Beitrag der Kirchenmitglieder zu betrachten; aber der Prediger bleibt doch der wirksame finanzielle Vermittler zwischen der Geldbörse des Gebers und der Sache der Mission, in deren Interesse die Gaben gegeben werden. Anderntheils ist das erste göttliche Wirkungsmittel das Blut Christi mit der Vorsehung und der Gnade Gottes des Vaters und der Kraft des heiligen Geistes, welcher das Hülfsmittel wirksam macht.

Der ganze Missionsplan ist ein gegenseitiges vereinigtes Theilhaber-Geschäft. Das Scherflein der Wittwe ist die höchste Zahl der Antheile, welche eine Person nehmen kann; „denn sie legte Alles ein, was sie hatte." Der Reiche, welcher viel einlegt, kann nicht mehr thun. Auch ist hier keine Gefahr eines Vanderbilt-Monopols der Antheile, indem es die relative Quantität und das absolute Opfer ist, welches den Werth eines Antheils bestimmt. Diese Einrichtung erhöht also die Zahl der Theilhaber auf Hunderte, Tausende und

Millionen. Auch die Zahl der Reiseprediger als Mitbetheiligte und wirkliche Agenten oder Geschäftsführer zählt zu Tausenden und wird zu Hunderttausenden im Laufe der Zeit anschwellen. Diese zusammen sammeln einen großen Beitrag, aber jeder Beitrag hat seine blos atomistische Identität und seinen Einzelwerth aufgegeben, es ist Alles in eine Masse zusammengeflossen. An der Spitze der Colonne sind die sämmtlichen Unterstützer; weiter fort befinden sich ihre Beiträge, wie sie alle in einen gesammten Strom zusammenfließen; noch weiter fort befinden sich die Millionen Seelen, die von Götzendienst und Sünde errettet sind; und endlich am Ziele sind die Kronen des Frohlockens, wo die Geretteten und deren Retter denselben Himmel bewohnen.

Dieses mag in etwa erklären, warum der Prediger bei jeder jährlichen Conferenz einen öffentlichen Bericht von seinen Missionscollekten und Beiträgen des verflossenen Jahres geben muß. Die Anführung dieser Thatsachen mag auch dazu dienen, die vernünftige Zweckmäßigkeit der Anforderung darzuthun, daß es für einen Reiseprediger wesentlich nothwendig sei, einen wahren Missionsgeist zu haben.

4. Als ein Seelsorger muß der Reiseprediger treu und einnehmend sein. Die Kirche und die Welt ist aus Familien zusammengesetzt und die Welt aus Individuen. Die Familie ist selbst eine untergeordnete Kirche. Indem der Prediger seine große Gemeinde in ihre Häuslichkeit entläßt, muß er ihr

dorthin folgen und seinen Einfluß während der Woche dort ausüben, oder besser: den Einfluß seiner Religion und seines Gottes an jeden Familienheerd bringen. Ein umsichtiger, beobachtender und liebenswürdiger Seelsorger tritt durch persönlichen Verkehr den Herzen seiner Gemeindeglieder viel näher und gelangt mit mehr Sympathie zu einer vollständigeren Kenntniß ihres Privatlebens. Durch dieses wechselseitige Band werden sie mit ihm auch um so enger zum gemeinsamen Werk der Seelenrettung verbunden. Ein Familiengebet, in welchem er den Namen eines jeden Familiengliedes mit einer besonderen Bitte verbindet, kann nicht verfehlen, in jedem Herzen und Gedächtniß unauslöschliche Eindrücke zu machen. Ein freundliches und zweckmäßiges Wort für jeden, wird wie ein goldener Apfel in silberner Schale sein. Es gibt auch ein Evangelium des Brotbrechens mit einer Familie, wovon uns Jesus selbst ein Beispiel gegeben hat. Er aß und trank sogar mit Zöllnern und Sündern. Die soziale Sympathie, welche auf diese Weise erzeugt wird, ist ein sicherer Weg zum Herzen. Im Hausbesuchen macht ein Seelsorger die Entdeckung der Eigenthümlichkeiten der Individuen, welche er dann nachträglich wirksamer und einsichtsvoller behandeln kann. Es ist wahrscheinlicher, daß in der eigenen Häuslichkeit die Lebensgeschichte jeder Einzelperson mit allen Lasten und Kümmernissen, Versuchungen und allgemeinen Anliegen sich ihm im Vertrauen erschließt als irgend sonst wo. Wenn ein Arzt die Diagnose der Krankheit eines

jeden Patienten sorgsam unterschieden muß, sollte der Seelsorger sicherlich mit den Seelen, die von Sünde und Satan verwundet sind, nichts Geringeres thun; dann können auch die Heilmittel weislich verschrieben werden. Dieses ist die besondere Gelegenheit für solche Untersuchungen und Evangeliums-Verschreibungen. Ein Arzt, welcher in ein angefülltes Hospital gerufen würde, in welchem kaltes Fieber die einzige Krankheit wäre, könnte zweifelsohne von einer allgemeinen Lehrkanzel für Alle Quinquina predigen; aber solche Einförmigkeit der Krankheit würde nur in der Einbildung existiren. So wird von der Kanzel des Predigers ein ausschließliches Mittel gegen die Sünde verkündigt, und der größte Theil der Zuhörer sollte diese allgemeinen Vorschriften genügend finden; aber die Modificationen und Verwicklungen, Zweifel und Verfinsterungen sind so verschieden, wie die Individualitäten selbst; daher ist zu einer vollständigen Wirksamkeit des Seelsorgers Umgang und Berührung mit seinen Pflegebefohlenen in deren Häuslichkeiten, unumgänglich nothwendig. Eine andere Amtsthätigkeit des Predigers ist, die Kranken zu besuchen.

Krankheit ist nicht allein das allgemeine Vorkommniß im Leben, sondern auch der allgemeine Vorläufer des Todes. Ein großes Theil der Lebenstage, welche dem Sterblichen auf Erden beschieden sind, muß er oft auf dem Krankenbette zubringen. Während die Vorsehung durch diese Züchtigung zu ihnen spricht, ist dem Seelsorger die zarteste und beste Gelegenheit geboten herzliche

Sympathie und göttliche Tröstungen zu übermitteln. Besonders, wenn der Pfad durchs Thal der Todesschatten führt, erreicht die Aufgabe des Seelsorgers die höchste Bedeutung; indem er christlichen Trost den Sterbenden bringt. Die Seele sammelt ihre ganzen Kräfte, wie sie sich der Ewigkeit nähert, und ist verlangend nach der Gesellschaft und den Trostesworten des treuen Gottesknechtes. Und wenn zuletzt der Heimgang des einen Familiengliedes, die Herzen der Hinterbliebenen mit Trauer füllt dann wenden sie sich an ihn, als den nächsten Repräsentanten, des Gottes alles Trostes, und als an denjenigen, der mit dem Schicksal des Hingeschiedenen am Besten bekannt ist. Wie ernstlich wandten sich Martha und Maria in ihrer Trauer an Christus! Wenn je eine heiligernste Pflicht segenbringend erfüllt werden kann, so ist es diese heilige Aufgabe des Predigers, wenn er die Todten bestattet und die Lebenden tröstet.

Wiederum werden durch diese Hausbesuche ganz besonders die Kinder, als die zartesten Pflanzen des Familiengartens, erreicht, und zwar so leicht und so nachhaltig wie auf keine andere Weise. Die öffentliche Versammlung ist nicht besonders die Gelegenheit für die Kinder, diese ist sogar oftmals so zusammengesetzt, daß die Gegenwart der Kinder ein Eindrängen zu sein scheint. Im Allgemeinen aber wird nur ein kleiner Theil der Kinder in den öffentlichen Gottesdienst gebracht. Es ist wahr, daß die Sonntagschule diesem Uebelstande theils abhilft; aber auch sie setzt den Prediger nicht in den Stand,

mit den Kindern genügend bekannt zu werden. Des Predigers Besuch ist das beste und einfachste Mittel um mit jedem schüchternen, kleinen Gliede der Familie bekannt zu werden. Ist dies geschehen, so ist dann nachträglich der Weg zu ihrem Herzen nicht schwierig oder langweilig. Einmal dort eingekehrt, ist ein Einkehren des Herrn mit seinen Jüngern, und so wird eine junge Seele leicht für Christus gewonnen.

Die Kinder sind die wachsende Kirche des nächsten Geschlechts. Sie alle sicher hereinzubringen und sie zu starken Pfeilern in der Kirche zu machen, ist ein Werk, dessen Fundamente jetzt gelegt werden müssen, indem Besuche von Haus zu Haus gemacht werden. Aber auch die elterliche Natur wird durch solche Freundlichkeit und Beachtung der Kinder bewegt. Solche Achtung vor einem Kinde legt fast die ehrwürdigen Worte Christi zu seinen Jüngern, über die Verabreichung eines Bechers kalten Wassers an den bedürftigen Nachfolger, auf die Lippen der Eltern, daß sie die Verbindlichkeit bekennen: „Was ihr gethan habt den Kleinsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan!“ Die elterliche Natur wird auch auf diese Weise fester vereinigt.

5. Der Reiseprediger hat eine zusammenhängende Verantwortlichkeit. Diese ist zweifach: er hat eine Beziehung zu seinem Vorgänger und zu seinem Nachfolger, um so den Einfluß der ganzen Reihen- oder Aufeinanderfolge der Prediger auf diesem besonderen Arbeitsfelde zu vereinigen und zu

vereinbaren. Zu diesem Behufe muß der Prediger auf die Arbeiten seines Vorgängers mit wahrer Großherzigkeit blicken und auch nur in diesem Geist davon reden, und sogar, wo nothwendig, dieses mit Nachsicht thun. Traurig genug daß manchmal Männer sich so weit herabgewürdigt haben, daß sie ihre abwesenden Vorgänger kritisirt oder herabgesetzt, und auf eine muthmaßende Weise, ihre eigene bessere Weisheit in Gegensatz und zur Schau gestellt haben. Die Hohlheit eines solchen unchristlichen Benehmens ist gewöhnlich offenbar und rückwirkend in den Folgen. Als ein treuer Arbeiter mit Andern an demselben Werke, ist der Reiseprediger nur ein vorübergehender Pilger, dessen Pflicht es ist, im Vorübergehen, neue Schichten von reinen polirten Steinen auf den sich höher hebenden, unvollendeten geistlichen Tempel zu legen, welche seine Vorgänger soweit auf dem Felsen Christus erbaut haben. Dieses Denkmal des Glaubens und der Werke ist das seine und das ihrige in Gemeinschaft. Was immerhin ein vorheriger Amtsbruder ausgeführt oder vollbracht hat, sollte ihm höflich creditirt und öffentlich anerkannt werden. Auf diese Weise können die besonderen Freundschaften, welche den vorigen Seelsorger umgaben, ohne Reibung auf den neuen übertragen werden, und die Arbeit bleibt trotz dem Wechsel, ununterbrochen.

Eine gleiche Verbindlichkeit erstreckt sich auch auf seinen Nachfolger. Es ist dem letzteren gegenüber nur Pflicht, daß ihm eine gesunde und christlich kräftige Ge-

meinde überliefert werde, und daß diese Ueberlieferung ein wahrer und klarer Bericht vom Zustand der Gemeinde begleite, so daß ohne eine geistliche Lücke, oder einen Mißton, die Arbeit von dem neuen Arbeiter aufgenommen werden kann. Zu diesem Ende ist eine Synopsis nützlicher Informationen in Betreff des Wohnortes und Zustandes eines jeden Gliedes, zusammen mit statistischen Angaben und Berichten und sorgfältig geschriebener Notizbücher das geeignetste Ueberlieferungsmaterial; und Manches läßt sich noch nebenbei, durch mündlichen Bericht verständlicher übermitteln. Es ist durchaus nicht nothwendig, daß der Prediger-Wechsel irgend welchen, wirklichen Bruch in den Wirkungseinrichtungen und dem Wirken eines Arbeitsfeldes machen. In dieser Beziehung kann die Kirche aus einer Warnungsstimme der politischen Welt Nutzen ziehen. Es hat Jener die Ansicht des Volkes, oder wenigstens die Meinung der Politiker, aber nicht die Stimme Gottes geäußert, als er sagte: „Dem Sieger gehört die Beute!" Und es ist eine Thatsache, daß die Belohnung politischer Freunde immer gewesen ist, untergeordnete Aemter mit Neuangestellten zu besetzen und die alten zu entlassen. In einer absoluten Monarchie treibt der emporgekommene Despot die Anhänger des alten Besitzers in die Verborgenheit und so viel, wie möglich, in Schande. In noch dunkleren Zeitaltern suchte der emporgekommene Herrscher die Möglichkeit einer Rebellion oder Eindrängung dadurch ferne zu halten, daß er die Vasallen und nächsten Verwandten

seines Vorgängers hinmorden ließ. Aber die Kirche ist in diesen Beziehungen weiser und heiliger als die Welt. Wenigstens weise und gute Prediger werden die Rathgeber ihrer Vorgänger zu ihren eigenen Berathungen willkommen heißen. — Klaßführer, Trustees und Verwalter können in ihren Amtslehen mit Einsicht und Vortheil belassen werden; es sei denn, daß wirkliche Gründe das Gegentheil gebieten.

Zweitens hat der Reiseprediger eine zusammenhängende Verantwortlichkeit der Kirche gegenüber. Als ein Organismus, welcher aus Theilen zusammengesetzt ist, überträgt die Kirche die bedeutenden Funktionen eines Haupttriebrads auf jeden Reiseprediger. Er ist der einzige Agent aller unserer großen zusammenhängenden Interessen unter unsern Leuten. Er allein muß unsre Bücher, Zeitschriften und Sonntagschulliteratur einführen und verbreiten und alle unsre wohlthätigen und finanziellen Unternehmungen erklären. Seine Anweisungen und Erklärungen dieser Interessen, werden dieselben, fast wie er es wünscht, anziehend oder abstoßend machen. Es sind die ersten Symptome von Entzweiung und kirchlichem Selbstmord, wenn ein Prediger diesen großen Interessen gegenüber gleichgültig ist. Um unsre Stärke zu erhalten und unsern Fortschritt als Kirche zu sichern, muß die Sache der Mission, der Erziehung, der kirchlichen Ausdehnung und andere Interessen loyal betrieben werden.

Um unsere Lehre unverfälscht und unsere Kinder loyal

und moralisch gesund zu erhalten, müssen unsre eigenen Bücher und Zeitschriften verbreitet werden. Damit unsre Sonntagschulen eine Macht werden, die nur sammelt und nicht zerstreut, müssen unsre eigenen Bücher, Blätter und Zeitschriften eingeführt und alle andern draußen gehalten werden. Dieses ist angemessen, nicht allein, weil sie die besten und billigsten sind, sondern sie allein helfen direkt unsre liebe Kirche ausbreiten, bauen und vereinigen. Die Substituirung der gedruckten Legionen, die im Umlauf sind, und sich uns aufdrängen ist gerade in soweit willkürliches Abziehen von unseren eigenen Verlagsunternehmungen; und gerade soviel Gefahr zur Entfremdung und zum geistlichen Verlust und für unsre Leute, und gerade so viel Einwilligung zur Lockerung des Baugrundes der Kirche, in deren Interesse jeder Prediger freiwillig bei seiner Ordination das Gelübde der strengsten Loyalität abgelegt hat.

Dieser Gegenstand von unserer kirchlichen Literatur fordert von unsern Predigern mehr, als einen blos vorübergehenden Gedanken. — Es wird sogar von verschiedenen Sonntagschulbibliotheken behauptet, daß sie tadelhafte und schädliche Bücher enthalten. Stelle eine persönliche Untersuchung von so vielen Sonntagschulbibliotheken an, wie dir beliebt, und das Resultat deiner Beobachtungen wird dieses sein: Diejenigen Bibliotheken, welche aus unsern eigenen kirchlichen Publikationen und Büchern zusammengesetzt sind, sind rein und gesund, während diejenigen, die großentheils aus äußer kirchlichen Büchern

bestehen, mehr oder weniger unbedeutende, werthlose und unverantwortliche Exemplare enthalten. Die Lehre ist diese: Gründe und erweitere die Sonntagschul-Bibliotheken mit Büchern unseres eigenen Verlags. Wiederum sehen wir auf den Tischen vieler unserer Familien Zeitungen, weltlich politisch, local und manche vorgeblich religiös; deren Weltlichkeit, Eitelkeit und Frivolität reichlich Ursache sind um Christus aus jedem solchen Hause auszuschließen. In solchen Familien saugen sowohl Eltern als Kinder unbewußt den Unglauben ein; und in der That ist solches Gift vermögend irgend eine Seele zu tödten. Andrerseits würde es schwierig sein, eine reinere, gesundere und zuverlässigere Literatur zu finden als unsre eigene kirchliche. Die Häuser, auf deren Tischen eine oder mehrere unserer kirchlichen Zeitschriften zu finden sind, werden sicher loyale und intelligente Familien erziehen, und besitzen wenigstens ein bedeutendes Gnadenmittel.

Indem nun unsre eigenen kirchlichen Zeitschriften so gesund sind, und ihre außerkirchlichen Substitute so schädlich, warum erlauben unsre Prediger unsern Leuten je, es mit diesen Substituten zu wagen? Sogar wenn andre religiöse Zeitschriften so gut wie die unsrigen unsre kirchlichen Zeitschriften ersetzen, so ist es klar, daß deren Unkenntniß von unsern kirchlichen Bewegungen auch solche Unkenntniß und daraus erwachsende kirchliche Entfremdung fördern würde.

Es ist daher die klare Pflicht des Predigers, darauf

zu bringen, daß jede Familie wenigstens eine oder mehrere unserer kirchlichen Zeitschriften halte. Ein Laie war einst sogar als Colporteur einer scheinbar religiösen Zeitung thätig, weil sie um etwa die Hälfte billiger war als die kirchlichen Zeitschriften; als aber die eigentliche Innenseite der billigen religiösen Zeitschrift untersucht wurde, fand man, daß sie selbst als ein Geschenk, obgleich noch von einer Prämie begleitet, verderblich sei. Ein böser Verleger sagte einst: „Dieses Alles will ich Dir geben, so Du niederfällst und mich anbetest!“

Ob die Kirche zu einer großartigen, fortschreitenden, gediegenen, lebendigen Macht zu allen Zeiten soll gemacht werden, beruht großentheils auf der Erfüllung dieser zusammenhängenden Verpflichtungen des Reisepredigers. In diesem wachsenden Glauben und Werk muß er seine Leute unterrichten. In alten Zeiten hatte die Sache des Evangeliums weniger Verehrer und Helfer und Viele derselben verabreichten eine finänzielle Unterstützung, die ohne Anstrengung in ihrer Vermögenheit war, und welche sie meinten, leicht entbehren oder verlieren zu können. — Aber diese Zeit der Unwissenheit hat Gott übersehen, z. B. in jener „guten alten Zeit“ war auf den großen Bezirken die Beisteuer unserer Glieder zum Gehalte des Predigers nur 25 Cents bis zu einem Dollar; und dieser Betrag erschien manchen noch verschwenderisch. Heute aber haben unsre Stationen die Gegenwart des Predigers und seine Wohnung in ihrer Mitte. Er versorgt sie sonntäglich mit zwei Gottes-

dienſten, er iſt der erſte Führer der Gebets- und Klaßverſammlungen und wenn nöthig, auch der Sonntagsſchulen und iſt bei der Hand zu jedem Extradienſt und Vorfall. Für dieſe, immer gegenwärtigen Gnadenmittel können unſere Kirchenglieder nunmehr leicht im Durchſchnitt fünf Dollars beiſteuern. Aber, indem Einige nur das Scherflein der Wittwe beſitzen, müſſen Andre wohl auch hie und da fünfzig Dollars bezahlen. Inzwiſchen haben die großen vereinigten Unternehmungen faſt alle in dieſem Geſchlecht Geſtalt gewonnen und ihre Unterſtützung fordert jährlich das Anſuchen und die Erklärungen des Predigers. Seine „Auslage" in dieſer Beziehung trägt mehr als eine doppelte Beiſteuer ein. Aber um die Zwecke und die Bedeutung dieſer kirchlichen Unternehmungen zu zeigen, müſſen die Prediger eine gründliche Ueberzeugung in Herzen und Geldbörſen hervorbringen und die Leute zu ihrer völligen erwidernden Sympathie belehren. Die Väter ſahen unter dem Einfluſſe göttlicher Erleuchtung ein, daß durch die Mitwirkung unſerer Kirche ein gedehntes und immer weiter ſich ausdehnendes Werk mit geöffneten Thüren zu ſchaffen ſei; nämlich, alle Länder zu evangeliſiren und durch die Predigt des Evangeliums ſie zu erheben. Ihre Ausſicht war faſt prophetiſch! Wer immer ſich mit chriſtlichem Hochgefühl in den Geiſt von Daniels prophetiſchem Schaugeſicht verſenken kann, wo er von dem Steine ſpricht, welcher ohne Hände vom Berg herabgeriſſen ward, und welcher ſich fortwälzte und die ganze Erde

erfüllte, der kann sich in etwa einen Begriff von der künftigen Herrlichkeit machen, welche großentheils durch die rührige Mitwirkung des Methodismus hervorgebracht worden ist.

Ein Prediger, welcher besonders vom rechten Missionsgeist beseelt ist, mag zu seiner Ermuthigung erfreuliche Schaugesichte von der Kirche droben und der Kirche auf Erden haben. — Man entschuldige diese Missionsabschweifung!

Es ist irgendwo ein Gemälde, welches wir schon hunderte Mal gesehen und bewundert haben. Es ist das königliche Schloß Windsor. Im niederen Vordergrunde des Bildes arbeiten eine Anzahl Männer; jenseit ihres Arbeitsfeldes fließt ein Strom, über welchen einige von ihnen hinschauen, und jenseit des Stromes ist das eigentliche Bild. Der prächtige Palast mit seinen Bollwerken und Wächtern, seinen Thürmchen und Höfen, seinen Kuppeln, Spitzen und Zinnen, alles geschmückt im schönsten Glanze. Im Palaste sind Einwohner, die Kronen tragen und in Freuden leben, aber wir können sie nicht sehen. Der ganze Entwurf ist symetrisch und schön. Er stellt das Land des Sommers der Könige von England vor. Zu beiden Seiten des Stromes ist königliches Land; sowohl da, wo man im Felde arbeitet, als auch da, wo man im Palaste regiert. Am Ufer des Stromes ist ein Kahn, der die Arbeiter nach vollbrachtem Tagewerk nach ihren Heimstätten, jenseit des Stromes befördern soll. Dieses Gemälde ist nicht das Werk eines be-

rühmten Meisters, sondern dasjenige eines kleinen entstellten Krüppels, der nur achtunddreißig Zoll hoch war. Er nahm Unterrichtsstunden bei einem ausgezeichneten Künstler und vollendete dieses Bild; worauf Pinsel und Palette seinen Händen entfielen und er legte sich nieder um zu sterben. Er kreuzte den Strom und ging ein zum Palaste der Kronen.

Gestatten wir diesem Gemälde, daß es dem treuen Missionar einige schöne Wahrheiten andeute:

1. In seiner umfassenden Betrachtung deutet es uns die ganze ununterbrochene Kirche, beides die streitende und die triumphirende an. Es ist eine Kirche, beides irdisch und himmlisch mit einem Strome dazwischen. Wir lieben die Leiter, die Jakob in seinem Nachtgesichte sah, mit den Engeln Gottes auf- und niedersteigend, weil sie die äußersten Ende des Bildes vereinigt. Es deutet uns die vorangehende Kirche an. Wir lieben das Gebet Jesu: „Dein Reich komme!“ Denn es bedeutet die fortschreitende Kirche. Wir lieben das Schaugesicht des Johannes, in welchem er die heilige Stadt, das neue Jerusalem sahe, wie sie aus dem Himmel von Gott herab kam. Denn dieses ist die Gottheit selbst, wie sie mit dem Menschen mitwirkt, um die Kirche Christi auszubreiten. Sie schließt in sich Himmel und Erde. Der himmlische Theil wird vermehrt durch die ermüdenden Arbeiter der Erde, und Gott erneuert den irdischen Theil durch ein Wunder seiner Gnade aus einem Material, welches von der Sünde verdorben ist. — Die oberen

Reihen haben Schönheit, Heimath, Glückseligkeit und Liebe; die Arbeiter hienieden haben dieselben Lebensgüter, obgleich nur in geringerem Grade; aber sie bilden und gestalten der Aehnlichkeit der himmlischen nach. Der König des Himmels liebt die Arbeiter auf dem Felde nicht weniger als die jubelnden Sänger in den Wohnungen. Diejenigen hienieden werden mit einer unendlichen Liebe geliebt, und Diejenigen, die droben sind, können mit keiner größeren geliebt werden. Der ausgetretene Himmelsweg ist bedeckt mit herabschwebenden Engeln und aufwärtsfahrenden Heiligen, und das allsehende Auge Gottes schaut auf sie um alle gleich viel zu segnen. Der obere Theil des Bildes ist herrlich und unsterblich, während der niedere Theil noch mehr von den Siegsgesängen der Ueberwinder erzittert. Wir können nicht sagen, ob die hoffnungsvollen Arbeiter hienieden, oder der jauchzende Heilige, der gerade abgelöst zur Heimath schwebt, oder die im Genuß der Herrlichkeit Lebenden die Glücklichsten sind. — Gott ist um sie alle und sie sind wunderbar gleich in ihren Gemüthsbewegungen und Aeußerungen:

„Ein Theil des Heer's ist drüben schon,
Ein andrer Theil folgt jetzt!"

Dies ist das Bild, welches im Universum zur Bewunderung der Engel ausgestellt ist. Es ist das vollkommenste Beispiel der Aesthetik, welches Gott je gemalt hat. Es ist eine Einheit, deren niederer Saum bis in die Thäler der Dornen, der Disteln und der Sünde

herabhängt, aber deren oberes Ende bis an die Wohnungen des Lichts, die Musik des Himmels und die Zinnen der Paläste der Unsterblichkeit reicht. Unser Telescop läßt uns manche verborgene Herrlichkeit sehen, und der Todesjordan, welcher dazwischen fließt, ist eine ernste Abhebung des Bildes und eine gesegnete Schildwache, für „die müden und beladenen Arbeiter, welche in's Jenseits hinüber schauen." —

2. Der treue Seelsorger möge gestatten, daß die Einzelheiten des Bildes ihm, die sich mehrende Gliederschaft, und die geographische Ausdehnung der Kirche andeuten. Dies ist Zion's Vergrößerung im generischen Sinne. Laßt den heiligen Johannes sich abmühen, die Seligen der triumphirenden Kirche zu zählen. „Er sah zuerst vierundzwanzig Aeltesten, dann offene Thore, dann ein hervorkommendes Gedränge, dann weithin sich ausdehnende Reihen, angethan mit weißen Kleidern," „ein Hundert vierundvierzig;" dann neue Ankömmlinge, welche die Zahl so vermehrten, daß Niemand die Menge zählen konnte, als ob alle irdischen Lagerversammlungen ihre Zelte aufgeschlagen, und hätten dieses höhere Alabama erreicht.

Aber des Predigers Arbeit ist gegenwärtig hauptsächlich unter dem streitenden Theil der Kirche. Sie ist übermenschlich in ihrer Ausdehnung! Gehe hin mit Daniel und schaue die Steinbrüche in den Bergen an! Hier ist ein Wunderwerk! Ein Stein wird aus dem Gebirge ohne Hände gehauen und er erfüllt die ganze Erde.

— Dann viele auf einem andern Berge, wo der Sohn Gottes eine Bestellung ausgegeben, um mit seinen Jüngern zusammenzutreten, um an sie die Proclamation ergehen zu lassen: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur!“ Dies sind die biblischen Schimmer der Prophetie. Der Prediger des Evangeliums frohlockt über die übereinstimmende Erfüllung. Zuerst sind nur elf Jünger, dann ein Pfingstfest, an welchem dreitausend an einem Tage getauft werden; dann ein Fortgehen von Jerusalem, und das Evangelium wird auf meilenweite Entfernung vom mittelländischen Meere ausgebreitet; es schimmerte mit einem siebenarmigen Leuchter hinüber nach Kleinasien; es traf mit der aufgehenden Sonne in Indien zusammen, es erweckte und setzte die alten eingetrockneten Philosophen Athen's auf dem Areopag in Staunen; es erschütterte die alten Throne der Cäsaren, zerriß das Kaiserreich in kleine Stücke und umfloß die Inseln des alten Britanniens, das „*ultima thula*“ der alten Welt, wie die warme Strömung des Meeres es mit heiterem Leben und mit Wärme umströmt. — Das dunkle Mittelalter konnte seine Ausbreitung nicht aufhalten, und die Bannflüche des Vatikans die Segnungen des Himmels nicht hindern. Die Kirche hat eine göttliche Schwungkraft und Elastizität, daß sie die Berge überspringt und auf den Meeren wandelt als ob Jesus selbst darinnen wäre. Sie hat ein Vertrauen und eine Macht, welche ihre Ernten auf den Inseln einheimst, als ob Gott selbst die Sichel in der

Hand hielte. — Sie hat eine Kraft und Autorität, welche die Festung jedes menschlichen „Ismus" zusammenstürzt und Sieg und Frieden verkündigt, als ob die Völker der Erde im Blut des Bundes ihren Kampf führten. — Es ist eine merkwürdige Erfüllung der Gebetsprüfung seitens des Allerhöchsten. Laß Tyndall diese Herausforderung Gottes annehmen: „Heische von mir, und ich will Dir die Heiden zum Erbe und die äußersten Ende der Erde zu Deinem Besitz geben!"

Welch' eine Ausbreitung der Kirche! Ein Mensch ist nicht vermögend, diese Ausbreitung genügend zu schildern. Ein Engel selbst kann es nicht Alles sagen. Ueber vierhundert Millionen Seelen leuchten unter der Macht des Evangeliums; während die übrigen Millionen der Menschheit machtlos im Staub und in der Asche sitzen, bis die reinigende Fluth über sie dahinströmt. Geographisch geredet, gibt es heute keine Wüste der Sünde auf der ganzen Erde, die im Stande wäre, die Mächte der Finsterniß in ihrem Chaos zu verbergen; denn die Kirche drängt den Feind fortwährend zum Rückzug, und wird so fortfahren, bis die Welt evangelisirt ist.

3. Aber die Ausführung dieses Gemäldes von einem sterblichen Menschen, nur achtunddreißig Zoll hoch, verkrüppelt und am Sterben, deutet uns die menschlichen und unvollkommenen Mittel an, welche Gott zur Ausbreitung seiner Kirche gebraucht und segnet. Es ist wahr, hinter dem Ganzen steht eine göttliche Kraft und Weisheit, welche nicht ignorirt werden darf; aber Gott

verherrlicht sich selbst, indem er durch Menschen wirkt. Wie schwach ist doch der Mensch zu diesem Werke! Aber es ist die biblische Verfahrungsweise, die Mächtigen zu Schanden zu machen, und alle Ehre hinauf zu Gott zu bringen. Wir kennen keine stärkere Triebkraft in der Kirche als Schwäche und Armuth. Noth und Bedürfniß pressen die ganze Reihe entlang Thränen aus:

„Einst waren sie Betrübte hier,
Die weinend oft gefleht."

Das Bedürfniß treibt den armen Sterblichen zum Gnadenthron, und Bedürftigkeit ist es, was die Seele aus dem Körper preßt und des Fährmanns Ruder über den letzten Strom zur Fahrt bewegt.

Der Prediger ruft aus: Wehe mir! und der Laie äußert in seiner Klage, daß seine Tage wenig, und daß sie voll Kummer seien. Die ganze Kirche findet, daß mehr durch's Gebet ausgerichtet werden kann, als durch Tapferkeit in einem Petrus-Schwertkampf.

Einige Kirchenglieder sind geistliche Zwerge, wo sie Riesen sein sollten; andere sind so scheu wie die Antilope auf den Hügeln, da sie doch so stark und muthig sein sollten wie Herkules in der Fabel, der Löwen und Hydren überwand. Manche sind im Armenhause der Magerkeit, wo sie als Pensionäre durch die Gnade Gottes erhalten werden, die Millionäre sittlicher Kraft und Helden des Glaubens sein sollten; Manche sind noch von innewohnender Sünde verunstaltet, da sie doch Muster

schöner Symetrie sein sollten; wieder Andere haben eine theilweise Religion, welche das Herz bewegt, aber nie die Tasche oder Geldbörse erreicht. Der tapfere Achilles wurde in seiner Kindheit bei der Ferse gehalten und in ein Wasser getaucht, welches ihn nach dem Orakelspruche unverwundbar machen würde. Aber im trojanischen Kriege traf ihn ein Pfeil in seine Ferse, und es war der verwundbare Fleck, weil er von jenem wunderbaren Wasser nicht bespült worden war; — und Achilles starb. So gibt es viele Christen, die nicht einen Schuß in ihre Taschen überleben würden, denn es ist der verwundbare Fleck, weil sie an der Tasche und Geldbörse gehalten wurden, als man sie in den Wassern des Heils taufte.

Aber Gott gebraucht diese verunstaltete Kirche, um ihre eigenen Grenzen auszudehnen; daher muß der Prediger Muth fassen und arbeiten und Opfer bringen und Gott wird das Gedeihen geben. Sowie der Knabe, der das Oelbild malte, seinen Pinsel fallen ließ und hinüberging, um seinen Lohn zu empfangen, so sind diejenigen, welche daran arbeiten die streitende Kirche zu verschönern und auszubreiten; — sie malen für die Ewigkeit. Sie skizziren auf dem unteren Rande der Leinwand, wo sie selbst sind, die streitende und die triumphirende Kirche. Wie sie den Malerpinsel fallen lassen, kommt der Fährmann mit seinem Nachen, um sie heimzuholen, in den Palast des Königs. In dieser Aussicht kann der frohe treue Arbeiter und Seelsorger fortwirken und frohlocken!

Drittes Kapitel.

Einige der Hülfsmittel des Reiseredigers.

1. System in seiner Arbeit wird dieselbe weniger abschreckend und mehr wirksam machen. — Eigene Energie und Thätigkeiten sind entsprechende Gegenstände zur disciplinarischen Behandlung. Ein Prediger, als ein Werkzeug zur Erreichung der größesten Resultate, kann Arbeitsanlagen und Neigungen in gewisse verbesserte Kanäle eines Systems hineinzwängen und dadurch seinen möglichen Einfluß bedeutend vermehren. Dieses Gesetz erfordert eine weise und systematische Zuschußbewilligung von Zeit zu Zeit.

Der Zuschuß von Sauerstoff und wiedererlangter Kraft am Morgen, deutet klar an, daß diese Stunden zu geistiger Anstrengung und Arbeit ausgebeutet werden sollten. Der systematisch arbeitende Prediger hat seine entsprechende Zeit für jede Verrichtung. Eine Zeit zum Bibellesen, eine Zeit zu literarischen Studien, eine Zeit seine Vorträge zu bereiten, und eine Zeit zur persönlichen Erbauung. Ein ausgeschriebenes Programm der Tages-

arbeiten, im Studirzimmer aufgehängt, würde dem Gedächtnisse eine dankbare Hülfe sein. Pastoralbesuche sind für Besucher und Besuchte passender des Nachmittags.

Aber Jedermann wird durch seine besonderen Localverhältnisse genöthigt sein, irgend ein gegebenes Programm in etwa zu modificiren. Indessen sollten keine Verhältnisse frühes Aufstehen verhindern, oder lange Besuche entschuldigen. Systematische Einrichtung beschränkt sich nicht auf Oertlichkeiten. Sie macht irgend eine Häuslichkeit musterhaft, eine Bibliothek nett und leicht zugänglich; die Anordnung der Skizzen und Entwürfe natürlich und interessant, und die Garderobe und Kleidung schön und anziehend. Chaos war einst das Dilemma des Universums, und es scheint, als hätten manche Menschen heute noch das Gelüste, eine Wiederholung jenes Zustandes in ihren eigenen Angelegenheiten herbeizuwünschen. O, ihr Verehrer der Unacht, bleibt von der Kanzel fern!

Was manchen Leuten unentwirrbare Verworrenheit war, und die Bemühungen einer Legion vereitelte, war dem systematischen Verfahren eines Napoleon unterwürfig und leicht.

2. Der Reiseprediger muß reich an gesundem Menschenverstande sein. „Seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben." — Es liegt eine tiefe Weisheit in einer richtigen Mischung von Klugheit und Harmlosigkeit. Niemand aber hat diese Mischung, mit ihren richtigen Zusammensetzungstheilen mehr nöthig als der Prediger

des Evangeliums. Nichts als massives Talent in einem Prediger, zarte Sympathie in einem andern und Entschiedenheit des Charakters in einem dritten, würde aus allen unpopuläre Ungeheuer machen.

Die Fähigkeiten und Anlagen der Seele und des Geistes in symmetrischer Vereinigung harmonisch bethätigt, ergiebt die gelehrige und nützliche Zusammensetzung, welche wir gesunden Menschenverstand nennen. Schlauheit und List sind eine unverfälschte Schlangenweisheit und wesentlich sündlich. Andrerseits ist die Umgehung und Vermeidung aller Pflichterfüllungen, um die Unschuld zu bewahren, übertriebene Taubeneinfalt, und ist angefüllt mit Unterlassungssünden. Des Predigers Handeln darf nicht den gesunden Menschenverstand verletzen, wenn es auch durch heilige Beweggründe angetrieben ist.

(1) Der Prediger kann sich nicht ohne Nachtheil der Gesellschaft ferne halten. Gesellschaftliche Ascetik ist unpopulär und unduldbar. Ein ungebührlich eifriger Prediger kann in die Gesellschaft als moralischer Kritiker eintreten und ein Eindringling und vollendeter Tadler werden; aber mit gesundem Verstande kann er alle seine moralisch gebotenen Pflichten so erfüllen, daß er das angenehmste Glied der Gesellschaft ist. Wenn er gesunden Menschenverstand gebraucht, kann er in's innere Heiligthum der Herzen seiner Leute dringen und somit Christum selbst Eintritt verschaffen. Eine Popularität, welche

sich um die Achtung vor gutem Anstand, wahrer Freundschaft und Anmuth, Seelenadel und Freundlichkeit bewegt, ist die eigentliche, Vortheil verleihende, Stellung des Reisepredigers. In seiner Berührung mit der Gesellschaft giebt es indessen eine Schranke, welche, wenn nicht beachtet, leicht zum Uebel und Verderben hinneigt; daher darf er diese Schranke nicht überschreiten. Aber, indem er sich weigert, der Masse zu folgen, kann sein gesunder Menschenverstand dennoch sich ihre Achtung und Neigung erhalten, ohne ihren Widerstand hervorzurufen. Die Würde und Freundlichkeit selbst, welche man übt, indem man sich von den Handlungen der Zweideutigen fernhält, ohne die Sympathien derselben abzustoßen, wird ein mächtiger Zügel in ihren zweideutigen Handlungen sein.

(2) Während der Prediger sich die öffentliche Achtung erhält, kann er auch die öffentliche Macht leiten und benutzen, seinen Zulaß zum Publikum zu befördern. Dies ist das Geheimniß alle Einflüsse zur Gerechtigkeit zu verwenden. Die Welt kann bewogen werden, zu Kirchenbauten beizusteuern, wenn der geheime Beweggrund auch nur auf lokale Verschönerung und gesellschaftliche Sympathie hinausläuft. Aber der weise Prediger wird dieselbe Kirche zur Bekehrung der Beisteuernden zu verwerthen wissen, ehe sein Dienstjahr zu Ende geht.

(3) Des Predigers Handlungen müssen unter sich übereinstimmend sein. Inconsequenz könnte einen Engel vom Himmel zum Falle bringen. Die Sprache und Art und Weise von heute, müssen

mit derjenigen von gestern harmonisch zu erklären sein. Eine Abweichung im Verhalten, welche von einem Tag zum andern Erklärungen fordert, wird einen öffentlichen Verdacht erwecken, welcher die Nützlichkeit eines Mannes zerstören muß! Aber eine gleichmäßige Festigkeit, welche tiefe, bleibende Prinzipien offenbart, muß mit gesundem Menschenverstande untermischt, das öffentliche Vertrauen gewinnen.

(4) Es ist weislich, in besondere Gelegenheitspredigten alle öffentlichen Jahresfeste, nationale Feiertage und bemerkenswerthe zufällige Begebenheiten hineinzuflechten. Solche Gegenstände fordern an sich selbst die Aufmerksamkeit heraus und der Vortheil ist wunderbar. Wenn von diesen Dingen ein kluger Gebrauch gemacht wird, so ordnet sich des Predigers Arbeit großentheils mit einem solchen Geschick und einer solchen Vermögenheit nach seiner Hand, daß es die Resultate irgend einer patentirten Maschine weit übertrifft. Der vierte Juli hat auch eine religiöse Beziehung, aber es ist nicht weislich inmitten römischer Lichter, Feuerwerke und den Hussah's froher Patrioten, die heitern Gesichtszüge in ernste Andachtsmienen zu verwandeln.

(5) Es gibt auch Zeiten, wo es für einen Prediger weislich ist, sich mit Schwesterkirchen zu verbinden. Solche Fälle sind z. B. die Gebetswoche, der National- oder

Staatsdankfagungstag, Sonntagschul-Conventionen u. A. m. Sogenannte „Unionkirchen" sind Bastardgebäude, die kein Gutes erzeugen, wohl aber oft der Gegenstand religiöser Streitigkeiten sind. Der gesunde Menschenverstand unterläßt es, Unionkirchen zu errichten. Derselbe Tadel trifft auch längere Zeit anhaltende Unionsversammlungen. Es ist angenehm, die neue Geburt im eigenen religiösen Heim zu erfahren und nicht in demjenigen eines Nachbars.

(6) Gesunder Menschenverstand in einem Prediger ist ein bedeutender Faktor bei erfolgreichen Erweckungsversammlungen. Wie alle anwesenden Gotteskinder geschickt und nützlich zu verwenden, wie den Fanatismus zurückzuhalten, wie Anstoß zu vermeiden und nicht zu sündigen, wie die Evangeliumsernte so einzurichten, daß die möglichst größte Zahl bekehrter Seelen eingesammelt werde; dieses sind immer gegenwärtige Aufgaben. Wie überzeugte Seelen aus feindlich gesinnten Familien zu entreißen, wie die Lämmer zu weiden, und zwar jedes einzelne auf besondere, besonnene Weise, erfordert immer besondere Weisheit.

In einem entfernten westlichen Staate überließ einst an einer Lagerversammlung der Vorstehende Aelteste, der müde und erschöpft war, eines Abends die Leitung und Aufsicht über die Gebetsversammlung der Aufsicht eines erst neulich licenzirten Localpredigers, der wohl physisch stark, aber ohne umfassende Einsicht und Vorsicht war.

Groß aber war die Aengstlichkeit des vorstehenden Aeltesten, als er nach einigen Minuten eine ungewöhnliche Kundgebung hörte! Er eilte schnell nahe genug hinzu und erfuhr, daß zwei halbbetrunkene Männer versucht hatten, die Versammlung zu stören, und es besonders auf den jungen Prediger abgesehen hatten, indem sie an den Betaltar gekommen waren. Ihr Zustand und ihre Beweggründe waren bald ausfindig gemacht worden, und der junge starke Prediger hatte durch seine physische Kraft sie mit derben Hieben in knieende Stellung gebracht, und zwang sie durch wiederholt austheilende Faustschläge eine Stunde lang aufwärts zu blicken und zu beten. Dieses Züchtigungsmittel war hart. Aber der Aerger, welcher folgte, als sie nüchtern waren, nöthigte den Einen in eine unbekannte Gegend zu entweichen, und den Andern wirklich bußfertig zu werden, und sich zu bekehren. Solcher Gebrauch des „Bußaltars" für betrunkene Männer ist eine sehr fragliche Schicklichkeit.

(7) Weisliche Prediger werden auch ein Gebiet zur Anwendung ihres Witzes und ihrer Weisheit darin finden, daß sie hie und da Harmonie zwischen entzweiten Brüdern herstellen. Leider ist es so, daß Aergernisse kommen müssen und Fehden werden alt; so daß sie oft eine ganze Gemeinde *pro* und *con* gegenüberstellen. Bei solchen Vorkommnissen ist Predigt und Fortschritt vergeblich; Versöhnung ist die einzige angemessene Sache und Frage. Wie zwei irrende Brüder

veranlaßt werden können, daß sie sich gegenseitig die Hand zur ewigen Freundschaft reichen, ist eine übermenschliche Aufgabe. Und ob der Prediger so weise wie eine Schlange und ohne Falsch wie eine Taube wäre, so wird doch oftmals sein Bemühen vereitelt werden; daß er, wie einst die Jünger, mit der Frage zum Meister kommen muß: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?“ Und er wird auch dieselbe Antwort erhalten: „Diese Art kann durch nichts ausgetrieben werden als durch Beten und Fasten.“ Und in der That, nur wenn man sich an die göttliche Allmacht auf eine entsprechende Weise wendet, sind die Uneinigkeitsteufel genöthigt, auszufahren.

(8) In jeder gesellschaftlichen Umgebung giebt's einige der Kinder dieser Welt, die außerordentlich weise nach ihrer eigenen Meinung sind. Sie haben es gerne, wenn sie Ungläubige, Philosophen der Gesellschaft, Orakel der Wissenschaft, der Kunst und Politik genannt werden. Sie sind selbst angestellte Ausleger des Rationalismus an den Straßenecken, angefüllt mit Argumenten und Kenntnissen, die dazu beabsichtigt sind, die heilige Schrift und die Kirche zu verurtheilen. Ihre Aufgabe ist, Einwürfe gegen die göttliche Offenbarung zu erheben und mit einem Spott und scheinheiliger Entrüstung die vermeintlichen Widersprüche der Kirche nachzuweisen. Für die Bekehrung solcher Leute darf man nicht viel Hoffnung hegen. Die einzige scheinbare Abhülfe ist, daß sie eines Tages dem Tode verfallen und

ihre giftigen Argumentationen aufhören. Es erfordert alle Weisheit eines Predigers, ihren bösen Einfluß auf die Unbewaffneten zu verhindern, und sie so dienstbar zu machen, daß ihr Zorn Gott den Allmächtigen preise.

(9) Noch eine andere Klasse ist in Angelegenheiten ihres Heils delicat zu behandeln. Es sind Seelen, die nicht weit vom Reiche Gottes stehen und die in Sympathie mit dem Erfolg der Kirche sind. Viele dieser sogenannten „Schwäger der Kirche" sind Männer, deren Gattinnen treue Kirchenglieder sind. Männer, deren Sympathieen und Neigungen mit denjenigen ihrer gottesfürchtigen Frauen gehen. Des Predigers Beziehung zu diesen Leuten ist sehr bedeutsam. Ihre Bekehrung ist allerdings die Alles übersteigende Nothwendigkeit. Aber wie diesen großen Zweck zu erreichen, das übersteigt den einfachen Verstand des Predigers. Ihre Achtung muß erhalten werden, aber ihre Bekehrung ist die erste und hochwichtige Angelegenheit. Sie sind werthvolle Trophäen für die Kirche, wenn ein weiser Prediger sie gewinnen kann.

(10) Oftmals wirft sich auch der weisen Entscheidung des Predigers diese Frage auf: „Wie weit mag eines Predigers Frau, wenn sie die Gabe und Neigung hat, als eine öffentliche Gehülfin nützlich sein?" Einige Frauen fühlen sich gewissenhaft in's Arbeitsfeld gedrängt, während manche wähleriſche Kirchenglieder in dieser Hinsicht gewissenhaft

empfindlich sind. Eine Frau mag nicht gebührende Achtung vor den Einwürfen haben, die sich ihrem öffentlichen Leben entgegensetzen; noch kann voraussichtlich ihr Gatte, wenn er der Prediger ist, in seinem ehelichen Verhältniß, kaum ein klares, unparteiisches Urtheil in solchem Falle haben. Die öffentliche Meinung ist froh, eines Predigers Gattin als einen Führer in solchen kirchlichen Unternehmungen willkommen zu heißen, in denen ihr Geschlecht, d. h. Frauen, die Hauptarbeiter sind. Aber die noch unbestimmte Frage in der Kirche unserer Tage ist: Die Schicklichkeit der allgemeinen Einführung der Frau auf die Rednerbühne und Kanzel. Die Frage ist noch zur Besprechung offen; aber inzwischen gewinnen die Frauen bei jeder Wendung der Verhältnisse mehr Grund in der öffentlichen Arena, und sicherlich ist unsere Kirche hierin in der Vorhut ihrer Beförderung. Die Frauen indessen, welche in dieser Beziehung am prominentesten sind, mögen sehr richtig etwas Märtyrergeist nähren, denn ein bedeutender, und durchaus nicht zu verachtender Theil der öffentlichen Meinung verurtheilt diesen Fortschritt der Frauen als eine männliche Anmaßung. Laß diejenigen, die Lust haben, den Weg zu bahnen, fortfahren so zu thun; aber dieser Zeuge, weit davon entfernt, ein Richter sein zu wollen, möchte einfach insoweit zur Vorsicht mahnen, daß man nicht des Reisepredigers Nützlichkeit störe, wo das öffentliche, prominente Hervortreten einer Frau nur Uneinigkeit schaffen würde. Dieser Rath ist nicht auf irgend einen Werth der in Sprache

stehenden Frage gegründet, sondern auf die Schicklichkeit in einem Reiseprediger und dringt darauf: „Seid daher klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben!"

3. Ein anderes Hülfsmittel des Predigers ist eine gute Bibliothek. Dem Aufhören des Studiums zu irgend einer Zeit, wird das Aufhören des Wachsthums unmittelbar folgen. Bücher enthalten den Sammelschatz der Vergangenheit. Sie sollen nicht verschleudert, noch memorirt, sondern verdaut werden. Ein Prediger sollte eine so stark ausgeprägte Individualität haben, daß er nur die gesunden Bestandtheile eines Buches assimilirt. Er soll nicht wie eine Raupe sein, die ihre Farbe nach der Farbe eines jeden neuen Blätterschmauses wechselt. Eine feste Originalität muß das Fundament sein; dann trägt jedes werthvolle Buch neue Verbindungen und Formen herbei, welche in dem Laboratorium der geistigen Chemie umgestaltet werden. Das Lesen einer gründlichen Serie der Geschichte einer Nation wäre kaum hinreichender Grund, eine verlängerte historische Predigt zu entschuldigen. Aber der einsichtsvolle Leser solcher historischen Werke wird daraus manchen Edelstein der Wahrheit entnehmen, und manche logische Schlußfolgerung für den Schatz seiner Macht und zur Erweiterung seiner Kenntnisse ziehen.

Die Biographie soll nicht aus einer Bibliothek zusammengerafft werden, um sie auf der Kanzel zu recitiren; aber sie mag den Geist des Lesers bereichern und anspor-

nen und ihn zehnfach nützlicher machen. Die Naturwissenschaften sind erfüllt mit Materialien zur Illustration und Verschönerung. Christus gründete die meisten seiner Gleichnisse auf natürliche Gegenstände.

Theologische und metaphysische Werke sollen studirt werden, um die Geleise auszufüllen und die Landstraße des soliden Gedankens zu ebnen. Biblische Hülfsquellen und religiöse Encyclopädien liefern den Stamm für manchen glänzenden Vortrag. Auch bedeutende heterodoxe Werke, können zufällig, von solchem Prediger, der in der Wahrheit wohl gegründet ist, untersucht werden; allerdings mit unvergeßlicher Vorsicht, in Betreff des Charakters solcher Bücher; so daß er vorbereitet sein mag, deren Trugschlüsse bloßzulegen. Aber es ist unweislich und unnöthig, die Offenbarung eines verkehrten, irrigen Lehrsystems vor einer Versammlung bloß deshalb zu machen, um es in einer Art tapferer Polemik blosstellen zu können. Schlechte Bücher, die verderbt in ihrem Stil und sensationell und unwahr in ihrer Materie sind, haben keinen Entschuldigungsgrund ihrer Existenz, und sicherlich keinen für das Vorhandensein in eines Predigers Bibliothek. Der literarische Geschmack ist so empfindlich, daß er eine Aussetzung und Blosstellung für schlechte Literatur geradezu verbietet. — Besonders, weil die Welt nur wenige Daniel seelen hat, die trotz des Tyrannen Unwahrheit Machtgebote und Befehle unbewegt und fest bleiben.

4. Jeder Mensch wird durch die Na-

turgesetze unterstützt, wenn er ihnen gehorsam ist. Gesundheit hat ein Joch, welches sanft und eine Last, welche leicht ist. Sie spricht gebieterisch durch gewisse positive und negative Gesetze. „Du sollst!" und „Du sollst nicht!" sind gleich verbindend. Ein Prediger muß Gott ebenso getreu in der Natur als in der Offenbarung gehorchen. Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken und narkotischen Stoffen; Mäßigkeit im Speisegenuß, richtiges Verständniß für entsprechende Zeiten des Schlafens und Wachens zu haben, ebenfalls in Betreff der Anstrengung und Erholung und Beachtung anderer Naturgesetze, alles dieses neigt dahin langes Leben und gute Gesundheit zu verschaffen. Es ist eine Neigung in unserer Natur, welche für den Wechsel empfänglich und dennoch der Stetigkeit in der Richtung äußerlicher Kraft unterworfen ist. Dies ist das Gesetz der Gewohnheit. Sie kann uns hoffnungslos im Verkehrten, oder auch unbeweglich im Richtigen befestigen. Der Knecht Gottes kann sich selbst in Gewohnheiten des Anständigen und der Gerechtigkeit erziehen, bis es für ihn leicht ist, das Rechte zu thun und „er seine Lust hat am Gesetze des Herrn." Beides, die Seele und der Geist sind der Gewohnheit unterworfen oder unterwerfbar. Es hilft einem Prediger, wenn seine Unbescholtenheit so befestigt ist, daß er Verdrehungen haßt! Seine Ernsthaftigkeit kann so gediegen sein, daß leichtsinniges Scherzen ihm Sünde wäre. Echter Enthusiasmus für seine heilige Berufsaufgabe kann ihn so erfüllen, daß andre Beschäftigungen ihm gar

keine Versuchung bereiten können. Wachsamkeit, über seiner heiligen Pflicht, kann ihn so durchdringen, daß er zur Zeit oder zur Unzeit gegenwärtig ist. Indem der Prediger verbunden ist, jedes erreichbare und gesetzliche Hülfsmittel zu gebrauchen, um seine Berufsaufgabe im höchsten Grade erfolgreich zu machen, so muß er reine und untadelige Gewohnheiten zu seinen Gunsten üben und sich aneignen.

„Meister, steig're uns're Kräfte,
Zu dem heiligsten Geschäfte,
Daß wir bau'n, was öd' und wüst;
Zähren trocknen und das Leben,
Das da fiel, vom Fall erheben,
Wie es hier dein Wille ist.

Offenbare und enthülle
Dich in aller Kraft und Fülle,
Deiner großen Majestät;
Hilf verbreiten uns hienieden
Deines Reiches Glanz und Frieden,
Bis ringsher dein Banner weht!"

Viertes Kapitel.

Dinge, welche der Reiseprediger vermeiden muß.

1. Gebieterisches Wesen. „Nimm hiemit hin die Vollmacht!" erweist sich bei manchen Männern als Alles, was sie bei ihrer Ordination deutlich gehört haben. Es scheint in der That der süßen Anmuth und Demuth der Evangeliumsbeispiele und Vorschriften so fremd zu sein „über die Gemeinde Gottes zu herrschen," daß man es von vorne herein als ein unwahrscheinliches Vorkommniß bezeichnen möchte. Wenn Demuth und Gnade immer die vorzüglichen Tugenden eines Predigers sein würden, dann könnte gebieterisches Wesen sich nie eindrängen. Selbst wie es ist, kommt dieser Fehler nur selten vor, und entspringt dann aus geistiger Schwäche. Dennoch ist schon die bloße Neigung zu irgend einer tadelhaften Maßregel durchaus zu häufig sichtbar. Dieser Tendenz, und ihrem geringsten Schein des Bösen Halt zu gebieten, ist mehr als ein Pflicht, — es ist eine christliche Nothwendigkeit. Autoritätsmacht kann verliehen werden, und dennoch mag

ihr seidenes Joch so sanft sein, daß es nicht gefühlt und bekannt wird. Autokratie ist schon in bürgerlicher Regierung ein sicherer Vorläufer des Despotismus. Jede „Eines Mannes Gewalt" ist der bürgerlichen Freiheit gefährlich; denn ihre süße Ausübung ist eine fortwährende Versuchung und ein, steter Gefahr ausgesetzter, Antrieb. Sie ist jedem Widerstande, und sogar jeder Vorstellung gegenüber unduldbar. Ihre Forderung ist blinder Gehorsam und ihr Höhepunkt das Verlangen mechanischer Knechtschaft. Die Maschinerie des Kirchenregiments auf der andern Hand ist durch die Beziehung der zusammengesetzten Theile vollständig eingeschränkt. Hier gibt es kein Haupttriebrad, ausgenommen den Allmächtigen, und in der menschlichen Betheiligung ists wie in jeder bürgerlichen Demokratie, wo alle Gewalt in den Händen des Volkes ruht.

Die höchste menschliche Autorität ist in unserer Kirche die General-Conferenz, und auch sie greift durch die jährlichen und vierteljährlichen Conferenzen zum Volke zurück. Die Conferenzen sind durch Delegaten vertreten, welche auch wieder die Diener des Volkes sind, und somit ist Alles so balancirt und bewacht, daß irgend eine Anmaßung sofort unterdrückt werden muß. Herabkommend zum Stationsprediger muß allerdings gesagt werden, daß er mit etwaiger ausübender Gewalt betraut ist; aber auch hier sind genügende Zügel, beides seitens seiner Vorgesetzten wie auch Untergebenen vorhanden. Wenn dieser kirchlich Bedienstete, willfährig zu menschlicher Gebrech-

lichkeit wäre und Liebe zur Macht hätte, und seines heiligen Berufes vergessend, sich zu menschlichen Beweggründen herablassen würde, könnte er wohl einen Tag gebieterisch und hochfahrend sein, aber dann würde er plötzlich durch die reservirten Mächte des kirchlichen Gesetzes aufgehalten werden.

Dennoch mögen Alter und geistige Altersschwäche, oder längere Ausübung der Autorität, einen Prediger mehr und mehr verletzlich machen, ja ihn bis zur Versuchung eines unbewußten Ehrgeizes führen. Wenn alle Aeltesten und Bischöfe constitutionelle Ebenbürtige nach der kirchlichen Tradition sind, und nur relativ in erwählter oder angestellter Amtsstellung verschieden sind, so sollte sicherlich keine Abweichung von kirchlicher Gleichheit sein, als nur aus Achtung vor Alter und Amt. So auch gleicherweise, wenn Glieder und Prediger in einer Kirche gesellschaftlich verkehren, können ihre Funktionen vernünftig unterschieden sein; aber der höchste unter ihnen ist amtlich nur pars in paribus — ein Gleicher unter Gleichen; nichtamtlich indessen, „wer unter euch will der Größeste sein, der sei Aller Diener."

Aber indem wir die Formeln der abstrakten Theorie zur Seite setzen, müssen wir die ernsteste Warnung erheben gegen diesen, bei einem Prediger am meisten unverzeihlichen Fehler — gebieterisches Wesen!

In seinen milderen Formen würde es alle mögliche Nützlichkeit in einem Seelsorger neutralisiren. Es würde sicherlich die Freunde von ihm lostrennen und eine

menschliche Schwäche entdecken lassen, welche ein unordentliches Gleichgewicht des Wesens und Verschrobenheit anzeigen würde. —

2. Der nächste Fehler zu vermeiden ist Intrigue. Laß den Christ erröthen der bloßen Andeutung wegen; aber man höre mich der Sache halber! Gebieterisches Verfahren ist Rebellion gegen das Gesetz, wie es in nichtamtlichen untergeordneten Leuten niedergelegt ist; Intrigue ist verstohlene Rebellion gegen Ebenbürtige und Vorgesetzte im Amte. Wenn ein Uebel unter bürgerlichen Politikern größer ist als andere, und welches bittere Reue und Buße fordert, so ist es diese schlaue Betrügerei, welche beabsichtigt ist, sich selbst auf einer erzwungenen Fluthwelle auf Kosten anderer zu erheben. Ehrlichkeit verabscheut immer dieses Verfahren. Wie viel ärger aber, wenn keck eingehüllt in den Hermelin ministerieller Heiligkeit! Ein vermeintlicher Repräsentant unseres Herrn sollte sich zu solchem Plane, um Stellung und Herrschaft zu erlangen, nie herabwürdigen! Laßt uns hoffen, dieses ist höchst selten der Fall. Die Geheimthuerei vermehrt hierin die Sündhaftigkeit. Gerüchte mögen offenkundige Fälle offenbaren; Fälle von wirklichem Einfluß, der seine Netze legte, die vielleicht darauf abzweckten, eine Predigerstelle vacant zu machen, indem man den Besitzer unwahr darstellte, und sich dann bemühte, den begehrten Preis selbst zu gewinnen, und zwar auf eine zweideutige Weise. — Wir wollen hoffen, daß diese Anspielungen auf solche Fälle nie einen wirk-

lichen, lebenden Vertreter hatten und heute nicht haben, und mithin auf die reine Hypothese beschränkt sind.

Wiederum würde es sicherlich beides, Unwürdigkeit und Unvermögenheit anzeigen und das Brandmal der allgemeinen Verabscheuung verdienen, wenn Männer von ihrer wirklichen Lebensaufgabe, Seelen zu retten, ablenken und statt derer geheim und sündhaft für den Preis einer Delegaten-Erwählung zur General-Conferenz arbeiten. — Mögen wir auch hier glauben, daß dieses blos hypothetisch ist. Es ist ein großer Unterschied zwischen unheiligem Ehrgeiz und dem bloßen Begehren „der besten Gaben!" — Der Ehrgeiz, der nur sich selbst sieht, muß für immer gemieden werden, während ein Wunsch, und sogar das Bestreben in Nützlichkeit und rechtmäßigem Einfluß zu übertreffen, empfehlenswerth ist. Es drückt Niemand nieder, sondern öffnet einen königlichen Weg zur Vortrefflichkeit, welchen Alle harmonisch wandern können. Die Empfehlung ist jedoch weit davon entfernt zu sagen: „Begehret die besten Anstellungen!" Es ist von großer Bedeutung für die Reinheit unseres geliebten Zions, daß wir hierin wachsam sind und daß *feine Drähte* so gänzlich abgeschafft werden, als ob der Satan selbst die erste elektrische Batterie wäre, der die Drähte nur als Leiter der Elektricität der Sünde von Herz zu Herz gebraucht.

3. Man gestatte eine andere Hypothese, welche, wenn sie je existirte, nur eine Modification des zuletzt genannten Uebels sein würde. — Wir spielen auf die

Beschuldigung des ungebührlichen Bemühens um besondere Versetzungen an. Wir weisen einfach auf diese Anschuldigung hin, um sie zu widerlegen; vielleicht war sie dem wirklichen Arbeiter nie bekannt. — Es ist sicherlich nicht unedel, eine Willigkeit zu zeigen, hierhin oder dorthin gehen zu wollen, wenn Gott und die Kirche rufen sollten; dieses würde einfach eine loyale Wiederholung des ersten Gelübdes sein. Aber es mag erscheinen als ob mit viel Menschlichkeit untermischt, wenn man einfach auf ein großes populäres Arbeitsfeld zu kommen sucht, da doch der Ruf fehlt und die Arbeitsfelder, die man verlassen hat, „reif zur Ernte waren." Wenn die allgemeinen Oberaufseher der Kirche, die gelobt haben, ihre Pflichten getreu zu verrichten, einen Mann erwählen und versetzen, der für eine leer gewordene Stelle besonders geeignet ist, so verrichten sie sicherlich die eigentlichen Funktionen ihres Amtes weislich. Ferner zeigt schon der bloße Prozeß die elastische Wirksamkeit unserer Arbeitskräfte in der Welt. Es ist eine Schönheit unserer kirchlichen Einrichtung, daß Männer von einem Theil der Kirche in den andern versetzt werden können, und dennoch ein Theil der großen Vereinigung bleiben. Unterwinde sich Niemand von seinem Posten als Wächter von Zions Mauer zu gehen, wenn er nur sein eigenes Echo von Macedonien hört: „Komm herüber und hilf uns!"

4. Der Reiseprediger muß es vermeiden, sowohl durch That als durch Wort Jeremiaden von Bedauern zu singen, und von seiner Täuschuug über die eigene Berufs-

arbeit unter seinen Mitarbeitern zu reden. Die zehn Kundschafter, die ins Land Canaan entsandt wurden, hätten Israel wohl kaum mehr schänden können, als dadurch, daß sie ihren Bericht über die Enakskinder so übertrieben, bis das ganze Volk weinte. Ein fröhlicher und hoffnungsvoller Führer, der seines künftigen Sieges überzeugt ist, wird ihn auch sicherlich gewinnen. Eine Schlacht ist wirklich schon halb gewonnen, wenn der Entschluß mit unbeugsamem Stahl bewaffnet ist. Geistige Entmuthigung und Verzweiflung kann die angemessene Ursache des wirklichen Todes werden. Eine Schlacht gegen moralische Fürstenthümer und Gewalten ist keine Ausnahme. Der Führer auf der Kanzel in seiner besonderen überlegenen Stellung könnte seine ganze Versammlung durch eine verzagte Gemüthsstimmung entmuthigen. Er würde sie zwingen, sich von seiner Führerschaft durch Trennung loszusagen, oder mit ihm in den Wellen der Trübsal zu versinken. „Wie Eisen Eisen schärft, so schärft ein Mann das Angesicht seines Freundes." Der große Aeneas ließ verstellt einen frohen Muth blicken als er nahe überwunden war und er seine Schiffe gegen Italien führte.

Christus, der größere Führer im Sturme zu Galiläa sagte: „Seid getrost, ich bin es, fürchtet Euch nicht!"

Dies ist des Reisepredigers göttliches Vorbild. Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Dieses "*memento*" auf der Kanzel, sollte aus einem Manne

einen moralischen Helden machen, der in die Herzen seiner Leute trotz Widerständen seinen eigenen muthigen Geist überträgt. Dieses ist die muthige Beredsamkeit sittlicher Begeisterung. —

Wohin auch der Herr dich sendet,
Folge treulich seinem Wort;
Trage seine heil'ge Botschaft
Auf Befehl an jeden Ort.

Künde seinen ganzen Rathschluß
Rein, wie er gegeben, an;
Vor des Volkes großer Menge,
Vor Despot und vor Tyrann.

Es gilt Arme zu befreien
Von der Sünde schwerer Last,
Und der Herr gebietet: Eile;
Darum gönn' dir keine Rast!

Siehst du auch nicht immer Früchte
Deine Arbeit, reich und schwer,
Rufe fort, wenn Gott gebietet:
„Höret, also spricht der Herr!"

Hör' nicht auf mit Ernst zu werben,
Trag' erneut den Auftrag vor; —
Endlich wirst du Früchte finden,
Und ein willig Herz und Ohr! C. A. P.

Fünftes Kapitel.

Einige der Opfer, die der Reiseprediger bringen muß.

1. Wir nennen zuerst das Opfer eines permanenten Heims. Niemand außer einem Reiseprediger, kann völlig die Bedeutung der Heimathlosigkeit begreifen. Schwesterkirchen schauen auf uns, und wenn sie einigermaßen einen Anblick dieses Opfers haben, schrecken sie zurück vor dessen Unermeßlichkeit.

Aber der Reiseprediger von den Beweggründen seiner Handlung durchdrungen, und gelockt von den Belohnungen des zukünftigen Lebens, nimmt die Bedingungen freiwillig an, ignorirt die Heimath und tritt die Pilgerreise an. Die Poesie mag schmeichelnd die Freuden der Heimath in ihren Wechselgesängen erwähnen; die Prosa mag die Heiligkeit des Familienherdes beschreiben, wo die Liebe angefacht wird, und das Feuer von einem Geschlecht zum andern brennt. Aber wir behaupten, sie können nie das heilige Sanktum der Jugendheimath malen, wie sie mit allen ihren heiligen angeerbten Gesellschaften für immer dem müden Manne und seiner hülf-

losen, die Heimath liebenden Familie, ein Zufluchtsort ist. Das Gesetz mag jenes kräftige Axiom recitiren „daß eines jedes Mannes Haus seine Burg ist.“ — Aber der Reiseprediger, der das Predigerhaus nur zeitweilig bewohnt, ist eine Ausnahme von diesem bürgerlichen Axiom und der poetischen Phantasie. Abraham war ein Pilger im Sinne eines Auswanderers, wo seine Hoffnung eher auf eine göttliche Verheißung als auf eine gefüllte Geldbörse und ein bürgerliches Landgarantiegesetz gegründet war; und er wurde angezogen durch die Verheißung einer schönen irdischen Heimath. Aber der Reiseprediger ohne Landgarantie, ohne Tasche und Beutel, ja sogar ohne göttliche Zusagen irdischer Güter und Besitzungen, nimmt die Verheißung einer zukünftigen, himmlischen Belohnung an und diese ignorirt gänzlich die Aussicht auf die irdische. Keine Scene kann eine erhabenere Darstellung des Glaubens sein als die unmittelbare Bewegung des Heeres der Reiseprediger, bei der Vertagung ihrer betreffenden Conferenzen! Keine militärische Autorität könnte so prompt den Gehorsam ihrer Armee befehligen. Das Lebewohl ist gesagt, der Expreßzug bestiegen, und die wirklichen Pilger bewegen sich hier hin und dort hin zu ihren neuen, fremden Arbeitsfeldern. Gott hat gerufen, die Kirche hat angestellt und mit Familie und persönlichen Effekten gehts jetzt ohne Verzögerung auf die Reise. Wenn dieses keine erhabene Darstellung des Glaubens ist, dann giebt es keine Nachfolger der ehrwürdigen Alten! Aber dem

Reiseprediger, der Empfindungen hat wie andre Leute auch, bedeutet dieses das Opfer einer Heimath, mit Allem was der theure Name bedeutet und in sich schließt.

2. Ein anderes geringeres Opfer des Reisepredigers ist das Ignorirenmüssen aller menschlichen Bedeutung, verbunden mit Grundbesitz und Herrschaft über den Boden. Insoweit als Eigenthumsbesitz und sich ansäßig machen auf Grundeigenthum immer als ein Zeichen der Macht und Autorität betrachtet wird, haben Menschen immer nach dieser Auszeichnung gelüstet. Ihre Würde ergab sich theils aus der Ausdehnung der Besitzungen. Der Reiseprediger ist nicht unwissend über diese Vortheile; und in einer Kompetition von Talent und Arbeit, wenn sie von seiner heiligen Berufsaufgabe auf irdisches Streben gelenkt würden, ist er sich völlig bewußt, daß seine Bemühungen ihm unter all diesen weltlichen Competitoren einen ehrenhaften Platz würden einnehmen lassen. Kanäle des Reichthums würden sich ihm wie ihnen in dieser fruchtbaren Welt eröffnen. Aber sein Opfer muß vollständig sein und seine Wahl des Predigtamtes zeugt davon, daß er dieses Opfer gebracht hat. Das Salär muß, in seinem besten Stande, so beschränkt bleiben, daß Reichthum unmöglich ist; Erwerbung von Grundeigenthum, ausgenommen es sei durch Erbschaft erlangt, ist für ihn ein unwahrscheinliches Vorkommniß, und bloßes Auskommen ist die Ausdehnung seiner finanziellen Aussicht. Mose Leiden mit dem Volke Gottes war der frühere Geist des Reisepredigerlebens. Oft macht seelsorgerische Liebe zu

den kirchlichen Erfolgen der Wohlthätigkeit seine Geldbörse zu einem offenen Supplement aller mangelhaften Collekten. Und er bringt alle diese Eigenthum-Opfer im völligen Bewußtsein, daß Bauerngüter der Fülle und Wohnhäuser des Reichthums zum Verkauf für Alle sind, die ihre Mittel des Fleißes und der Sparsamkeit dazu gebrauchen wollen. Er aber blickt auf eine andere Landschaft, die himmlische.

„Sei der Pfad der Pflicht, auf dem wir wallen,
Blumig hier, dort sumpfig wüst beschilft;
Unser Glaube spricht: „Es kommt uns allen
Stets ein Retter, der uns weiter hilft!"

„Dieser Glaube kann die Nacht entschwärzen,
Hebt den Geist zum Lichtgebiet hinauf;
Schließt zuletzt dem heimwehkranken Herzen
Eine schöne, ew'ge Heimath auf! —"

Sechstes Kapitel.

Einige Belohnungen des Reisepredigers.

1. In dem sich mehrenden Gedeihen Zions ist der Wunsch seines Herzens gestillt. Die klare, frohe Thatsache, daß die Kirche in eine massive Macht wächst, wie die erfüllte Aehre der heiligen Schrift; ist eine Inspiration und Freude in seinem Herzen, die an ein Jubelfest desselben grenzt. Die göttliche Verheißung schloß die Welt ein; des Predigers Hoffnung schloß die göttliche Verheißung ein und die Verwirklichung erfüllt, als eine herrliche Wahrheit, des Reisepredigers Hoffnung. Er hat sich in der Größe und Menge dieser Evangeliums-Triumphe verloren, und solche Belohnung der Aussicht überwiegt unendlich das größte Salär eines Eisenbahnkönigs. Während des Reisepredigers Salär nicht von der Natur eines Lohnes ist, indem es immer hinreichend kärglich ausfällt, um solche Erwartungen gar nicht aufkommen zu lassen; so überwiegt dennoch seine innere Freude, die Ideale von nichterlangtem Gold und Silber soweit, daß

selbst Krösus den Reiseprediger, und nicht den Eisenbahnkönig beneiden möchte. Es ist ein Problem, in der Seele mehr Reichthümer zu haben als die Tasche fassen kann. Das Gedeihen der ganzen streitenden Kirche ist die Belohnung verallgemeinert. Sie ist angehäuft durch die gegenseitige Hülfe anderer Männer und Prediger anderer Kirchen und von der Gottheit selbst.

2. Eine mehr direkte und persönliche Belohnung ist die Wiederbringung und Rettung der Seelen. „Zu suchen und zu retten was verloren ist," war die Aufgabe Christi und dieses ist auch die Aufgabe des Reisepredigers. Diese Aufgabe aber erfüllt, bringt die höchstmögliche Belohnung; denn es bestätigt seinen Ruf, rechtfertigt sein Bekenntniß und erfreut seine Seele. Er zählt seinen Reichthum nach der Zahl der auf Hoffnung gefangen Gewesenen, die er dem Satan entrissen hat. Er und sie erfreuen sich nun zusammen um die neue Loyalität zu ratifiziren, den Werth der Prämie dieser neu bekehrten Seelen zu veranschlagen und neu den allgemeinen Lehnstribut dem Herrn der Heerschaaren wieder darzubieten.

Diese Werthe und Siege können bei jeder neuen erweckungsversammlung, bei jedem Liebesfeste und Abendmahl, bei jeder Gebets- und Klaßversammlung, ja sogar wo Zwei oder Drei sich zusammen zur Gottesverehrung einfinden, gezählt werden. Die geretteten Seelen als seinen Lohn zu betrachten, ist der erhabenste Begriff des ministeriellen Reichthums.

3. Der Knecht des Herrn hat eine individuelle Belohnung. Es ist das aus seinem Wirken resultirende, persönliche Heil; völlig gemacht in christlicher Pflichterfüllung und verwandelt in der Hoffnung eines reichlichen Eingangs in die Freude des Himmels. Dieser Schatz ist zurückgelegt auf den Beweisgrund der Dinge „die nicht sichtbar sind." Wenn des Predigers Arbeit gethan ist, und sein Interesse hier sogar in seiner Unterstützung aufhört, wartet droben ein Lohn für seine verklärte Seele.

Seine Freude wird über dem reichlichen Erfolg seiner königlichen Aufgabe gesteigert. Er ist der Mittelpunkt einer zahlreichen Gesellschaft, die er angeleitet hat, daß sie sich versammeln in ewiger Freude. Es ist die Freude einer Seele die entzückt ist in dem Freudenjubel großer Heerscharen erlöster Seelen.

4. Laß dieses die Abschiedsworte über den Reiseprediger sein. Er ist so weit von Unzufriedenheit entfernt, daß er sogar froh ist über seinen Beruf, und es sei denn, daß die Vorsehung ihn durch Gebrechlichkeit nöthigt, wird er selten seinen Beruf aufgeben. Der Reiseprediger ist einer der glücklichsten Menschen der lebt; denn sein Kelch ist immer gefüllt bis zum Ueberfließen. Verhältnisse, die andre Menschen ärgern und schrecken würden, sind ihm die Verordnungen einer wohlthätigen Vorsehung. Von einem menschlichen Standpunkte betrachtet, ist sein Loos nicht beneidenswerth, aber wenn das jetzige und das zukünftige Leben in eine unsterbliche Einheit gefügt wer-

den, dann könnte ein Engel sogar sein Loos beneiden. Aber merke, sein Lohn ist nicht hier; sein besseres Schicksal hat sein Centrum im Jenseits; sein Tagesgestirn ist die Sonne der Gerechtigkeit.

„Wenn einstens im Juwelenkranz,
Den Gott verleiht den Himmlisch-Reinen,
Sich Sterne finden, die an Glanz
Viel lieblicher als andre scheinen.

Ist's in der Krone, die d e n ziert,
Der hier gewacht hat und gebetet,
Daß Seelen er zum Herrn geführt
Und sie von ew'ger Pein errettet."

Dr'um, wenn dein Blick umsonst muß schau'n,
Auf Erden nach verdientem Lohne,
Wirk fort mit gläubigem Vertrau'n,
E i n s t wird dir eine Sternenkrone!"

Dritter Theil.

Dienstunfähigkeit und Altersschwäche.

„Ich will euch tragen bis ins Alter
und bis ihr grau werdet."
Jes. 46. 4.

Der gute Hirte, dem ſeit vielen Jahren,
Du ſeine Heerde treulich zugeführt;
Daß Gnade Du im Amt und Haus erfahren,
Daß Güte Du an Leib und Seel' geſpürt;
Dem Du, ein Patriarch in Silberhaaren,
Dank opferſt mit den Deinen tief gerührt;
Der mit Dir war auf allen Deinen Wegen,
Dich ſegnete und ſetzte Dich zum Segen.

Der ſei Dein Stab, Dein Hüter und Begleiter,
Bis Du der Jahre höchſtes Ziel erreicht.
Er mache Dir des Lebens Abend heiter,
Er mache Dir des Alters Bürde leicht.
Und kann dereinſt der müde Fuß nicht weiter,
Und iſt das letzte Abendroth erbleicht,
Dann zeig' er in des Himmels lichten Fernen,
Wie Abraham das Heil Dir in den Sternen.

C. Gerok.

Erstes Kapitel.

Dienstunfähigkeit.

Die Ernte ist größtentheils eingesammelt, die Aehrenlese auf dem Felde gehalten, die Schatten über die Hügel haben sich ausgelängert, und der Arbeiter, alt, müde und erschöpft, setzt sich Abends am entfernteren Saum des Feldes nieder und wartet bis der Wagen kommt, der ihn und die Ernte heimnehmen soll. Die goldenen Garben voll und reif, aufgestellt sind sie bereit für die Scheuer.

Dies ist genau das Bild von der Dienstunfähigkeit des altersschwachen Reisepredigers. Laß die Welt sich nicht einbilden, daß der Prediger, der nun seine, ihm gestattete Dienstzeit durchlebt hat, und von den Gebrechen eines mühevollen Arbeitslebens niedergedrückt ist, jetzt unglücklich ist. War Paulus unglücklich, als er seine fürstliche Aeußerung machte: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten!“ Wenn die süße Ruhe des Abends den müden Wanderer umfangen hat, ist er dann unglücklich, wenn er sich in der Nähe seines häuslichen Heims niedersetzt um über den Erfolg des zurückgelegten Tages nachzudenken? Ist der

christliche Reiseprediger, der endlich durch Gebrechlichkeit aufgehalten ist, aber dessen Herz aufwallt im Rückblick auf die vielen Evangeliumssiege, und der nun friedlich zwischen seinen Trophäen ruht und im Thale auf das Licht des ewigen Morgens wartet, bis dessen Strahlen über die Bergesspitzen hüpfen; — ist es wahrscheinlich, daß solch' ein Knecht des Königs aller Könige gleichgültig sein kann, wie er sich seiner endlichen Belohnung nähert. Alle seine Feinde hat er besiegt, außer einem, und dieser eine soll auch noch zuletzt überwunden werden, um die endliche Arbeit mit auszeichnendem Siege zu krönen.

Seine Seligkeit ist weder eintauschbar noch käuflich; sie ist, *sui generis*, des müden Reisepredigers Wartesaal oder Vorzimmer zur himmlischen Freude. Er ist der treue Missionar, seiner Arbeitspflicht entbunden, sitzt er am Hafen der Zeit mit einem Reisebillet zur Heimath, welches freiwillig von der Mutter gesellschaft geschickt worden ist, und er gibt dem Schiffe, welches eben die Bucht herabkommt, das Signal, daß es ihn aufnehme. Beides: Heim, süßes Heim, und Geliebte, die auf der andern Seite das Ufer bedecken, warten auf ihn. Die schöne Bucht der Ewigkeit selbst begrüßt ihn und heißt ihn willkommen in der Reisepredigerstadt von vielen Wohnungen. Kein Wunder, daß er in seinem Selbstgespräche sagt: „Laß mich sterben den Tod des Gerechten!"

Wir müssen in diesem Kapitel noch ein paar Tage oder Jahre betrachten, die zwischen des Reisepredigers Arbeiten und seinem endlichen Lohne liegen. Er ist noch

in der streitenden Kirche und ein Glied derselben, aber schon auf der Grenze des Gebietes der triumphirenden Kirche. Dies ist Gottes Wille. Er schätzt mit Freuden den entfernten Anblick des Wonnelandes!

„Ich möchte heim, mich zieht's dem Vaterhause,
Dem Vaterherzen zu;
Fort aus der Welt verworrenem Gebrause
Zur stillen tiefen Ruh;
Mit tausend Wünschen bin ich ausgegangen,
Heim kehr' ich mit bescheidenem Verlangen,
Noch hegt mein Herz nur einer Hoffnung Keim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim, ich sah in sel'gen Träumen
Ein besseres Vaterland;
Dort ist mein Heil, in ewig lichten Räumen,
Hier hab' ich keinen Stand;
Der Lenz ist hin, die Schwalbe schwingt die Flügel,
Der Heimath zu, weit über Thal und Hügel,
Sie hält kein Jägergarn, kein Vogelleim, —
Ich möchte heim.

Ich möchte heim, das Schifflein sucht den Hafen;
Das Bächlein läuft in's Meer;
Das Kindlein legt im Mutterarm sich schlafen,
Und ich will auch nicht mehr;
Manch' Lied hab' ich in Lust und Leid gesungen,
Wie ein Geschwätz ist Lust und Leid verklungen,
Im Herzen blieb mir nur der letzte Reim:
Ich möchte heim! C. Gerok.

Zweites Kapitel.

Die Prüfungen des dienstunfähigen Predigers.

1. Seine Unvermögenheit die Arbeit fortzusetzen. Wenn das Urtheil sich mit allem Bedacht gesteht, daß diese köstlichen, öffentlichen Arbeiten jetzt aufhören müssen, wenn die zunehmende Gebrechlichkeit zu diesen Vorschlägen des Urtheils die Unterstützung anbietet; wenn die müde nachgebende Natur es bestätigt, daß es nicht möglich ist, noch länger wirksam zu sein, und die jährliche Conferenz im feierlichen Ernst sich diesen Forderungen der sich mehrenden Gebrechen unterwirft, dann muß es einfach geschehen, daß der moralische Held, der so viele Schlachten gewonnen hat, von der Nothwendigkeit, auf die Liste der in Ruhestand Getretenen gesetzt zu werden, unangenehm berührt wird. Die Thatsache, daß so viele Arbeit geschickte Arbeiter erfordert, und daß er das Geschick eines vorzüglichen Arbeiters erworben hat, und soll jetzt zur Seite gesetzt werden, dieses muß nothwendig den Ernst verschärfen, daß die

Gebrechen ihn für immer von jeder weiteren öffentlichen Theilnahme am Werke abgeschnitten haben. Er liebt die Arbeit; er ist glücklich auf der Kanzel und bei seinen Pastoralbesuchen; es ist seine zweite Natur einer langen Gewohnheit; er muß sich aber in das unvermeidliche Schicksal fügen. In der That, dieses zweite Opfer zu bringen, ist ein heiliges Vorrecht voller Schmerzen. Dieses Auseinanderreißen der liebsten Vergnügungen muß eine Reibung in den Gefühlen hervorrufen, ein Entgegenstellen der eigenen Vorliebe, die nur ihre sich legende Entgegenstellung dem Willen und Gebot des großen Hauptes der Kirche unterwirft, Gott aber macht auch unermeßliche Wiedervergeltung namhaft.

2. „Vergangene Unwirksamkeit" ist der allgemeine Urtheilsspruch eines jeden Mannes, der in den ruhigen und ernsten Momenten des Alters, wo seine Gelegenheiten vorüber sind, seine eigenen Bemühungen im Lichte der nahenden Ewigkeit wiegt. Der getreuste Mann ist vor seinem Gott nur ein unnützer Knecht. „Ich hätte können," ist die Sprache der sich selbst bewußten Mangelhaftigkeit.

Je mehr loyale Unparteilichkeit, während man den Rückblick im Lichte wohlbewußter Pflicht thut, desto gewisser werden sich bei dem Ueberblicke Unvollkommenheiten und Mängel auf der ganzen Strecke des zurückgelegten Lebensweges finden. Obgleich der dienstunfähige Reiseprediger reichlich genügende Gründe für einen fröhlichen Rückblick hat, dennoch stehend, wie es der Fall ist, am Rande der

Ewigkeit, erwartend, bald seinem Gott zu begegnen, und einen reichlichen Eingang in die zukünftigen Freuden begehrend, ist er in göttlicher Furcht empfindlich über seine menschlichen Gebrechen.

3. Physische und geistige Gebrechen *per se* können kaum als etwas Angenehmes angesehen werden. Es war eine schmelzende Scene, als unser gesegneter Meister in geistiger Angst im Garten der Trübsal ausrief: „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!" In diese Noth müssen wir alle kommen; wenn die Gebrechen hier und dort die verwundbaren Stellen unseres Organismus erfassen. Während uns das Gefühl überwältigt, daß keine Macht, als nur die Auferstehung, eine Heilung hervorbringen kann, und daß kein anderer Weg zur Auferstehung offen ist, als nur derjenige, der durch das Thal des Todesschattens führt. Die Furcht vor dem Tode, und diese Traurigkeit über die zehrenden Gebrechen ist allen Menschen gemein. Während die Gnade Gottes des guten Mannes Betrübniß erstaunlich neutralisirt, würde doch der beste Prediger ein plötzliches Versetztwerden von der Kanzel in die bessere Welt, dem langsamen Vergehen vor und nach dem Tode vorziehen.

4. Es ist eine Prüfung, die befremdende Vergeßlichkeit der Welt zu erwägen, die ihn schon als todt betrachtet. Gestern noch, da er öffentlich in ihrer Gegenwart war, sangen sie ihm reichliche Hosiannah's; heute hat ein An-

derer seine öffentlichen Funktionen übernommen, und gleich begraben sie ihn, der diese Funktionen bisher ausgeübt hat, in endliche Vergessenheit. So geht er aus und läßt sich ruhend nieder, bis die Einladung des Meisters ertönt: „Komme aufwärts!"

Die Geschäftigkeit der Märkte geht fort; alte Kirchenglieder sind freundlich, aber unterworfen und stille; denn das große und laute Gewühl öffentlicher Thätigkeit muß jetzt durch jüngere Kräfte betrieben werden. Dieses muß den alten treuen Gottesknecht rühren, indem er noch empfindlich ist für alle Gefühle christlicher Liebe und Freundschaft aus andern Tagen.

Jenes alte Roß, wenn es dort hinausgetrieben wird, um dem Tode zu verfallen, muß das tiefste Bedauern, der vorübergehenden Menschheit, abnöthigen; und ob in der Zartheit unserer christlichen Humanität und Brüderschaft der dienstunfähige Prediger auch nicht einen Moment als Analogie gelten soll, so wird er dennoch in eine bewußte empfindliche Lage ähnlicher Wohlthätigkeit hineingedrängt. Lebendig begraben zu werden, ist der Schrecken der Kohlen-Bergwerkleute. Während der alte, arbeitserschöpfte, öffentliche Knecht Jesu durchaus nicht mit dem Bergmann analog ist, dennoch als ein Opfer seiner Gefühle, über sein „Sich zurückziehen" kommt er sich selbst vor, als wirklich beiseits gethan und hingelegt in die Gruft, entfernt von dem Blick des Publikums. —

Mitten in diesem Zustande des Ueberblickes über die geschäftige Welt, muß er sich stille von jeder Theilnahme

zurückziehen. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Während das Auge immer noch die Erde überblickt, und das Herz von den erschütternden Scenen des Fortschritts eingenommen ist, ist seine Natur noch empfindlich für die Wunden des Vergessenseins. Manchen Sieg hat er für die Kirche und die Menschheit in seiner Blüthe gewonnen; aber die Kirche, forttreibend mit täglichen Errungenschaften, hat keine Zeit, ihre Schmeichelworte beständig zu äußern. Unter den schmerzlichen Eindrücken menschlicher Undankbarkeit, welche so häufig der Lohn ihrer Wohlthäter war, ist's kein Wunder, daß er manchmal im bitteren Gefühl über die Erde und in süßer Hoffnung des Himmels wiederholt: „Es ist besser abzuscheiden und bei Christo zu sein!"

5. Die kärgliche Dankbarkeit, die durch die Collekte für abgelebte Prediger ausgezahlt wird, ist eine Quelle jährlicher Betrübniß, sowohl als eine drückende Täuschung für manchen alten hülflosen Bruder. Es ist eine weisliche und gerechte Absicht in unserer Kirchenhaushaltung, reichliche Vorkehrungen für die zeitliche Bequemlichkeit, dieser hier noch säumenden Würdigen zu treffen. Aber das eifrige Vordringen der Kirche zum Siege, beides in unseren hiesigen und ausländischen kirchlichen Unternehmungen, vertheilt unsere Einnahmen so, daß der gutgemeinte Plan nur ärmlich ausgeführt wird, und der dienstunfähige Prediger hat nur in Zeiten der Noth ein abgezogenes *pro rata* für thatsächliche Bedürfnisse. Die Erfahrung von Bedrückung und Noth, wenn die

Speicher der Welt ob der Fülle ihres Inhaltes bersten, macht die Noth mehr fühlbar und das Bewußtsein desselben peinlicher.

Wir unterlassen es hier, weitere Andeutungen über diesen Gegenstand zu machen. Jedoch wir erkühnen uns, es als eine gottgefällige, heilige Pflicht der Kirche zu bezeichnen, für ihre alten „dienstunfähigen Arbeiter" reichlich zu sorgen.

Aber wahrlich, das Opfer erscheint groß und die Kosten erschreckend; indessen der hoffnungsvolle, dienstunfähige Knecht Gottes weiß, daß der Vater im Himmel ihn für alle diese Leiden vergelten wird. — Daher ihn keine dieser Dinge bewegen.

Doch diese obigen Prüfungen sind durchaus nicht allgemein, sondern vielleicht nur zufällig. Wenn die Kirche von den Bedürfnissen eines ihrer alten Diener klar in Kenntniß gesetzt wird, so ist ihre Sympathie und ihr Beistand sofort zur Hand. Die Kirche liebt und achtet ihre unvermögend gewordenen Arbeiter, und irgend eine Versäumniß oder eine Vernachlässigung ist daher nur scheinbar und unbeabsichtigt. Die Collekte zur Unterstützung alter hülfsbedürftiger Prediger ist aber unter allen Beiträgen der wärmsten Theilnahme werth. Aber allen Prüfungen des dienstunfähigen Reisepredigers sind seine Freuden weit überlegen.

Drittes Kapitel.

Freuden des dienstunfähigen Reiseppredigers.

1. Das stille, friedliche Bewußtsein erfüllter Pflicht: Es gibt keine irdische Freude, welche diese übertrifft. Es ist eine süße Muße der Betrachtung, in welcher man Trophäen zählt. Es ist ein Abend voll Sonnenschein, an welchem man die reichen Erntegarben zusammenstellt. Der dienstunfähige, altersschwache Prediger ist nahezu ein Ueberwinder. Die zweifelhafte Probezeit ist so weit in der Vergangenheit, daß ihre Möglichkeiten in einer Glaubensgewißheit erscheinen, welche ans Schauen grenzt. Sorge und Mühe, Trübsal und Leiden, wie sie nunmehr überstanden sind, sind der Anbruch ewiger Herrlichkeit. Der Anfang und das Ende des Lebens, wenn von einem treuen Gottesknechte, unter dem letzteren Gesichtspunkte, in Gegensatz gestellt, ergeben einen großen Ueberschuß von stiller Zufriedenheit. Das Bewußtsein der Treue ist schon an sich eine Belohnung die nur mit einem Leben der Pflichterfüllung erkauft

werden kann. Der altersschwache Knecht Gottes betrachtet schon als Belohnung die klare seligmachende Vorkehrung der Evangeliumsgnade und Verheißungen, die er so lange Andern verkündigt hat.

2. Diese Zeit der Dienstunfähigkeit ist eine besondere Aera um Hoffnungen und Erbtheilsverheißungen zu athmen. Die Zweifel vermindern sich und die Hoffnungen mehren sich, wie einst die Brode und Fische des Heilandes. Die Schönheiten des göttlichen Wortes sind mehr anziehend; die heilige Schrift erhält einen neuen, unberechenbaren Werth. Jeder Text mit seinem früheren Umfang der Geheimnisse, erscheint jetzt wie eine neue aufgehende Sonne, oder ein Morgenstern. Den Jüngeren haben oft die blos historischen und literarischen Theile der heiligen Schrift mehr Interesse und Bedeutung, als die klaren Verheißungen. Aber die Seele des Betagten zieht es vor, sich an geistlichen Verheißungen und an den gedeckten Tafeln der frischen Gnade zu laben.

3. Der Hinblick auf die Mühen der Vergangenheit hat einen entzückenden Reiz für den Ueberwinder. Die Siege haben sich so dem Gedächtnisse eingeprägt wie ein fortwährender Jahres-Gedenktag. Die Arbeit hat ihre süßesten Freuden auf dem Boden des Kelches, wenn ihre festlichen Zeiten als vergangen betrachtet werden. Die wunderbaren Erfolge des Evangeliums aus vergangenen Jahren gehen einer um den andern auf der Bildfläche der Betrachtung vorüber.

4. Außer der Freude über überstandene Mühen ist noch als eine Freude, die hundertfältig trägt, der anmuthige Ueberblick der Siege der Vergangenheit zu nennen. Eines Predigers Leben hat manchen zweifelhaften Zusammmenstoß und manchen kritischen Engpaß gehabt, wo keine Hülfe war, als nur in Gott. „Manche Welle ist über die Seele gegangen und manche Furche auf dem Rücken gezogen worden." Endlich auf dem Hügel des Sieges, hoffend, betend, arbeitend und wagend steht die reiche Seele da. Der Sieger, erfüllt mit Freude, giebt Gott die Ehre. Diese glänzenden Lebens-Episoden haben eine Häufigkeit gewonnen, und haben sich im Gedächtniß einen Wohnplatz errichtet, bis die ganze Vergangenheit sich herumbewegt, wie die illustrirte Geschichte eines Siegers. Wieder und wieder gehen diese Siege an dem Blick vorüber, während der alte Veteran in der „Kriegerheimath" wartet.

5. Als weitere Freude ist das angenehme Bewußtsein, eines Lebens das gut zugebracht worden ist. Fortdauernder Sieg in der Vergangenheit bedeutet fortdauernde Geschäftigkeit im Berufe. Die innere Anerkennung erfüllter Pflicht ist eine süße Belohnung für den Ueberwinder in der Arbeit. „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit!" ist eine krönende Erwägung. Niemand aber kann in dieser Thatsache mit einem näheren und klareren Anblick frohlocken als der altersschwache dienstunfähige Reiseprediger. Die Erinnerung offenbart, daß jeder heilige Moment eines ganzen

Lebens durch heilige Pflichterfüllung ausgekauft worden ist, und zeigt sich jetzt in einer entsprechenden Hoffnung einer ewigen Zukunft, die gleichfalls ausgekauft ist. Die contrastirten Gefühle eines Mannes, der sechzig Jahre Gott geehrt und den Menschen ein Segen war, und die Gefühle eines andern Mannes, der ihr so lange ein Fluch war, müssen jetzt mit ganz verschiedenen Schauern die Seele durchzittern.

Die Geschichte hat uns auf ihren Blättern eine große Anzahl von Namen bedeutender Männer verzeichnet, die im weltlichen Sinne eine glänzende Carriere hatten und denen Tausende die Lorbeeren der Anerkennung zu Füßen niederlegten, die aber trotzdem in den Feierstunden des Lebensabends unzufrieden mit ihrem Leben waren, und selbst das Urtheil abgaben, daß es ein verfehltes gewesen sei. Jawohl, an der Grenze angelangt, wo die ahnungsvollen Schauer des Jenseits schon wie Abendlüfte den schwachen Menschen umwehen, da beginnt Jeder ernstlich nachzudenken, ob sein Leben der eigentlichen Bestimmung entsprochen hat. Aber unter allen Namen, die uns als solche bekannt sind, die nur mit Unwillen und innerer Selbstanklage auf die zurückgelegte Bahn schauen konnten, ist kein einziger wahrer Prediger des Evangeliums Christi. Paulus, der theure Knecht Jesu, hatte mehr als Tausende im Dienste seines Herrn zu dulden. So waren auch seine irdischen Verluste um des Herrn Willen bedeutender, als sie bei Vielen sind, die ihr Alles dem Herrn auf den Weihaltar legen. Er gab Ruhm, Ehre,

hohe Stellung, gemüthliches Leben, berühmte Freundschaften und gesellschaftliche Verbindungen, und Alles, was in der Welt geschätzt wird, daran, auf daß er Christum gewönne. Und siehe denselben Mann in der Abendröthe seines Reisepredigerlaufes! Dort steht er ohne Namen und Freunde, ohne Ehre und Ruhm, ein Gefangener und Gebundener, dem das Richtschwert bald das schöne Haupt vom Rumpfe trennen soll. Und wir fragen wieder: War er unglücklich oder traurig? Bedauert er sein Reisepredigerleben? Wünscht er sich Angesichts des Todes in die Stellung eines jüdischen Pharisäers oder griechischen Philosophen? O nein! Entfernt von jedem derartigen Gedanken jubelt er auf: „Ich habe den guten Kampf gekämpft!"

Dies ist das Urtheil eines jeden treuen Knechtes Gottes, der nahe am Schluß seiner Laufbahn dieselbe noch einmal überblickt und alle Stätten betrachtet, die sein Pilgerfuß betreten. Er stand ein ganzes Leben durch Ehre und Schande im Dienste des Königs aller Könige, den er nie gesehen und doch lieb gehabt, und nun freut er sich über seine Wahl, denn sein letzter Gang geht dorthin, wo man den König in seiner Schönheit sehen darf! —

6. Er freut sich frohlockend mit der ganzen Kirche über ihren Fortschritt. Dies ist ein vereinigter Sieg. Er vermehrt die Aussicht des Einzelnen zu Millionen. Von der verbundenen zur allgemeinen Kirche fortschreitend, ist die Vermehrung bis zu unzähligen Millionen.

Einer in der Mitte eines solchen Zions zu sein, ist ein Anblick der sich ausdehnenden Herrlichkeit dessen Gegenstück um den Thron Gottes ist. Dieses Gefühl ist nicht bruchstückweise, sondern vereinigt menschliche Individualität in eine Art allgemeine Bürgerschaft und Eigenthumsrecht der sämmtlichen Freuden der ganzen Kirche als „Alle in Christo Jesu."

7. Aber der Höhepunkt aller seiner Freuden ist die endliche Erwartung einer himmlischen Heimath. Das Pilgergefühl ist unterworfen, und er gibt willig das Leben, „was er jetzt lebt, für das was zukünftig ist." Nahe bei den Thoren des Jenseits zu sein ist eine Reichthumsfülle der Aussicht; sie offen zu sehen ist ein reizender Antrieb dahin zu eilen.

Wer von den Veteranen eines irdischen, beendigten Krieges, wie sie das letzte Thal durchschritten haben, und den letzten Hügel ersteigen, von welchem man die Heimath überblicken kann, fängt nicht an, seine Sehkraft anzustrengen, um die ersten begierigen Fernblicke zu haben! Und welcher selige Gottesknecht ruft nicht die Namensliste seiner seligen Freunde ins Gedächtniß? Jene theuren Erscheinungen, die dort warten, und deren Geistesaugen erfreut über unserer Sterblichkeit wachen, um die über die himmlischen Hügel Ankommenden willkommen zu heißen?

Der fromme Veteran schaut in froher Erwartung nach den nahen Hügeln der Unsterblichkeit hin und kann sie sich in Wahrheit mit himmlischen Wächtern

bedeckt denken, die ihre bewillkommende Vereinigung singen.

Wir nehmen Abschied von unserem treuen abgelebten betagten Reiseprediger, gerade wie der Engel des Lebens herniederschwebt, um ihn im Feuerwagen zu den Himmeln zu erheben.

„Wirst Du hier dem Herrn nur bis an's End vertrauen,
Wird Dir dort der Treue Lohn auf Himmelsauen;
Was Du geglaubt hast, das wirst Du sehen,
Wie Du geglaubet hast, so wird's geschehen!"

Vierter Theil.

Die Dienstbelohnung und Krönung.

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit."

Paulus.

Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit,
Wir aus der Fremde in die Heimath kehren
Und einzieh'n in das Thor der Ewigkeit!
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
Und in der Nähe sehen und begrüßen,
Was oft den Muth im Pilgerthal erfrischt.

Wie wird uns sein, wenn durch die Himmelsräume,
Wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergeh'n,
Am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
Frisch wie am dritten Schöpfungstage steh'n;
Da, wo in ew'ger Jugend nichts veraltet,
Nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt,
Da, wo kein Auge bricht, kein Herz erkaltet,
Kein Leid, kein Schmerz, kein Tod die Sel'gen plagt

K. Spitta.

Erstes Kapitel.

Der Eintritt in den Krönungssaal.

Wie können wir dieses Thema entwickeln? Wir sind noch diesseit der Fluth. Niemand von der ungezählten Schaar hat je, bei der ihn in Anspruch nehmenden Seligkeit der Erlösten, Muße gehabt, mit einer Beschreibung zurückzukehren. Kein Patriarch, Prophet oder Apostel, kein Vater und keine Mutter, kein unschuldiges Kindlein, einmal in der Krönung verklärt, ist je beauftragt worden, diese außerordentliche Herrlichkeit auf unsere Erde zu leiten. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, noch ist es je in eines Menschen Herz gekommen, die Herrlichkeit zu begreifen, die an uns soll geoffenbaret werden.

Johannes, der geliebte Jünger, hatte einige dieser Lichterscheinungen gesehen. Paulus, noch im Fleische, war in einem Gesichte hinaufgerückt; aber sogar, was er sahe, war nicht erlaubt auszusprechen. Der Verfasser der Offenbarung stand zwischen den höhern Unsterblichen und war angewiesen zu schreiben; aber er war noch ein Sterblicher und konnte nur in wunderbaren Vergleichun-

gen und gewagten inspirirten Metaphern frohlocken; und wir, die wir nur Sterbliche sind, sehen nur durch einen dunklen Spiegel und werden durch die theilweise geoffenbarten Geheimnisse verwirrt.

Aber die Welt, und besonders die christliche Kirche, wird zu verlangender Erwartung und heiliger Speculation angereizt. Die Einbildung auf heiligem Boden mag vollständige Bilder malen, und zwar auf den Grund ihrer Fernblicke über Jordans Ufer, wo sie goldene Straßen, Lebensströme und Bäume mit heilenden Blättern und himmlischen Früchten erblickt. Der inspirirte Architekt mag seine Ideal-Hauptstadt erbauen, daß sie schöner strahlt als die im Orient; oder daß sie sogar die Phantasie noch übertrifft. Aber dennoch dringt die heilige Offenbarung darauf, daß die erhabenste Vorstellung nicht gänzlich angemessen sein würde, um die Herrlichkeit vorzubedeuten, die an uns soll geoffenbaret werden. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, aber wir wissen, wenn es erscheinen wird, werden wir ihm ähnlich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist."

Dennoch aber ist die wunderbare allumfassende Wirklichkeit des ewigen Tages vor unseren Blicken verhüllt und schimmert nur so viel durch, als der Sterbliche mit lebendigem Glauben zu ertragen vermag. — Wer kann das ewige Gewicht der Herrlichkeit berechnen? Wer kann die unsichtbare Stadt der vielen Wohnungen beschreiben? Wer kann den König in seiner Schönheit malen? Wir wissen, daß von jener Scene die Finster-

niß durch's Licht des ewigen Tages verbannt ist; daß heilige Liebe der Athem der Einwohner ist; daß reine Gesellschaft jede pochende Seele in eine Einheit verbindet; daß friedliche Ruhe sie ewig stärkt; daß die Versammlungen der Erlösten ununterbrochene Gottesdienste an seinem nie aufhörenden Sabbath abhalten; daß Mühe und Schmerz, Alter und Trübsal für immer vorbei sind; daß alle die theuren Lieben, die schon hingeschieden sind, und Alle, die sich in Frömmigkeit und getreuer Pflichterfüllung zu allen Zeiten ausgezeichnet haben, daß sie Alle dort sein werden und daß Jesus der Hauptgegenstand aller Evangeliumsbotschaften in Gnaden den Vorsitz führen wird, um Segnungen und Kronen auszutheilen. —

Von diesem erhabenen Standpunkte der Betrachtung ist es nicht unangemessen, zu erwägen, welches von den, in diesem Buche behandelten Durchgangsstadien in des Predigers Leben das glücklichste und wünschenswertheste ist, von welchem die andern nur erzieherisch-einleitende Vorstufen sind. —

Die Kraft des jungen, christlichen Waffenträgers, welche durch Hoffnung und eifriges Streben gesteigert wurde, hat gewißlich aus der Freude über die ersten Erfolge, manche Begeisterung geschöpft. Jetzt soll diese Begeisterung und Freude über alle Erfolge des ganzen Lebens in seliges Entzücken und Gottloben übergehen! —

Der ehrwürdige Veteran, welcher oft Anführer und Zeuge war, da reumüthige und bußfertige Seelen aus den "*Andersonville's*" und "*Libbey's*" ihrer Sündengefangenschaft als Erlöste und Begnadigte in die herrliche Freiheit der Gotteskindschaft versetzt wurden, muß ein frohlockender, seliger Prediger sein; zumal er nun von des Thrones Stufen auf die Trophäen seines Lebens blicken kann! —

Der geduldige, hier in seinen Abendstunden noch weilende Knecht Gottes, dessen Tagewerk wohlgethan ist, muß es wohlthuend für Herz und Geist finden, wenn er erwägen kann, daß der Garten der Hallelujahlieder und das Paradies, wo Unsterblichkeitslüfte fächeln, so nahe sind.

Aber der unvergleichliche Stand, ein gekrönter König zu sein, die Erwägung solch' einer einzigartig herrlichen Umgebung, die herrlichen Gefilde eines endlosen Elysiums, die neue Zugehörigkeit und Mitgliedschaft zu den ungezählten Schaaren verklärter Gotteskinder, die Gesellschaft der Sieger und Ueberwinder aller Zeiten und der Erzengel, die nur in der stillen Ewigkeit gelebt, die Bewillkommungsgrüße des Welterlösers und seine liebende Anerkennung, wenn man ihn von Angesicht zu Angesicht schaut; — und dieses Alles nun ewiges Eigenthum des Ueberwinders! Wahrlich, dieses wird unbegreiflich und unbeschreiblich entzückend und beglückend für den gekrönten Prediger Jesu Christi sein!

Welch' ein Fortschritt des Wachsthums vom Probedienst bis zur Krönung! — Zuerst nur ein gebrechliches Kind der Schwachheit, zitternd in Gottes Erntefeld hinausgesandt; dann ein Mann und Held, der mit aller Kraft in seinem heiligen Berufe thätig ist; dann der dienstunfähige, altersschwache Veteran in der Thüre seines Zeltes zur Abendzeit, wartend auf das Kommen seines Herrn; dann die Krönung vor dem höchsten Gerichtshof des Universums! Erst der Wurm, dann die Chrysalide, dann der schöne Schmetterling, der leichtbeschwingt im Feengarten flattert. — Anfänglich war sein Spielraum die Welt, dann die streitende Kirche und zuletzt die triumphirende! Erst war er nur das schwache Kind, dann der erwachsene Mann, dann der verklärte Heilige! Wahrlich, die hochfliegendste Einbildung muß vor dieser strahlenden Erhabenheit erbleichen.

Und wo ist dieses süße Heim der Heiligen, und diese Stadt der Kronen? Nur hinter dem nächstliegenden Thal; nur noch eine Karawanen-Tagereise entfernt; wir Alle werden dort schon am nächsten Morgen unser Bivouac aufschlagen!—Das Alabama unserer erwarteten Ruhe dreht sich schon im Kaleidoscop und ist beinahe Wirklichkeit geworden. In diesem Wonnethal, welches das obere Land der Herrlichkeit umrandet, werden schon jetzt die Stürme durch das Fächeln der Lüfte beschwichtigt, die kühlend über die goldenen Ufer des Jenseits streichen. Die Stürme und Orkane des niederen Schattenlandes sind für immer zurückgelassen. Der dünn-

gewebte Schleier, welcher kaum die herrliche Krönung derer verhüllte, die vorangegangen sind, zerreißt nun von selbst vor den Geistesblicken des Knechtes Gottes! Das Ohr des Glaubens vernimmt die süßen Töne der Himmelsmusik aus dem ringsher schallenden Siegesrauschen. Und durch die dunklen Vorhänge und Hüllen sind die Jubelrufe der Unsterblichen vernehmbar; sie dringen aus den Sphären des Jenseits herüber; hier wiederum sind schattige Lebensbäume sichtbar; sie fassen die Wege und Gärten der Vororte einer großen Stadt ein; dort erglänzt schon die Stadt selbst; es ist die Stadt unseres Gottes.

Wann werden wir die goldenen Straßen dieser Stadt betreten? Wann wird der beschwingte Geist sich himmelwärts heben? Die Uhr, welche die Zeit unseres Abscheidens anzeigt, tickt bereits ihre letzten Secunden. Was wir jetzt noch erwerben, ob durch Arbeit und Anstrengung oder Bestellung und Ankauf, wäre besser dazu verwendet, unsere Wohnungen im Palast des Lichts auszuschmücken; denn der Zeiger unserer endlichen Bestimmung weist schon hoch auf die Zwölf unseres ewigen Mittags. Bald werden alle Reiseprediger-Pilger, welche die Welt mit dem Evangelium des Friedens erfüllt haben, in der Heimath zur großen Conferenz erscheinen, um die Berichte ihrer Arbeit und die Trophäen erretteter Seelen, zu den Füßen ihres Meisters, niederzulegen. Dann wird der Krönungstag völlig eröffnet sein.

Vater, darf dein Kind bald ziehen
Aus dem öden Nachtrevier,
Hin, wo hehre Sonnen glühen:
In das reine Sein zu dir? —
Wo die Seele,
Frei von Fehle,
Mehr kein Kummer drückt wie hier. —

Ach, ich halt' zum Himmelsbogen
Schon so lang' den Blick gericht't!
Wann kommt durch die Nacht gezogen,
Himmelsglanz und Morgenlicht?
Wann erreichen
Hoffnungszeichen
Jener Küste mein Gesicht?!

Doch, ich will im Gottvertrauen,
Harren mit getrostem Muth;
Bis der Heimath Blüthenauen
Fernher tauchen aus der Fluth. —
Stilles Sehnen
Heimwehthränen,
Nur Geduld! Gott macht es gut!

C. A. P.

Zweites Kapitel.

Die Krönungsfreuden.

Wenn der Prediger des Evangeliums, erschöpft von der Arbeit und niedergebeugt vom Alter hinübergerückt werden soll, so haben wir von Jesu Lippen selbst eine Copie der Versetzungs-Ordre, wie sie der Seraph, welcher den Feuerwagen lenkt, mitbringt. Sie lautet: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das für euch bereitet ist!"

„Ich möcht' der Kleinste lieber sein
Von meines Gottes Volk,
Als tragen eine Königskron
Auf Erden, auf erhab'nem Thron."

Es ist unendlich besser, einer Krönung, mit dem Abzeichen des Königs aller Könige theilhaftig zu werden, als die Freuden Egyptens, die Reichthümer eines Krösus, oder das Reich eines Alexander zu haben. Der Glanz dieser Krone ist nicht ein Diadem der Thaten, sondern der bluterkaufte, hochrothe Glanz des köstlichen Glaubens, der ins Schauen crystallisirt ist.

Weil Jesus, der Meister eine Dornenkrone getragen, sollen seine verklärten Jünger mit einer Krone der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens geschmückt werden. Wie unendlich mehr bevorrechtet und ehrt Jesus seine Jünger als sich selbst! Der Himmel ist die erhabene Zufluchts- und Wohnstätte für Priester und Könige. Und im ganzen großen Himmel unseres Gottes wird kein ungekrönter König sein. Das herrschsüchtige Wesen und die Selbstsucht weltlicher Könige erfordern einzelne besondere Reiche und sogar dann noch giebt's ein Neiden und Kriegen und Streiten und Sichreißen um die Besitzthümer der Schwächeren oder herrenlosen Ländergebiete. Nicht so in unserm Falle. Die Könige im Himmel sind Miterben Christi; Jeder hat eine eigene Sternenkrone; aber Alle haben einen Thron in Gemeinschaft. Daher ist's erklärlich wie Alle ein gleiches ungetheiltes absolutes Erbe und Interesse in allen Reichsgütern haben, wenn sie mit Christus auf seinem Throne sitzen. Die ausübende Herrschermacht ist in der Hand des Königs aller Könige.

Die äußerste Finsterniß, von der die Schrift spricht, ist einfach ein Aufenthaltsort entthronter Könige des Himmels und un gekrönter Könige der Erde. Daher muß Jeder die Warnung der Schrift beherzigen: „Laß Niemand deine Krone nehmen!"

Der gekrönte Heilige wird nicht der unbewußte Strohmann sein, der nur formell da ist, daß ihm eine Krone angepaßt werde; sondern wird am meisten entzückt werden

durch das herrliche Bewußtsein und die selige Gewißheit von seiner erhabenen Stellung, als Inhaber unbeschreiblicher Seligkeiten.

Der gekrönte Prediger des Evangeliums wird frohlockend sein ganzes Dasein überschauen; seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und seine Seligkeit dadurch steigern. Auch sein Gedächtniß wird im Blute des Lammes gewaschen sein, und mithin werden die herrlichen Offenbarungen Gottes in seinem Erdenleben ihm alle neu vor der Seele stehen und selbst dadurch seine Himmelsfreuden vermehren. Wenn der verklärte Heilige sich alle Erfahrungen im Dienste seines Meisters wieder in Erinnerung ruft: Arbeit, Sorge, Lasten, Opfer, Verfolgung, Treue, Standhaftigkeit, loyale Erfüllung seiner Pflichten, alle seine Verleugnungen und Anstrengungen um Jesu Willen, wird selbst sein Himmel herrlicher werden. Pauli ganzer Catalog von Entbehrungen und Leiden, wenn er in der Ewigkeit im Gedächtniß wiederholt wachgerufen würde, wäre nur dazu angethan seine herrliche Seligpreisung mehr nachdrücklich hervorzuheben.

Gerade im Verhältniß, wie die Erinnerung im Stande ist, die Schrecken und Gefahren des Weges, und die Siege über die Widerstände der sündigen Welt sich zu vergegenwärtigen, der Welt, durch welche die Seele streitend und triumphirend sich unbefleckt ihren Pfad zum Himmel durchgebahnt, in dem Verhältniß wird der Werth und die Herrlichkeit des Himmels dem vollendeten Heiligen in der Scala seiner Seligkeit steigen. Wenn die Er-

innerung die ganze Vergangenheit prüfend durcheilt und begleitet den triumphirenden Ueberwinder bis zum Standpunkte der kronenreichen Wirklichkeit, was ist alsdann die Aussicht des verklärten Auges, das unter dem himmlischen Diadem hervorstrahlt? Der Selige gewahrt dort in der Ferne die Paläste von Jaspis, wie sie den erhabenen Dom der Herrlichkeit erfüllen; dort die paradiesisch beblümten Landschaften des ewig grünen Hügels und die duftigen Thäler mit frischen Wasserbächen; und dorther seine Verwandten und Brüder, die erlöst sind von der Erde und nunmehr in weißen Kleidern prangen. Sie bedecken die Auen des Himmels und ihre Zahl übersteigt weit jede Rechenkunst weltlicher Mathematiker. Nach Zahl und Herrlichkeit sind sie wie die Sterne vermehrt in Constellationen, und die Constellationen in Sternensysteme, und die System ein ein Universum! und dazu jeder Stern herausgehoben aus dem Schooße der Nacht in den Mittagsglanz eines ewigen Tages!

Solche sind die gekrönten Geschlechter Israels, und solche wird das Auge der Verklärten gewahren; nämlich die Erlösten des Herrn, welche die leuchtenden Sterne überstrahlen werden bis in die ewigen Ewigkeiten!

Dort in der Nähe werden wir Jesum sehen als den Mittelpunkt dieses geistigen Universums von Constellationen. Er wird gekrönt sein, und mit einer unbeschreiblichen Herrlichkeit geschmückt sein als Herr und König über Alle; so daß der Strahlenglanz seiner Krone das Licht des ewigen Tages sein wird.

Hält der, also in der Herrlichkeit, Gekrönte Umschau, um die Versicherungen seiner Zukunft zu sehen, so darf er nur auf seine Krone blicken: Ewig! heißt die goldene Inschrift derselben. „Ewig!" lautet die Strahlenschrift des Versicherungswappens über dem Eingangsportal seines Palastes. „Ewig!" lautet das Loosungswort der himmlischen Wachposten und „Ewig!" ist die Prachtinschrift eines jeden Pfeilers, auf dem das Firmament des Lichts ruht!

Die Nacht pflegt den Pilger auf Erden zu umschatten; doch nunmehr sind seine Schatten aus dem Gesichtskreise von Gottes ewigem Mittag weggestrahlt. Und wie das reine Licht seinen Glanz in ewige Dauer ausgießt, glüht auch hier das Wort: „Ewig!" hervor. — Der Besitztitel, welcher den gekrönten Heiligen persönlich zu diesen Gütern berechtigt, gilt nicht seinen Erben noch Bevollmächtigten, sondern ihm, dem Bewohner der himmlischen Behausung. Dieser Besitztitel ist geziert mit dem großen Staatssiegel des Himmels, und unter dasselbe hat die blutige Hand des Gekreuzigten die Inschrift gesetzt: „Ewig!"

Frägst Du nun, liebe Bruderseele, die Du noch hienieden im Lande der Dornen wandelst, „Wann wird dieses Alles mir zu Theil? So antwortet er, der die Kronen austheilen wird: „Ueber ein Kleines!" Mag uns auch Manches noch verborgen bleiben, Gottlob, wir wissen mit unumstößlicher Gewißheit, daß jener frohe Tag nahe ist, wo wir schauen werden, was wir hier geglaubt!

Wir wissen, daß die Engel mit entzücktem Staunen uns begrüßen werden; wir wissen, daß die Begrüßungen und Beglückwünschungen beides des Gottes der Christen und des Himmels der Christen würdig sein werden. Wir wissen, daß dieser Kelch der Seligkeiten ewig gefüllt sein wird, und daß der noch jüngst betagte, altersschwache und dienstunfähige Reiseprediger wieder völlig hergestellt sein wird in die regelmäßigen Reihen zu treten; zwar nicht mehr in die Reihen der Reiseprediger, sondern in die der erlösten Heiligen, im Reich der süßen Ruhe. Und wir wissen wohl, daß der Höhepunkt der wirklichen Erfahrungen dieser schönen Seele, der erhabene Krönungsgesang sein wird, dessen Musik wieder und wieder, seit dem ersten Erinnern an die Kindheit dieses Lebens ertönte, so daß der Mund des jetzt Verklärten ihn sofort ohne einen Antrieb mitsingen kann:

„Aber ihm, der uns geliebet hat und gewaschen von unsern Sünden in seinem Blut, ihm sei Ehre und Macht bis in Ewigkeit!

LIBRARY OF CONGRESS.

Chap. ..... Copyright No. .....

Shelf .....

UNITED STATES OF AMERICA.

2107
18

LIBRARY OF CONGRESS
0 029 789 273 3